Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
66 (1932)

7 (8.1.1932)

urn:nbn:de:gbv:45:1-787113

Visual Library

Einzelpreis 10 Pf.

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postbestellgeld monatlich 2,25 Reichsmark.
Fernsprecher:
Geschäftsstelle: Sammel-Nr. 3446
Schriftleitung: Sammel-Nr. 2742
Telegr.-Adresse: „Nachrichten"
Bankkonto: Old. Spar- & Leih-Bank
Postscheckkonto: Hannover 22381
Gerichtsstand Oldenburg

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Heute: 3 Beilagen

Anzeigen aus Oldenburg „kosten die 30 mm breite Millimeterzeile 10 Pf., auswärtige 15 Pf., Familienanzeigen 8 Pf.; im Textteil die 89 mm breite Millimeterzeile für hiesige 50 Pf., auswärtige 60 Pf. Bei Betriebsstörung, Streik usw., hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf die Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptschriftleiter Wilhelm von Busch. — Verantwortlich für Politik Dr. Dr. Konrad Bartsch, für Feuilleton Alfred Wien, für den heimatlichen Teil J. Reyloeg, für Handel und Wirtschaft Dr. Jahncke, für Turnen, Spiel und Sport F. Kuhlmann, für den Anzeigenteil A. Liese. — Berliner Schriftleitung: Dr. Fr. Heißmann, Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 37 (Fernspr. F 6 Baerwald 2526). — Druck und Verlag von B. Scharf in Oldenburg.

Nummer 7 | **Oldenburg, Freitag, den 8. Januar 1932** | **66. Jahrgang**

Hitler in der Wilhelmstraße

Besprechungen mit Brüning und Groener über die Reichspräsidentenwahl

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. H. Berlin, 7. Januar.

Schneller, als ursprünglich zu erwarten war, sind nun doch die Besprechungen um die Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten in Fluß gekommen. Der nationalsozialistische Führer Adolf Hitler traf am Mittwochabend auf Ersuchen des Reichsinnenministers Dr. Groener in Berlin ein, mit dem er noch am gleichen Tage eine kurze Besprechung hatte. Am Donnerstagnachmittag fand dann zwischen dem Reichskanzler Dr. Brüning und Hitler in Gegenwart Groeners eine fast zweistündige Unterredung statt, in der die Möglichkeiten einer Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten von Hindenburg besprochen wurden. Von nationalsozialistischer Seite wurde am Donnerstagabend hierzu eine parteiamtliche Mitteilung ausgegeben, die die Tatsache der Besprechungen mit Brüning und Groener verzeichnet und dann fortfährt:

„Adolf Hitler hat sich seine Stellungnahme dem Reichskanzler gegenüber vorbehalten, um vorher den Parteien der Nationalen Opposition seine Auffassung mitzuteilen."

In Ergänzung dieser Meldung ist zu berichten, daß Hitler in seiner Unterredung mit Brüning unter anderem auch Reichstagsneuwahlen vor Ablauf der ordentlichen Legislaturperiode als notwendig bezeichnet hat. Es scheint, daß hier eine der Voraussetzungen liegt, unter denen sich die Nationalsozialisten für eine einheitliche Aktion zur Verlängerung der Amtszeit Hindenburgs bereitfinden würden.

Die andere Voraussetzung ist, wie wir schon berichteten, das Festhalten an den Neuwahlen zum Preußischen Landtag im Frühjahr.

Für die Beschleunigung der Verhandlungen um die Wiederwahl bzw. die Verlängerung der Amtszeit Hindenburgs ist zweifellos die außenpolitische Lage stark mitbestimmend gewesen. Je mehr sich herausstellt, daß der Kampf um die Endregelung der Tribute nicht eine Angelegenheit weniger Tage oder Wochen sein wird, sondern daß Deutschland auf Monate hinaus alle seine politischen Kräfte diesem Ziele zuwenden muß, wenn es den ersehnten Erfolg erzielen will, umso notwendiger ist auch die Schaffung eines innerpolitischen Konzentrationspunktes von möglichst hohem Wirkungsgrade. Die Persönlichkeit des Reichspräsidenten von Hindenburg stellt in diesem Sinne für uns das stärkste Aktivum dar, um so mehr, als auch das Ausland ihm größte Achtung und Ehrfurcht zollt, wie es kürzlich erst die Neujahrsansprache des Reichspräsidenten und ihr Echo bewiesen haben. Hinzu kommt die Erwägung, daß man die bedeutungsvollen Präsidentenneuwahlen nicht in eine Zeit schwerster außenpolitischer Beanspruchung der gesamten Nation legen möchte. Endlich soll mit der Wiederwahl Hindenburgs oder der Verlängerung seiner Amtsdauer dem Ausland wohl auch bewiesen werden, daß der Revisionswille des deutschen Volkes gegenüber den Tributen, den Hindenburg sowohl in seiner Rundfunkansprache wie in den Reden beim Neujahrsempfang der Diplomaten und der Reichsregierung deutlich bekundet hat, ungebrochen ist.

Aus allen diesen Gründen legt der Reichskanzler zweifellos im Benehmen mit der nächsten Umgebung Hindenburgs größten Wert darauf, die Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten noch vor Beginn der Konferenzen von Lausanne und Genf sicherzustellen. Noch am Donnerstagabend hatte Brüning eine Besprechung mit den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Wels, Breitscheid und Hilferding über die gleiche Frage; weitere Parteiführerbesprechungen, darunter zweifellos auch eine mit dem deutschnationalen Führer Hugenberg, sollen noch bis zum Wochenende folgen.

Die endgültige Entscheidung darüber, ob die Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten auf parlamentarischem Wege, d. h. durch ein verfassungsänderndes Gesetz oder durch Neuwahl vorgenommen werden soll, ist noch nicht gefallen. In Regierungskreisen aber neigt man der Auffassung zu, daß sich aus Zweckmäßigkeitsgründen die parlamentarische Lösung empfiehlt. Man führt dafür im wesentlichen folgende Gründe an:

Einmal müsse diese wichtige Frage noch vor Beginn der Lausanner Konferenz endgültig entschieden werden, um eben, wie bereits betont, dem Ausland dadurch den ungebrochenen Revisionswillen des ganzen deutschen Volkes vor Augen zu führen. Weiter aber sei zu befürchten, daß bei einer direkten Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg durch das deutsche Volk Sozialdemokraten und Nationalsozialisten nicht in eine propagandistische Einheitsfront zu bringen seien, zumal beide Parteien das Bedürfnis hätten, sich die Ellenbogen für den bevorstehenden Wahlkampf in Preußen freizuhalten. Endlich würden Präsidenten-Neuwahlen selbst dann ein innerpolitisches Beunruhigungsmoment sein, wenn sich eine breite Parteifront auf die Persönlichkeit Hindenburgs geeinigt habe.

Gegen diese Auffassungen sind unseres Erachtens triftige grundsätzliche Bedenken geltend zu machen. Zunächst steht zweifelsfrei fest, daß Hindenburg selbst, falls man ihm die weitere Amtsdauer überhaupt nicht zu ersparen können glaubt, eine Wiederwahl durch das Volk sicherlich erwünschter ist als eine Verlängerung seiner Amtszeit durch ein verfassungsänderndes Gesetz. Hinzu kommt eine andere Erwägung verfassungspolitischer Art. Wenn nämlich die verfassungsmäßige Schlüsselstellung des Reichspräsidenten in ihrer politischen, repräsentativen und legislativen Bedeutung nicht entwertet werden soll, dann muß man sich auch unter so schwierigen Umständen, wie sie gegenwärtig obwalten, an die verfassungsmäßig festgelegten Legislaturperioden halten.

Ob diesen Bedenken Rechnung getragen wird, ist noch nicht zu übersehen. Sollte es nicht der Fall sein, dann ist damit zu rechnen, daß der Reichstag noch innerhalb der nächsten zwei Wochen einberufen werden wird, für den Fall selbstverständlich, daß die Bemühungen Brünings zum Erfolge führen, und daß der Reichspräsident sich mit der Verlängerung seiner Amtszeit auf diesem Wege einverstanden erklärt. Einziger Punkt der Tagesordnung wäre dann das verfassungsändernde Gesetz zur Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten von Hindenburg, wobei man der Erwartung Ausdruck geben muß, daß der Reichstag diese Verlängerung nicht befristet.

Soweit man zur Zeit sehen kann, machen sich im deutschnationalen Lager erhebliche Widerstände gegen das Ziel geltend, das der Reichskanzler in seinen Verhandlungen mit Hitler und der Sozialdemokratie verfolgt. Regierung und Parteien haben das Bestreben, die Verhandlungen noch bis zum Wochenende, also bis morgen, abzuschließen. Es wird daher allgemein angenommen, daß noch am Freitagvormittag die erwartete Aussprache zwischen Hugenberg und Hitler stattfindet, an die sich dann voraussichtlich eine Zusammenkunft der beiden Führer der nationalen Opposition mit Groener anschließen wird, so daß vielleicht schon am Freitagabend oder am Sonnabend in einer zweiten Konferenz bei dem Reichskanzler die Situation endgültig geklärt wird.

Ueber die Wünsche, die Hitler dem Reichskanzler gegenüber geäußert hat, erfahren wir, daß er forderte, der Reichskanzler solle die Legalität der nationalsozialistischen Partei offiziell anerkennen. Außerdem hat er bestimmte Garantien dafür verlangt, daß die Wahlen zum Preußischen Landtag unter allen Umständen entsprechend den Bestimmungen der Verfassung stattfänden und daß das Reich sich entschieden etwaigen Verschleppungsversuchen widersetze. Die Unterredung zwischen Brüning und Hitler erlaubt ein abschließendes Urteil über den Ausgang der Aktion des Kanzlers noch nicht. Weder Hitler noch Brüning selbst haben sich am Donnerstagnachmittag irgendwie abschließend geäußert.

*

Berlin, 7. Januar.

Von seiten der NSDAP. wird parteiamtlich mitgeteilt: Adolf Hitler wurde am Dienstag, dem 5. Januar, telegraphisch zum Reichsinnenminister Groener zu einer Besprechung nach Berlin gebeten. Der Führer der NSDAP. hatte gestern, Mittwoch, den 6. Januar, abends, mit dem Reichsinnenminister Groener und heute, den 7. Januar, nachmittags, mit dem Reichskanzler Brüning und dem Reichsinnenminister Groener eine Besprechung, deren Gegenstand die Reichspräsidentenwahl war. Adolf Hitler hat sich eine Stellungnahme dem Reichskanzler gegenüber vorbehalten, um vorher den Parteien der nationalen Opposition seine Auffassung mitzuteilen.

*

Frankreich und die Unterredung zwischen Brüning und Hitler

Paris, 8. Januar.

Die Unterredung zwischen dem Reichskanzler und Hitler findet in der Pariser Presse um so stärkere Beachtung, als man in einem Verbleiben des Reichspräsidenten an der Spitze des Deutschen Reiches eine Garantie für die Fortsetzung der bisherigen Politik erblickt, während man die Wahl eines Kandidaten der Rechten als einen Sprung ins Ungewisse bezeichnet. Das „Echo de Paris" unterstreicht besonders, daß Hitler diesmal nicht um die Unterredung gebeten habe, sondern daß er von der Reichsregierung selbst zu der Unterredung eingeladen worden sei.

Das Blatt glaubt auch nicht, daß Hitler sich jemals zu einem Geständnis in der Frage der Präsidentenwahl bereiterklären wird, ohne dafür weitgehende Zugeständnisse auf außenpolitischem Gebiet zu verlangen. Auf der Lausanner und Genfer Konferenz würde der Schatten Hitlers mehr denn je hinter der schmalen Silhouette des Reichskanzlers erscheinen.

*

Die Londoner Presse

London, 8. Januar.

Die Unterredung Hitlers mit Dr. Brüning hat in der Londoner Presse erhebliche Aufmerksamkeit erregt, die sich in eingehenden Berichten über die Lage in Deutschland ausdrückt. Ein Reutertelegramm besagt zwar, daß eine Einigung Hitlers mit der Regierung über eine Art Waffenstillstand und über einen Verzicht der Nationalsozialisten auf einen eigenen Präsidentschaftskandidaten als sicher angenommen werden könne. Die Aussichten der Verhandlungen werden jedoch wegen der negativen Haltung der Sozialdemokraten und der Weigerung der Regierung, Neuwahlen auch im Reich vornehmen zu lassen, pessimistisch beurteilt.

Die Politik der Brüning-Regierung, so heißt es in der „Times", sei schon seit einiger Zeit ein verbesserter Nationalsozialismus. Man werde kaum übertreiben, wenn man Dr. Brüning und seine Kollegen als die ersten praktischen Nationalsozialisten ansprechе, und viele Personen in hohen Stellungen würden kaum ableugnen, daß sie im Grunde ihrer Herzen Nationalsozialisten seien. Beide Gruppen, die Politiker und die Theoretiker, seien sich einander wesentlich nähergekommen. Die dramatische Unterredung, so sagt „News Chronicle", bedeute die letzte Phase eines langen Kampfes um die Rettung Deutschlands. Friede und Wohlfahrt Europas würden von seinem Erfolg abhängen. Dr. Brüning verdiene Unterstützung. Aus diesem und aus einer Reihe von anderen Gründen fordert die Zeitung eine energische Initiative Englands in den Fragen der Tribute, der Kriegsschulden, der Währung, der Zolltarife und des internationalen Handels.

5666000 Arbeitslose

Berlin, 7. Januar.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 31. Dezember 1931 hat der Arbeitsmarkt am Ende des Jahres 1931 das Bild einer anhaltenden tiefen Depression. Innerhalb der allgemeinen Entwicklung steigt die jahreszeitliche Linie der Arbeitslosigkeit weiter an, deren Höhepunkt erfahrungsgemäß erst gegen Ende Februar zu erwarten ist. Die Zahl der Arbeitslosen betrug am 31. Dezember rund 5 666 000, d. h. um etwa 316 000 mehr als Mitte des Monats. Im Vorjahre wurde am Jahresschluß — nach einer Zunahme im gleichen Zeitraum um rund 407 000 — eine Arbeitslosenzahl von rund 4 384 000 erreicht.

Neben den Saisonaußenberufen, in denen die Arbeitslosenzahl infolge der ungünstigen Witterung um 7,2 v. H. stieg, haben auch die überwiegend von der Konjunktur abhängigen Berufsgruppen eine, wenn auch schwächere Zunahme, nämlich um 5,1 v. H., zu verzeichnen. Der Druck, der von den internationalen Währungsschwierigkeiten und von den Absperrungsmaßnahmen wichtiger Absatzländer ausgeht, hat sich weiter verschärft und hat die Auswirkungen der auch sonst nach dem Weihnachtsgeschäft üblichen Stille verstärkt.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug am 31. Dezember in der Arbeitslosenversicherung rund 1 642 000, in der Krisenfürsorge 1 506 000. Von der Gesamtzunahme um rund 214 000 entfielen rund 154 000 auf die Arbeitslosenversicherung, rund 60 000 auf die Krisenfürsorge.

Nach Blättermeldungen ist vorgeschlagen worden, daß auch Snowden als Berater mit zur Lausanner Konferenz gehe. Ob MacDonald teilnehmen wird, steht noch nicht fest. Die Entscheidung wird davon abhängen, ob die Konferenz, wie England es wünscht, am 18. Januar beginnt.

Reichskanzler Dr. Brüning — Reichswehrminister Groener — Adolf Hitler

Der Führer der Nationalsozialisten, Adolf Hitler, ist von der Reichsregierung zu einer politischen Aussprache nach Berlin eingeladen worden, deren Gegenstand die bevorstehende Reichspräsidentenwahl ist.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Konferenz von Ouchy

Dr. H. Berlin, 7. Januar.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Die deutschen Botschafter in Paris, London und Rom sind im Laufe des Donnerstagmittag in der Reichshauptstadt eingetroffen und am späten Nachmittag begann in der Reichskanzlei die von uns angekündigte Besprechung zur Vorbereitung der Konferenz von Lausanne, die eigentlich Konferenz von Ouchy heißen müßte, da die Hauptberatungen im Schloß von Ouchy stattfinden sollen.

An den Verhandlungen in der Reichskanzlei nehmen außer dem Kanzler selbst voraussichtlich noch der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Bülow, Reichsfinanzminister Dietrich, Reichswirtschaftsminister Professor Warmbold, sowie die Staatssekretäre Scheffer und Trendelenburg aus dem Finanzministerium und dem Wirtschaftsministerium teil. Zunächst dürften die Botschafter über ihre letzten Besprechungen mit den Regierungen der auswärtigen Mächte Bericht erstatten, bei denen sie akkreditiert sind. Die Ausführungen der Botschafter werden für den Verlauf der Beratungen zwar nicht nach der grundsätzlichen, wohl aber nach der taktischen Seite hin entscheidende Bedeutung haben. Der Eindruck verstärkt sich immer mehr, daß namentlich nach den letzten Reparationsbesprechungen innerhalb der englischen Regierung mit einer britischen Unterstützung der deutschen Forderung nach sofortiger Endlösung nicht gerechnet werden kann. In dieser Hinsicht wird zweifellos der Bericht des Londoner Botschafters v. Neurath über seine letzte Unterredung mit dem britischen Außenminister Simon aufschlußreich gewesen sein.

Es ist anzunehmen, daß die Beratungen mit den Botschaftern am Freitag fortgesetzt werden. Nach Abschluß dieser vorbereitenden Erörterungen aber werden sich, wie angekündigt, die Herren v. Neurath, v. Hoesch und v. Schubert wieder auf ihre Posten begeben.

Welchen Einfluß der Tod des französischen Kriegsministers Maginot und die damit in Zusammenhang stehenden Gerüchte über eine beabsichtigte Demission des Kabinetts Laval auf den Beginn der Konferenz von Lausanne haben werden, läßt sich noch nicht übersehen. Nach Auffassung unterrichteter Berliner politischer Kreise kann die Demission der Regierung Laval, falls sie tatsächlich beabsichtigt ist und durchgeführt wird, kein Grund für eine Verschiebung des Konferenztermins sein, zumal nicht daran zu zweifeln ist, daß Laval mit der Regierungsneubildung beauftragt werden wird. Ueberdies würde sich die anscheinend auch von Laval selbst gewünschte Neubesetzung einiger Posten auf das Kriegsministerium und das Auswärtige Amt beschränken, das zurzeit noch der kranke und politisch völlig einflußlose Briand inne hat.

Im Zusammenhang mit der Regierungskonferenz muß man neuerdings von Gerüchten Kenntnis nehmen, die von der Zusammenberufung des Reichstages noch vor Lausanne wissen wollen. Sie sind genährt worden durch eine Auslassung der christlich-sozialen „Täglichen Rundschau", die die Einberufung des Parlaments zum Zwecke einer großen reparationspolitischen Kundgebung verlangt hat. Wir gehen kaum fehl in der Annahme, daß wir diese Ausführungen auf gewisse Kreise des Kabinetts zurückführen, die eine solche außenpolitische Aktion des Parlaments nach wie vor für möglich halten. Wir sind skeptischer gestimmt. Unsere Auffassung wird übrigens geteilt von der „Deutschen Allgemeinen Zeitung", die unter anderem schreibt: „Der Reichstag dürfte in einem solchen Fall naturgemäß nur für einen äußerst kurzen Zeitraum einberufen werden. Ferner müßte schon vorher zwischen den Parteien vereinbart werden, in welcher Form der außenpolitische Einheitswille — Schluß mit den Tributen! — formuliert werden soll. Sachlich besteht in allen Lagern die größte Uebereinstimmung. Dennoch ist leider Skepsis am Platze, ob sich der Deutsche Reichstag für eine so bedeutsame nationale Aufgabe als brauchbar erweist."

Wir können den Schlußsatz der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" nur unterstreichen. Die politische und parlamentarische Situation ist ganz anders, wenn etwa die Konferenz von Lausanne nach kurzer Dauer ergebnislos abgebrochen werden muß und der Reichstag unmittelbar danach zusammentritt. Dann ist ein außenpolitisches Faktum geschaffen worden, das zu größeren Hoffnungen auf eine wirksame außenpolitische Aktion des Parlaments berechtigt.

Stimson will energisch werden

Washington, 7. Januar.

Vor dem Auswärtigen Ausschuß des Repräsentantenhauses erklärte Staatssekretär Stimson, Deutschland und seine Kriegsverbündeten seien praktisch entwaffnet, aber umgeben von anderen Völkern, die nicht entwaffnet seien, sondern ihre Rüstungen in vielen Beziehungen noch vergrößert hätten. Dadurch sei im Mittelpunkt Europas eine Unsicherheit entstanden, die politische und finanzielle Rückwirkungen weit über Europa hinaus verursacht und in der ganzen Welt Unsicherheit hervorgerufen habe. Es sei augenscheinlich, daß energische Schritte getan werden müßten, um den ursprünglichen Plan der Weltabrüstung durchzuführen.

Die amerikanische Regierung fühle, daß energische Schritte unternommen werden müssen, um das Programm durchzuführen, welches man in Versailles als Rechtfertigung dafür aufstellte, daß man Deutschland zur Entwaffnung zwang. Amerika werde in „stiller Weise" seinen Einfluß diesbezüglich geltend machen. Die amerikanische Delegation bestehe aus „vernünftigen Friedensfreunden", und man sollte sie nicht durch Einengung ihrer Vollmachten oder Beschneidung der Mittel in ihrer wichtigen Tätigkeit hindern. Wenn Amerika sich nicht in vollem Umfange an den Beratungen beteilige, so würde das Ziel der Weltabrüstung in weite Ferne gerückt und der Befriedung sowohl wie Stabilisierung der Welt ein unberechenbar schwerer Schlag versetzt. Amerika habe zwar den Versailler Vertrag nicht ratifiziert, aber zusammen mit den anderen Nationen auf Deutschlands Entwaffnung bestanden.

Nun sei es Pflicht Amerikas, dafür zu sorgen, daß auch die Gegenseite endlich ihr Versprechen einlöse und die seit Weltkriegsende bestehende anormale Situation eines unbewaffneten Deutschlands inmitten schwerbewaffneter Nachbarn beseitige.

Der Ausschuß war durch Stimsons Worte offensichtlich stark beeindruckt.

Lloyd George für Streichung der Tribute

London, 8. Januar.

In einer Unterredung mit einem Vertreter des „Daily Herald" setzt sich Lloyd George aufs schärfste für eine völlige Streichung der Tribute und der Kriegsschulden ein. Die Kriegsschulden und die Tribute seien so eng miteinander verbunden, daß eine Streichung beider notwendig sei, ehe auch nur das geringste Maß von Wohlstand in der Welt wieder erreicht werden könne. Diese Auffassung habe er seit dem Jahre 1922 vertreten. Lloyd George erinnert daran, daß zur Zeit seiner Ministerpräsidentschaft Englands Angebot abgelehnt worden sei, einerseits zwei Milliarden Pfund, die ihm vom Auslande geschuldet wurden, und andererseits als Gegenleistung die englische Schuld von einer Milliarde zu streichen.

*

Herriot gegen Streichung der Tribute

Paris, 8. Januar.

Im „Petit Parisien" gibt der ehemalige Ministerpräsident Herriot einen Ueberblick über die internationale Lage. Seine Ausführungen können in gewisser Hinsicht als eine Antwort auf die Forderungen der radikalsozialistischen „La depeche de Toulouse" ausgelegt werden, die bekanntlich die Aufhebung der Tribute durch Frankreich forderten. Herriot wandte sich gegen diese Forderungen und stellte sich auf den Standpunkt der französischen Regierung, d. h. er fordert ein zeitlich begrenztes Moratorium, das die Gewähr für die Wiederaufnahme der Tributzahlungen durch Deutschland biete. Für denjenigen, der die internationale Lage für das kommende Jahr beurteilen wolle, gebe es keine bessere Grundlage als den Bericht der Baseler Sachverständigen, in dem einmal die augenblicklichen Schwierigkeiten Deutschlands festgestellt seien, auf der anderen Seite aber auch diejenigen Möglichkeiten hervorgehoben würden, die für den wirtschaftlichen Wiederaufstieg des Reiches sprächen.

Die deutsch-französischen Luftverkehrsverhandlungen in Berlin

Sitzend von links nach rechts: Leaure (Frankreich), Raoul Dautry (Frankreich), Dr. Eckener.
Stehend von links nach rechts: Kapitän Lehmann, Geheimrat Fisch, Direktor Wronsky, Dr. Weigelt, Direktor Milch, Giraud (Frankreich), Hammer, v. Winterfeld.

Im Rahmen der Verhandlungen des deutsch-französischen Wirtschaftskomitees fanden in Berlin zwischen Vertretern der Luftverkehrsunternehmungen Deutschlands und Frankreichs Besprechungen statt, die in erster Linie eine Verständigung über den Luftdienst nach Südamerika zum Ziele haben.

Briand muß sich schonen

Paris, 8. Januar.

Der Quai d'Orsay bezeichnet die Gerüchte, der Gesundheitszustand Briands erlaube ihm nicht, die Geschäfte des Außenministeriums weiterzuführen, als falsch. Es wird hinzugefügt, daß Briand nicht die Absicht habe zurückzutreten. Die Gerüchte, die von einer erheblichen Verschlechterung im Zustand des Außenministers sprachen, scheinen nichtsdestoweniger begründet zu sein. Die Aerzte, die Briand seit Jahren behandeln, haben in der Tat erklärt, daß er unter keinen Umständen an den aufreibenden Arbeiten in Lausanne oder Genf teilnehmen könne, und daß er sich mehr denn je schonen müsse. Außenminister Briand hat auch nicht an dem am Donnerstag stattgefundenen Ministerrat teilgenommen und war nicht einmal in der Lage, der Leiche des verstorbenen Kriegsminister Maginot die letzte Ehre zu erweisen. Er ließ sich vielmehr durch eine hochstehende Persönlichkeit des Außenministeriums vertreten.

Der „Vorwärts" zu den Verhandlungen Brünings

Berlin, 8. Januar.

Im Zusammenhang mit dem Empfang der sozialdemokratischen Führer Wels, Breitscheid und Hilferding durch den Reichskanzler und den Besprechungen Brünings mit Hitler schreibt der „Vorwärts" unter anderem:

Als maßgebender Grund für den Plan, die Amtszeit Hindenburgs zu verlängern, werde angeführt, daß die Aufwühlung des ganzen Volkes durch eine Reichspräsidentenwahl in diesem Frühjahr nicht nur die Wirtschaftslage weiter verschlechtern, sondern auch die lebenswichtigen Verhandlungen mit dem Auslande schwer gefährden könnte. Erwägungen solcher Art von der Schwelle zurückzuweisen, besteht für die SPD. kein Grund. Es gebe zwei Möglichkeiten, die eine Entscheidung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion überflüssig machen oder sie doch außerordentlich erleichtern würden: wenn Hitler und Hugenberg ablehnten, so sei die Sache erledigt, stellen sie Bedingungen, und geht die Reichsregierung auf diese Bedingungen auch nur zum allergeringsten Teil ein, so möge die sozialdemokratische Reichstagsfraktion vielleicht formell noch eine Entscheidung zu leisten haben, materiell aber werde diese Entscheidung schon gefallen sein. Nie und nimmer könne die sozialdemokratische Reichstagsfraktion daran denken, ein zwischen der Reichsregierung und der Rechten etwa abgeschlossenes Handelsgeschäft durch ihre Mitwirkung erst rechtskräftig werden zu lassen. Es müsse sich für alle um ein einfaches Ja oder Nein handeln. Ein Zusammentritt der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in der nächsten Woche sei vorgesehen, falls die Entwicklung der Dinge einen entsprechenden Verlauf nehmen würde.

Amerikanischer Schritt in Nanking und Tokio

Die Mächte schreiten ein

Washington, 8. Januar.

Die Vereinigten Staaten, England und Frankreich haben beschlossen, wegen der allgemeinen Lage in der Mandschurei gleichzeitig Vorstellungen dringendster Art in Tokio zu erheben. Das Staatsdepartement lehnt Mitteilungen über die Art der bevorstehenden Aktion vor einer Erklärung Stimsons ab. Hohe Beamte gaben jedoch den dringenden und umfassenden Charakter des gemeinsamen Schrittes zu, der weit über alle bisherigen Vorstellungen hinausgehen werde.

*

Washington, 8. Januar.

Die amerikanische Regierung hat eine Note an China und Japan gerichtet, in der unter Hinweis auf den Neunmächtevertrag und den Kellogg-Pakt erklärt wird, daß die Vereinigten Staaten eine Gesetzlichkeit der augenblicklichen Lage nicht anerkennen würden. Ebensowenig würden sie Abmachungen und Verträge zwischen Tokio und Nanking anerkennen, durch die Vertragsrechte Amerikas oder amerikanischer Bürger verletzt würden. Dazu gehörten auch solche Abmachungen, durch die die Unabhängigkeit und die territoriale Unantastbarkeit Chinas verletzt würde.

Washington erwartet, daß die anderen Unterzeichnerländer des Neunmächtevertrages ähnliche Schritte unternehmen. Die amerikanische Regierung hat den Anfang gemacht, weil der Neunmächtevertrag in Washington unterzeichnet wurde. Aus der Tatsache, daß der Vertrag die Nichtbefestigung der Philippinen als Gegenleistung für die offene Tür in der Mandschurei vorsieht, sind gewisse Folgerungen möglich.

Ein Dutzend Personen verbrannt

Casablanca, 7. Januar.

Aus Algier wird von der leidenschaftlichen Rache eines Arabers berichtet, der auf seine junge Frau maßlos eifersüchtig war und ihr nicht gestatten wollte, die Wohnung auch nur für einen Augenblick zu verlassen. Da er sie aber nicht absperren konnte und es sich nicht vermeiden ließ, daß sie mit der Verwandtschaft und Bekannten zusammenkam, geriet er in sinnlose Wut und beschloß, sich an ihr und allen, die mit ihr in Berührung getreten waren, schadlos zu halten.

Zu diesem Zweck wartete er einen Abend ab, an dem seine Frau zu Besuch bei ihren Verwandten weilte und zündete dann das Dorf von vier Seiten an. Der starke Wind kam ihm dabei zu Hilfe, und in wenigen Minuten stand das ärmliche Dorf, dessen Häuser aus Fachwerk gebaut waren, in Flammen. Ein Dutzend Personen kam um, darunter die junge Frau und ihre Verwandten, unzählige andere erlitten schwere Verletzungen. Der vor Eifersucht halb wahnsinnig gewordene Araber stellte sich selbst der Polizei in Casablanca.

Bombenanschläge auf Mussolini und den italienischen König?

Die amerikanische Kriminalpolizei richtete an den Kapitän des amerikanischen Dampfers „Excalibre" einen Funkspruch, in dem mitgeteilt wird, daß sich an Bord des Schiffes zwei an den italienischen König und an Mussolini gerichtete Pakete befänden, die den Verdacht erweckten, daß sie Höllenmaschinen enthielten. Der Dampfer hat Newyork am 28. Dezember verlassen und soll am Freitag in Marseille eintreffen. Der Verdacht tauchte auf im Zusammenhang mit den kürzlichen Anschlägen auf Faschisten in den Vereinigten Staaten.

Landesbibliothek Oldenburg

Was England von der Konferenz erwartet

Im Juni noch einmal Konferenz

London, 8. Januar.

(Drahtloser Eigenbericht)

Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet, hat das englische Kabinett den Vorschlag ungünstig aufgenommen, wonach die Lausanner Konferenz eine Entscheidung bis zu einem Zeitpunkt nach den französischen Wahlen hinausschieben soll. Auch der Plan eines „elastischen Moratoriums", dessen Ausdehnung jeweils von der Entscheidung der B.J.Z. abhängen soll, habe keine Gnade gefunden. Diese Pläne berücksichtigten nicht, was Europa und besonders Deutschland gegenwärtig vor allem gebrauchten: Ein gewisses Maß von sofortiger Beruhigung, das die Wiederbelebung des Vertrauens und des Kredites einleiten könne. Das lasse sich nur durch fest umrissene Erleichterungsmaßnahmen bewirken, die sofort anwendbar seien und sich über eine Reihe von Jahren erstrecken müßten. Dementsprechend habe der Ministerpräsident davon Abstand genommen, sich auf Einzelheiten der von England in Lausanne zu verfolgenden Politik festzulegen, sondern habe Sir Frederic Leith Roß nur angewiesen, die Verhandlungen fortzusetzen, um zu einem vorläufigen technischen Abkommen zu gelangen.

Wohlunterrichtete Kreise, so berichten die „Financial News", halten die folgende Lösung für möglich: Die Lausanner Konferenz wird sich für einen zweijährigen Zahlungsaufschub entscheiden, der sich an den Young-Plan hält, und bei dem die ungeschützten Zahlungen Deutschlands gegen Aushändigung von Eisenbahnbonds zurückgeliehen werden. Die Konferenz werde sich dann bis Juni vertagen, und in der Zwischenzeit werden sich ein oder mehrere Ausschüsse mit der Ausarbeitung eines Planes befassen, der sich an die Darlegungen des Baseler Berichtes halten werde. Im Juni soll dann die Konferenz zu einer endgültigen Lösung kommen, die von der Regelung der Kriegsschuldenzahlungen an Amerika abhängig gemacht werde, wobei man sich der Hoffnung hingebe, daß eine geeinigte europäische Front eine Veränderung der amerikanischen Haltung mit sich bringen werde. Frankreich werde durch diese Lösung zunächst zufriedengestellt sein, während Deutschland erst einmal sechs Monate weiter über den Berg geholfen sei.

Neues vom Tage

Max Sklarek umgezogen

Der Hauptangeklagte im Sklarek-Prozeß, Max Sklarek, der bisher nicht zur Verhandlung erscheinen konnte, weil er nach Ansicht der Aerzte infolge schwerer Krankheit weder vernehmungs- noch beförderungsfähig ist, hat vor wenigen Tagen am Kaiserdamm eine neue Siebenzimmerwohnung bezogen. Der Kaiserdamm gehört bekanntlich nicht zu den teuersten und elegantesten Wohnvierteln Berlins. Der Umzug ist angeblich aus Ersparnisgründen erfolgt. Bisher hatte Max Sklarek eine Villa inne.

Dachstuhlbrand im Bremer Amerika-Haus

Am Donnerstagabend gegen 19.45 Uhr brach im Amerika-Haus in Bremen ein Feuer aus, das nach Ansicht der Hausbewohner durch einen verrußten Schornstein entstanden sein soll. Dem tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehr, die mit mehreren Zügen angerückt war und mit Motorspritzen arbeitete, ist es zu danken, daß das Feuer in kurzer Zeit auf seinen Brandherd beschränkt werden konnte. Das Dach des der Lindenstraße zugewandten Gebäudeteiles wurde durch die Flammen vernichtet. Da die Decke an einigen Stellen einstürzte, wurden auch die unter dem Hausboden liegenden Wohnräume in Mitleidenschaft gezogen. Nach einer halbstündigen Arbeit war das Feuer lokalisiert und konnte dann abgelöscht werden.

„Zahnball"

Ein eigenartiges „Foul" wie es wohl noch kaum vorgekommen sein dürfte, ereignete sich in einem Fußballspiel, von dem die Schiedsrichterzeitung des deutschen Fußballbundes berichtet. Bei einem Gedränge vor dem Tor, bei dem Angreifer und Verteidiger übereinander gestolpert waren, faßte einer der feindlichen Stürmer den Ball mit den Zähnen bei dem etwas weghängenden Schnürriemen und schleuderte ihn so „mündlich" in das gegnerische Tor. Er glaubte dabei offenbar, korrekt nach Fußballregel zu handeln, da ja bekanntlich der Ball mit dem Kopf gestoßen werden darf; die Zähne aber gehören zweifellos zum Kopf.

Die Sache hat freilich insofern einen Haken, als der Ball keinesfalls regelrecht verschnürt gewesen sein kann, denn dann wäre es unmöglich gewesen, den Riemen mit den Zähnen zu fassen.

Hagenbeck-Tierpark für Paris

Dem Pariser Gemeinderat reichte der Präfekt des Seine-Departements einen Antrag auf Erhaltung des Tierparks ein, den Hagenbeck auf der Kolonial-Ausstellung eingerichtet hat. Der Präfekt wies darauf hin, daß dieser Tierpark der stärkste Erfolg der Kolonial-Ausstellung gewesen sei, und daß die Einrichtungen eines so hervorragenden Spezialisten, wie Hagenbeck es sei, die Pariser Bevölkerung im höchsten Grade befriedige.

Eine angenehme Schule

In der Stadt Grand Rapids in dem nordamerikanischen Staate Michigan sind die bisherigen harten Schulbänke durch weiche Plüschsessel ersetzt worden. Die neuen Sessel sind je nach der Größe der Schüler verstellbar und haben ein gleichfalls verstellbares Pult. Begründet wird die Reform, die unter einem Teil der Lehrerschaft auf Widerstand stößt, mit der Behauptung, daß weiche Sitzgelegenheiten Fleiß und Gesundheit der Schüler erhöhen. — Hoffentlich können die also Erzogenen ihr ganzes Leben lang in Plüschsesseln sitzen.

Ein Goldmacherversuch vor Gericht

Ganz Paris ist gespannt auf den Ausgang der Versuche, die der jetzt so viel genannte polnische Ingenieur Dunikowski unter Aufsicht des Gerichts vor einem Komitee von Sachverständigen ausführen soll, um zu beweisen, daß er aus Sand und Stein Gold machen kann. Dunikowski wurde vor einiger Zeit wegen Betruges verhaftet, nachdem er lange Zeit Goldmacherversuche in seinem Laboratorium zu Mentone an der Riviera betrieben hatte. Als einer seiner Geldgeber ruiniert war, verlangten die anderen die Preisgabe seines Geheimnisses und erstatteten Anzeige, als er dies verweigerte. Er wurde daraufhin in das Pariser Sante-Gefängnis gebracht, und das Gericht beschloß, ihm Gelegenheit zu geben, seine Behauptungen zu beweisen. Es wurde ihm daher in einem Zimmer der Ecole-Zentrale ein Laboratorium eingerichtet und eine Reihe von Sachverständigen bestimmt, unter deren Aufsicht er seine Versuche machen soll, auf elektro-chemischem Wege Gold aus Sand und Steinen zu gewinnen. Der kleine Mann, der sich durch seine langjährigen chemischen Versuche, besonders durch das Einatmen giftiger Dämpfe, bereits eine Lunge zerstört hat, wurde unter strenger Bewachung in das Laboratorium geführt und traf hier seine ersten Anordnungen. Es wird aber noch etwa 14 Tage dauern, bevor man Gewißheit über den Ausgang dieses Versuches erhält. Wenn er leistet, was er verspricht, dann wird er in dieser Zeit so viel Gold hervorbringen, um damit einen Stecknadelknopf zu vergolden. Dunikowski hatte eine längere Unterredung mit dem Direktor der Ecole-Zentrale, Professor Guillet, der der Vorsitzende des Sachverständigenkomitees ist. Unterdessen beschäftigt sich die Pariser Presse angelegentlich mit dem uralten Problem des Goldmachens, und die Ansichten sind sehr geteilt. Es wird auch wieder auf die seinerzeit so viel besprochenen Versuche des Berliner Professors Miethe hingewiesen, der glaubte, aus Quecksilber Gold gewonnen zu haben, bis sich herausstellte, daß die witzigen Goldteilchen schon vorher in der Apparatur gewesen waren.

Die Gesamtverluste der amerikanischen Wirtschaft durch die Krise werden von der „Chikago Tribune" jetzt auf rund 100 Milliarden Dollar geschätzt, wobei allerdings sehr theoretische Werte, wie Abnahme des Geschäftsganges usw., einkalkuliert sind.

Der amerikanische Finanzminister Mellon teilt in seiner Jahresbilanz mit, daß von 362 Personen in USA., die eine Million Dollar Einkommen und mehr besaßen, Ende 1931 nur noch 149 übriggeblieben sind. Die anderen 213 amerikanischen Dollarmillionäre sind also ein Opfer der Weltwirtschaftskrise geworden.

*

Der Führer der Nationalsozialisten, Hitler, hat mit Rücksicht auf die Entwicklung der politischen Lage seinen politischen Beauftragten Hauptmann Göring aus dem Auslande, wo er sich die letzten Tage aufhielt, telegraphisch zurückgerufen, Hauptmann Göring traf am Donnerstagabend in Berlin ein.

*

Die Kriminalpolizei hat am Donnertag nach längeren Verhören auch die beiden bisher noch immer im Verdacht der Störung der Silvesterrede des Reichspräsidenten stehenden Telegraphen-Arbeiter entlassen.

*

Nach einer Mitteilung des Reichskommissariats für das Bankwesen ist mit der Unterzeichnung des Abkommens über die neuen Bankzinsen erst am Sonnabend zu rechnen.

*

Am Donnerstagvormittag besetzten japanische Truppen die Stadt Schanhaikwan. Damit haben die japanischen Truppen die chinesische Mauer erreicht.

*

Ein Attentat auf einen Gasometer wurde in Gelsenkirchen verübt; da die ausströmenden Gasmengen sich glücklicherweise nicht entzündeten, blieb die Stadt vor einer schweren Katastrophe bewahrt. Der Attentäter, der durch einen Schuß ein etwa tellergroßes Loch in die Gasometerwand gerissen hatte, konnte bisher nicht gefaßt werden.

*

Den amerikanischen „Platzrekord" in der Presse hat im Jahre 1931 abermals der Verbrecherkönig Al Capone, über den die amerikanischen Zeitungen mehr als anderthalb Millionen Spalten und über 5000 Bilder veröffentlicht haben; erst in sehr weitem Abstand folgt Präsident Hoover.

*

Leuchtgas aus Kaffee hat neuerdings ein brasilianischer Chemiker hergestellt; schade, daß das nicht eher gelungen ist, denn dann hätten die vielen Hunderttausende von Tonnen Kaffee, die das brasilianische Kaffeeverteidigungsinstitut ins Meer versenkt hat, besser verwandt werden können.

*

Der frühere Präsident der französischen Republik, Gaston Doumergue, ist in der Generalversammlung der Suezkanal-Gesellschaft in den Aufsichtsrat gewählt worden. „Die Suezkanal-Gesellschaft stellt Arbeitslose in ihren Aufsichtsrat ein" — so schreibt zu dieser Wahl eine französische Zeitung sehr boshaft.

*

Die bekannte Schauspielerin Gerda Müller wird sich nach ihrer eingeleiteten Scheidung von ihrem bisherigen Gatten, dem Generalmusikdirektor Scherchen, mit dem derzeitigen Oberbürgermeister von Königsberg verheiraten und dem Theater endgültig Lebewohl sagen.

Elsa Brandström, dem „Engel von Sibirien", wurde eine Tochter geboren

Dr. Elsa Brandström-Ulich,
die unter dem Namen „Der Engel von Sibirien" bekannte schwedische Wohltäterin Elsa Brandström, die den in russische Kriegsgefangenschaft geratenen deutschen Soldaten durch ihr großzügiges Liebeswerk viele Erleichterungen verschaffen konnte, ist in Bautzen Mutter eines gesunden Töchterchens geworden. Elsa Brandström ist mit dem sächsischen Ministerialrat Ulich vermählt.

Ein Sechzehnjähriger plündert den Berliner Westen

Joachim L., der Sohn eines angesehenen Beamten in Halle, wurde eines Tages von seinen Eltern zu einer Tante nach einer deutschen Provinzstadt geschickt. Statt aber zur Tante zu fahren, ging der hoffnungsvolle Jüngling nach Berlin durch, um hier, wie er sagte, „das Leben in vollen Zügen zu genießen."

Der junge Mann hatte eine Zeitlang die Schauspielerschule besucht. Jetzt wollte er seine Kenntnisse verwerten. Er schminkte sich sonnenbraun, als käme er geradewegs aus St. Moritz, polierte sich sorgfältig die Nägel, klemmte ein Monokel ins Auge und stieg in einer der vornehmsten Pensionen Berlins ab. Jetzt konnte er seinen Traum — sich als Hochstapler großen Stils zu betätigen, verwirklichen.

Das Schicksal schien ihn in diesem Vorhaben zu begünstigen. Spät nachts lernte er auf der Straße eine 40jährige Frau namens Klara Purjel kennen. Sie hatte den äußerst eleganten Jüngling selbst angesprochen. Er ließ sich von ihr in ihre Wohnung führen, wo sie ihn ihrem Mann, dem Tapezierer Johann Purjel, vorstellte. Diesem erzählte der Junge treuherzig, daß er keinen Pfennig Geld mehr habe, aber nun die Absicht hege, ein ganz großer Hochstapler zu werden. Und das Ehepaar stand ihm mit „Rat und Tat" bei.

Auf Anraten seiner „Freunde" stieg Joachim als „Baron Dodo von Döhring" in der Pension Peschke ab. Natürlich erschien er mit einem Diener — es war der Tapezierer. In der Pension ließ der Jüngling sich und seinem „Diener" alles verstehen, was gut und teuer war. Nebenbei stahl er den Koffer eines Schriftstellers, den der falsche Diener nachts heimlich mit seinem eigenen Gepäck fortbrachte. Dann verflüchtigte sich auch der „Herr Baron".

Am nächsten Tag tauchte der junge Mann in der Pension Carlton auf. Dort stahl er verschiedene Gegenstände, die er nachts, in eine Decke gewickelt, an einem Strick herunterließ. Sein Ratgeber nahm sie auf der Straße in Empfang. Nach dieser Tat tauchte der junge Mann als „Benno von Korwitsch" im Herkuleshaus auf — wieder in Begleitung des „herrschaftlichen Dieners". Mit vereinten Kräften wurde hier eine Beute im Werte von mehreren hundert Mark gemacht.

Auf diese Weise plünderte der vornehme Jüngling eine ganze Anzahl von Pensionen im Westen Berlins ab.

Joachim L. wurde inzwischen von dem Jugendgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Heute hatten sich seine Helfer in Moabit zu verantworten. Purjel wurde zu einem Jahr drei Monaten, seine Frau zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Letzte Sportnachrichten

Heute beginnen die Niedersachsen-Boxmeisterschaften,

zu denen 79 Amateure gemeldet sind, unter ihnen die besten Kämpfer von der Oxpo, mit der ersten Vorrunde in Bremen. Hier trifft der junge Oldenburger Dunkel auf den alten Ringfuchs Döllmann.

*

52-Meter-Sprünge in Oberstdorf.

Mit einem großartigen 52-Meter-Sprung gewann Tannheimer am Mittwoch den 10. Allgäuer Verbandsspringlauf auf der Meisterschanze in Oberstdorf. Diese Weite wurde noch einmal, und zwar in der Altersklasse von Rudolf-Fischen, erreicht. Aber Rudolf gelang es nicht, den Sprung zu stehen. Die Ergebnisse waren überhaupt durchweg sehr gut. Klasse 1: 1. Tannheimer-Oberstdorf 330,1 (43, 40, 52), 2. Ludwig Böck-Nesselwang 325,3 (43, 38, 50). Altersklasse: Rudolf-Fischen 233 (33, 32, 52 gestürzt).

Oxford schlägt Wiener AC. 7:0

im Eishockeyturnier um den Goldpokal von Arosa. Das Endspiel gewann Zürich gegen Oxford 1:0.

Tilden-Hunter schlugen Najuch-Nüßlein.

Das am Dienstag verschobene Herrendoppel Tilden-Hunter gegen die beiden deutschen Professionals Najuch-Nüßlein wurde am Mittwoch in Newyorks Madison Square Garden nachgeholt und endete mit einem Siege der Amerikaner. Nachdem die Deutschen sich den ersten Satz mit 7:5 geholt hatten, entschieden Tilden-Hunter die beiden nächsten mit 6:3, 9:7 und damit das ganze Match für sich.

Sommerspielmeisterschaften der DT. am 27. und 28. August in Bremen.

Der Spielausschuß der DT. hat in Dresden beschlossen, dem Wunsche der bremischen Turner zu entsprechen.

Hilde Holovsky fährt nicht nach Lake Placid.

Die neue Meisterin im Eiskunstlaufen von Oesterreich, Hilde Holovsky wird nicht nach Amerika reisen; sie wird im April erst 15 Jahre alt, so daß ihre Eltern die Zustimmung zu der Ueberfahrt nach USA. verweigert haben.

Ein neuer Sieg Földeaks.

Bei einer Ringkampfveranstaltung in Brüssel, an der sich mehrere ausländische Ringer beteiligten, konnte der Hamburger Földeak seinen Gegner Rosen in 8:45 durch Hüftschwung auf die Schultern legen. Der Dortmunder Sperling wurde von dem Belgier van Ranst knapp nach Punkten besiegt.

Gaillard-Petter die neuen österreichischen Meister.

In Klagenfurt gewannen am Mittwoch die österreichische Meisterschaft im Eiskunstlaufen der Paare Gaillard-Petter mit Platzziffer 4 vor Payer-Zwack (Platzziffer 5), Holzmann-Wrede (Platzziffer 10) und Kaft-Kaiser (Platzziffer 10,5).

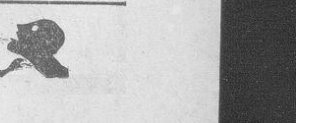
Wieder einmal in Ungnade gefallen ist Jules Ladoumegue

beim französischen Verband. Zum dritten Male hat ihm dieser jetzt die Starterlaubnis an einer heimatlichen Veranstaltung verweigert mit der Begründung, daß seine Amateureigenschaft darunter leiden würde.

In der Familie blieben die Schwimmeisterschaften des Staates Florida, denn die drei Gebrüder Ralph, Everett und Melvin Flanagan gewannen alle Meisterschaften einschl. der Staffeln. Dabei muß noch berücksichtigt werden, daß diese drei Brüder erst 14 bis 16 Jahre alt sind.

Das Verbandsschwimmfest 1932 des Deutschen Schwimmverbandes findet am 2. und 3. Juli in Dresden statt.

Die Deutschen Akademischen Kampfspiele werden im kommenden Jahre wie folgt ausgetragen: Winterspiele am 20. und 21. Februar in Altenberg im Erzgebirge, Sommerspiele vom 22. bis 24. Juli in Innsbruck.



Landesbibliothek Oldenburg

mein
inventur-ausverkauf
beginnt
am montag, dem 11. januar

S. Hahlo Inhaber:
Melching

ein geschäft für bessere damenkonfektion
und gute stoffe ● lange straße 60, ecke gaststr.

J. D. FREESE
HOFTISCHLERMEISTER
MÜHLENSTRASSE 3–4

Ausverkauf!

Da eine Etage meines Lagers unbedingt geräumt werden muß, sind die Preise nochmals gesenkt. Selten günstige Gelegenheit, Qualitätsmöbel billig einzukaufen. Lieferung frei

---

Vaterl. Frauen-Verein vom Roten Kreuz

Zweigverein Oldenburg.

Schwangeren-Fürsorge.

Wöchentliche unentgeltliche Sprechstunde in der Hebammen-Lehranstalt in Oldenburg, Kanalstr., Donnerstags v. 5–6 Uhr.

Mütterberatung.

Die Sprechstunden für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge finden statt:

1. In der Helene-Lange-Schule Mittwochnachmittag von 3 bis 4 Uhr.
2. In Eversten, Schule Hauptstraße, Mittwochnachmittag von 4 bis 5 Uhr.
3. In Osternburg, Ulmenstraße, Donnerstagnachmittag von 3 bis 4 Uhr.
4. In Bürgerfelde im Säuglingsheim (Nebengebäude), Dienstagnachmittag von 3 bis 4 Uhr.

Sprechstunden.

Im Gebäude der Volksküche, Ritterstraße 7, hält der Verein an Wochentagen Sprechstunden von 10 bis 11 Uhr ab.

Der Vorstand.

Holzschuhe

für Kinder, Frauen und Männer
Größte Auswahl
Schnürschuhe, Schnallenschuhe,
von 1.25 Rm. an
Carl Wilh. Meyer
Haarenstraße 14/15, 56

Altbewährte
Wekena-Blutreinigungskur
(Pillen – Tee – Tropfen)
Patentamtl. geschützt. Warenzeich. Nr. 271333
Alleiniger Hersteller:
Hirsch-Apotheke
Ecke Staustraße Ecke Achternstraße

Junge, frische, zarte
Schlachtkaninchen
von 3–6 Pfund, **Pfund 75 Pf.** (topffertig zubereitet), empfiehlt jederzeit **K. Brokop** Wild und Geflügel, Kurwickstraße 16

Brandorff & v. Seggern,
Bankgeschäft,
Haarenstraße 48 und Hauptbahnhof
Telephon Nr. 4641
Vertreter
des Norddeutschen Lloyds.

Kleine Anzeigen

Mhr. Chaiselongues sehr billig zu vkf. Polsterei Drewes, Jakobistraße 20.

Prima Rind- und Schweinefleisch
60 bis 80 Pf.
das Pfund
Sonnabend, den 9. Januar, ab 2 Uhr im „Krahnberg".

Wer liefert fettes Schwein geg. saubere Malerarb., auch nach auswärts? Angeb. erb. unter B 12 Filiale in Eversten.

Billig zu verkaufen
1 fl. Sofa, 1 Vertiko, 1½schläfige Bettstelle, 2 Spiegel.
E. Schmidt, Damm 19.

Waschkommode
Eiche, fast neu, mit weiß. Marmor und Kristallspiegel, bill. z. verk. Lindenstraße 11 (Hinterhaus).

Zu verkaufen ein
gutes Arbeitspferd
fromm und zugfest, oder gegen Vieh zu vertauschen.
Hermann Wichmann, Neuenwege bei Oldenburg.

Tadellos. gr. Dauerbrenner zu verkaufen. Güterstraße 4.

Roggenbundstroh
am Lager
Gustav Wübbenhorst
Fernruf 3667

Kupferne Pumpe
billig zu verkaufen.
Ofener Straße 21

Bullenkalb zu vkf.
H. Bohlen,
Ohmstede 3.

Empfehle
Häcksel
Stroh in Ballen
Heu in Ballen
Torfmull in Ballen
Torfstreu in Ballen
sowie alle gangbaren
Futtermittel
in guter Qualität
K. Ziegler
Telephon 5395

Oldenburger Landestheater

Freitag, 8. Jan., 7¾ bis 10¼ Uhr: C 16 „Voruntersuchg."

Sonnabend, d. 9. Januar, 3¼ bis 5¼ Uhr: „Der gestiefelte Kater." Einheitspr., 50 ₰ und 1 ℳ.

7¾ bis 9½ Uhr: Notgemeinsch. Grpp. I Nr. 1 bis 875 einschließl.: **Konzert d. Landesorchesters.**

Sonntag, 10. Januar, 3¼ bis 6½ U.: „Die Blume von Hawaii."

7½ bis 10½ Uhr: „Im weißen Rößl." Kleine Preise, 50 ₰ bis 3 ℳ.

Bremer Stadttheater

Sonnabend, d. 9. Jan., abends 8 Uhr: „Zar und Zimmermann."

Sonntag, den 10. Jan., nachm. 3 Uhr: „Im weißen Rößl." — Abds. 7.30 Uhr: „Die Macht des Schicksals."

Montag, 11. Jan., abends 8 Uhr (geschlossene Vorstellg.): „Ingeborg."

In den Zentralhallen, Düsternstraße
Sonntag, den 10. Jan., ab. 8.15 Uhr: „Charleys Tante."

Franz!
Du wolltest doch nach dem Feste anrufen!

Hol Brief ab 3 mal 5

Erstkl. Schneiderin
sucht Näharb., gleich w. Art, in und auß. dem Hause, zu bill. Preisen. Janßen, Schützenweg 55.

Wer erteilt Klavierunt.richt? Ang. m. Preis unt. T U 646 an die Geschst. d. Bl.

Empfehle mich zum Anfertigen von
Damen- und Kindergarderobe
Auch Weißnähen.
Näheres
Karlstraße 4 part.

Zielsicheren Unterricht in Deutsch, Englisch, Französisch erteilt Dr. phil. Angebote unt. T T 645 an die Geschst. d. Bl.

Guter bürgerlicher
Mittagstisch
Preis 80 Pf.
Stau 22,
Ecke Kl. Bahnhofstr.

Habe meine Praxis
nach Markt 20 verlegt. Sprechst. Mittwoch, Donnerstag u. Sonnabend von 9 b. 6 Uhr. Verkauf von Funkschmuck a. Heilmittel. Ausk. kostenlos. Viele Dankschrb.
J. Schlenz
Naturheilpraxis
Oldenburg i. Oldbg.
Markt 20

Von zwei angekörten Bullen
einer zu verkaufen.
Wilhelm Harms,
Oberrege.

Zu kaufen gesucht

Oelgemälde (Landschaft) u. Mahag.-Nachtschrank z. kf. gs. Angeb. unt. U E 653 an die Geschst. d. Bl.

Zu kaufen ges. eine 2 bis 3 Mon. alte abgekalbte
gute Milchkuh
Ds. ein Rind zu vkf.
Heinrich Hillje,
Hankhausen
(Post Rastede).

Gebrauchte
Mahagoni-Stühle
zu kauf. gesucht. Angebote unt. U N 661 an die Geschst. d. Bl.

Tresen und Regale zu kaufen gesucht. Schäferstraße 61.

Wer bisher nicht kaufen konnte, kann es jetzt

infolge des gewaltsam herbeigeführten Preissturzes in unserem **Inventur-Ausverkauf**

Beginn Montag

WALLHEIMER

Leupin-Creme u. Seife
vorzügliches Hautpflegemittel, seit Jahren glänzend bewährt
bei Flechte, Jucken,
Ausschlag, Krätze, Hämorrhoiden, Beinschäden, Wundsein
Kreuz-Drog. J. D. Kolwey, Lange Str. 43, b. Markt; Med.-Drogerie E. Lüdge, Nadorster Str. 105; Stau-Drogerie G. Wessels, Staustr. 15.

Krieger- und Kampfgenossenverein Osternburg, e. V.

Jahreshauptversammlung

findet nicht am 10. Januar 1932, sondern **am Sonntag, dem 17. Januar 1932,** abends 8 Uhr, in der „Harmonie", Osternburg statt. Hierzu wird um zahlr. Beteiligung gebeten, sowie zu der am Sonnabend, dem 9.1.32, abends 8.30 Uhr, vom Kriegerverband Stadt und Amt Oldenburg stattfindenden Veranstaltung **„Abwehr und Abrüstung"**

Der Vorstand

Musikreiten
am Sonntag, dem 10. Januar, von 10.30 Uhr an, in der Reitbahn Brüderstr. Wozu Zivil u. Reichswehr freundl. einladet W. Wendte

---

1 Posten Fahrräder

Marke „Diamant" und „Brennabor"
Emaille leicht beschädigt
hat bedeutend billiger abzugeben
B. Harmdierks

Echte Mey-Kragen

mit dem feinen Wäschestoff
zu Fabrikpreisen
Ernst Völker
Lange Straße 45, beim Rathaus

Gebr. Piano
schwarz poliert, wie neu, zu verkaufen.
Johs. Rehbock & Co.
Elisenstraße 4
— Fernruf 3301 —

Achtung! Nehme noch einige gute Patente u. Gebrauchsmuster zur Leipziger Frühjahrsmesse mit. Treffe daselbst verschiedene in- und ausländische Interessenten. Wer seine Erfindung bei dieser Gelegenheit verkaufen lassen will, wende sich an das Patentbüro
Robert Wolf, Nadorst. Str. 69 / Fernspr. 4604

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Die Verlobung unserer Tochter AGNES mit Herrn ERNST LÖSCHER beehren wir uns anzuzeigen
Reichsbahnsekretär
J. Thie und Frau
RASTEDE

Meine Verlobung mit Fräulein AGNES THIE gebe ich bekannt
Ernst Löscher
Utffz. Stab III. Batl. 16. I.R.
WESERMÜNDE
zzt. Oldenburg

8. Januar 1932 — Kein Empfang

Die noch reichlich vorrätigen
reinwollenen Männer-Flanellhemden
vollständig groß und krimpfrei, mit
20 Prozent Rabatt
Julius Meyer
Ofener Straße 21

Kaffee, der feine Guatemala, gebr. Pfund nur 1,80 Mk.
— Tee, —
die feine ostfriesische Mischung,
¼ Pfund nur 80 Pf.
Danckwardt
Damm 10

Spottbillig!
Oberbetten, 1½ und 2schläf., Unterbetten, Kissen. Ia Füllg. und Inlett. Nadorster Straße 72 III.

Danksagungen

Herzlich danken
wir allen für die erwiesene Anteilnahme an unserm Leid.
Diedrich Addicks u. Kinder.
Ellenserdamm, den 8. Januar 1932.

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, besonders Herrn Pastor Ibbecken für die trostreichen Worte, unsern
herzlichsten Dank
Familie Menke, Neuenbrok.

Für die uns anläßlich unserer goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Ramsauer, auf diesem Wege unseren
herzlichsten Dank
Friedrich Schumacher und Frau,
Osternburg.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich des 25jährigen Jubiläums u. den Verlobungen meiner Kinder
danken wir herzlich
Frau Feye und Kinder.

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage

zu Nr. 7 der „Nachrichten für Stadt und Land" vom Freitag, dem 8. Januar 1932

Aus Stadt und Land

* Oldenburg, 8. Januar 1932

Landestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Nächste Wiederholung von Abrahams Operettenschlager „Die Blume von Hawaii"

Am Sonntag, dem 10. Januar, nachmittags 3.15 Uhr, findet die nächste Wiederholung des neuen, großen Operettenschlagers „Die Blume von Hawaii" statt. Publikum und Presse loben die überaus reizvolle Ausstattung und Aufführung dieser neuen Schöpfung Paul Abrahams, deren zündende Schlagermelodien durch Rundfunk und Schallplatten rasch überall bekannt geworden sind. Die Hauptschlager dieser Operette werden wie gewöhnlich am Sonntagmittag von 12.30 bis 1 Uhr durch den Lautsprecher auf den Theaterwall übertragen.

Am Sonntag wird noch einmal Benatzkys großartige Ausstattungsoperette „Im weißen Rößl" bei kleinen Preisen von 50 Rpf. und 1 RM zur Wiederholung gelangen.

Heute, Freitag, den 8. Januar, findet in der Inszenierung Dr. Krafes die Erstaufführung des Schauspiels „Voruntersuchung" von Max Alsberg und Otto Ernst Hesse statt.

„Der gestiefelte Kater", das außerordentlich erfolgreiche Märchenspiel geht morgen, Sonnabend, den 9. Januar, nachmittags 3.15 Uhr, bei kleinen Preisen von 50 Rpf. und 1 RM in Szene. — Abends 7.45 Uhr erhält Gruppe I der Notgemeinschaft ein volkstümliches Konzert, bei dem Werke Wagners, Liszts, Griegs, Tschaikowskys und Strauß' zur Aufführung gelangen.

Erneut werden die Anrechtinhaber und die Mitglieder der Notgemeinschaft auf die Zahlung der Januarrate hingewiesen.

*

Ausstellung „Das Gesicht der Graphik"

Unter dem Titel „Das Gesicht der Graphik — Zeichnung und Aquarell" eröffnet die Vereinigung für junge Kunst am nächsten Sonntag im Augusteum eine umfangreiche graphische Ausstellung. Ueber 200 Arbeiten deutscher und ausländischer Künstler werden ein Bild geben von den gegenwärtigen Entwicklungstendenzen in der Malerei, und zwar auf dem besonderen Gebiet der Graphik, des Aquarells und der Zeichnung. Auf der einen Seite steht die Gruppe der Abstrakten, auf der andern die der Realisten. Die ersteren werden in der Ausstellung durch Arbeiten von Oskar Schlemmer, Lyonel Feininger, Paul Klee, Josef Albers, Max Ernst, Fernand Léger und den Oldenburger Karl Schwoon (einen Kleeschüler) vertreten. Zu der umfangreicheren Gruppe der Realisten gehören u. a. die Werke von Otto Dix, Rudolf Schlichter, Georg Scholz, George Groß, Jankel Adler, Otto Pankok, Anton Räderscheidt, Georg Schrimpf, Wilhelm Heise, Emil Nolde, Schmidt-Rottluff, Otto Herbig, Franz Radziwill, Alfred Kubin, Adolf Nießmann, Ernst Rufer, Emma Ritter, Jan Oeltjen, Marc Chagall, Henri Matisse, Pablo Picasso und Franz Masereel. Führungen und Diskussionen sind geplant. Die Eintrittspreise sind ganz niedrig gehalten.

*

Die erforderliche Volksbegehrensziffer wahrscheinlich überschritten

In der Stadt Oldenburg wurde gestern die Zahl von 2805 Eintragungen für das nationalsozialistische Volksbegehren zur Landtagsauflösung erreicht. Mit dem gestrigen Tage dürfte die erforderliche Eintragungsziffer für das Begehren, nämlich 20 000, im ganzen Freistaat erreicht gewesen sein.

*

Die Rückgänge der Steuereinnahmen bei den kleineren Ländern

Die „Oldenburgische Volkszeitung" gibt eine Uebersicht über die Steuereinnahmen der kleineren Länder (Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Braunschweig, Anhalt, Lippe), woraus sich ergibt, daß die Gesamtsteuereinnahmen dieser kleineren Länder in der ersten Hälfte des Rechnungsjahres 1931/32 um 16,5 Millionen niedriger gewesen sind als in der entsprechenden Zeit des vorangegangenen Etatsjahres. Das erste Halbjahr 1931 erbrachte 72,9 Millionen, die gleiche Zeit des Vorjahres 89,4. Dieser Rückgang ist prozentual gesehen, gleich 18,4 Prozent. Dabei ist von Interesse, daß die Landessteuern sogar um 400 000 Reichsmark höher waren im ersten Halbjahr 1931 als im ersten Halbjahr 1930, was einem Zuwachs von 1,5 Prozent entspricht. Prozentual betrug der Rückgang der Reichssteuerüberweisung allein 24,4 Prozent. Diese Ziffern beweisen die relativ starke Krisenfestigkeit der den Ländern überlassenen Realsteuern. Im übrigen ist noch folgende Gegenüberstellung von Interesse, aus der hervorgeht, daß die Steuerrückgänge bei den kleineren Ländern geringer sind als bei der Gesamtzahl aller deutschen Länder, daß aber auf der anderen Seite die Steuerrückgänge sich bei der Aufteilung zwischen Land und Gemeinden zu Ungunsten der Gemeinden verschoben haben und zwar bei den kleineren Ländern noch stärker als für sämtliche Länder zusammen. Die Ziffern sind folgende: Rückgang der Steuerüberweisungen für die kleineren Länder 24,4 Prozent, alle Länder zusammen 30,4 Prozent, ansteigen der Landessteuern für die kleineren Länder 1,5 Prozent, für alle Länder 1 Prozent. Rückgang der Gesamtsteuereinnahmen für kleinere Länder 18,4 Prozent, für alle Länder 18,5 Prozent, Rückgang des Landesanteils bei den kleineren Ländern 13,4 Prozent, des Gemeindeanteils 33,8 Prozent, Rückgang des Landesanteils bei allen Ländern 14,6 Prozent, des Gemeindeanteils bei allen Ländern 24,6 Prozent.

*

* **Die Staatsminister Dr. Driver und Dr. Willers**, der Oberbürgermeister Koeniger, Delmenhorst, und ein Vertreter Bremens weilten in Berlin, um mit den in Frage kommenden Reichsregierungsstellen wegen der Nordwolle in Delmenhorst zu verhandeln. Es ist selbstverständlich, daß bei einem derart großen Fragenkomplex in der ersten Besprechung keine Zusagen von entscheidender Bedeutung gemacht werden konnten. Dieser Besprechung werden weitere folgen, und bis dahin wird die Reichsregierung überlegen, ob sie einen Weg finden wird, auf dem sie helfend eingreifen kann. Wie wir von anderer Seite hören, nahm an den Besprechungen auch Direktor Hartong teil. Aus Anlaß der Verhandlungen über die Neuregelung der Wasserstraßendirektionen weilten auch Senator Dr. Apelt, Bremen, und Staatsrat Dr. Völckers, Bremen, in Berlin, die gemeinsam mit den obigen Herren aus Oldenburg und Delmenhorst die Verhandlungen über die Erhaltung der Kammgarnspinnerei Delmenhorst führten. Am heutigen Freitagnachmittag findet wieder eine Nordwolle-Gläubigerausschußsitzung in Bremen statt, die sich mit der neuen Gesellschaft befassen wird.

* **Die Finanznot in den ländlichen Gemeinden Rastede, Ofen und Ohmstede** hat in den letzten Wochen einen so erheblichen Grad erreicht, daß die Vorsteher dieser drei Gemeinden sich zu einer Notgemeinschaft zusammengetan haben, um gemeinsam die dringend erforderliche Abhilfe beim Staatsministerium zu erwirken. Gestern fand dieserhalb bereits die erste Verhandlung der Gemeindevorsteher Eilers, Schwarting und Hanken im Ministerium statt. Da aber der Staat auch stets große Geldsorgen hat und mit den wenigen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln nur knapp auszukommen vermag, sind die Aussichten auf eine umfassende Hilfe für die drei Gemeinden nicht sehr groß.

* **In der vorgestrigen Sitzung des Magistrats** wurde das Gehalt des Oberbürgermeisters neu festgesetzt, und zwar auf 16 000 RM. Die unbesoldeten Magistratsmitglieder der Rechtsparteien stimmten dagegen. Wie wir erfahren, entspricht die Bemessung des Gehalts der Oldenburger Oberbürgermeisterstelle auf 16 000 RM (Gruppe B 1 der oldenburgischen Besoldungsordnung) den Richtlinien des Staatsministeriums. Diese Richtlinien sehen für den Oberbürgermeister in Rüstringen ein Gehalt von 14 000 RM und eine Dienstaufwandsentschädigung von 1000 RM und für den Oberbürgermeister in Delmenhorst ein Gehalt von 14 000 Reichsmark vor. Daneben wird Wohnungsgeldzuschuß II gewährt. Selbstverständlich vermindert sich das Gehalt der Oldenburger Oberbürgermeisterstelle noch um die nach den Notverordnungen eintretenden Gehaltskürzungen, die zur Zeit für diese Stelle rund 3900 RM betragen.

* **„Alte Zeiten kehren wieder"** denkt man unwillkürlich, wenn man — so schreibt man uns aus dem Lande — hört, daß Gemeinden infolge der finanziellen Notlage dazu übergehen, die Reinigung der Schulräume wieder durch Schulkinder vornehmen zu lassen, wie es vor Jahrzehnten üblich war. Als Einsender dieses vor 50 Jahren eine Dorfschule besuchte, war es noch Brauch, daß die Eltern auch die Feuerung liefern mußten, Torf nach Sodenzahl. Wenn die Reihe an uns war, zogen wir mit Torfsäcken auf dem Rücken nach der Schule und zählten dort unter Aufsicht des Lehrers die Soden weißen Torfes in einen kolossalen Kasten, der wohl ein halbes Fuder aufnehmen konnte. Uns machte die Sache natürlich großen Spaß, aber man kann doch nicht wünschen, daß die „gute, alte Zeit" in dieser Form wieder auflebt.

* **Ueber die Neufestsetzung der Höhe der Sachbezüge und der sogenannten Ortslöhne**, die für die Sozialversicherung Bedeutung haben, verhandelte vor einigen Tagen auf Ersuchen des Oberversicherungsamts die Arbeitsgemeinschaft der oldenburgischen Versicherungsträger. Da aber in den Beratungen die Meinungen über die Höhe dieser Sätze auseinandergingen und die Vertreter der Arbeitgeber und Versicherten nicht zu einer Einigung gelangten, blieben die Verhandlungen infolge Stimmengleichheit ohne Ergebnis. Die Entscheidung über die Neufestsetzung der Sachbezüge und der Ortslöhne, die in jedem Jahre erneut vorzunehmen ist, obliegt nunmehr dem Oberversicherungsamt bzw. dem Ministerium. Möglicherweise werden die Versicherungsämter für die verschiedenen Bezirke unterschiedliche Sätze für Sachbezüge und Ortslöhne festsetzen.

* **Staatliche Deutsche Oberschule (Aufbauschule).** Eltern, deren Kinder nach vollendetem Besuch der Volksschule die Aufbauschule besuchen sollen, um das Reifezeugnis zu erwerben, werden auf die Bekanntmachung im Anzeigenteil verwiesen. Genaue Auskunft wird gern erteilt von dem Direktor der Schule, der täglich von 12 bis 1 Uhr in seinem Amtszimmer, Peterstraße 42, zu sprechen ist.

* **Gegen weitere Automaten-Aufstellung und Warenabgabe während der Ladenschlußzeiten.** Der Gewerkschaftsbund der Angestellten wendet sich in einer längeren Eingabe an das Reichsarbeitsministerium gegen die vermehrte Aufstellung von Automaten und die Förderung ihrer Benutzung durch Zulassung der Warenabgabe auch während der allgemeinen Ladenschlußzeiten. Der Inhalt der Eingabe ist, wie uns mit der Bitte um Aufnahme geschrieben wird, etwa folgender: Eine Erlaubnis würde zu einer weiteren Einschränkung des Personalbedarfs im Einzelhandel führen und die Zahl der beschäftigungslosen Angestellten, die nach einer amtlichen Meldung bereits über 500 000 beträgt, steigern. Eine von Großunternehmungen betriebene stärkere Automatisierung dürfte sich auch zum Schaden der kleinen und mittleren Einzelhandelsunternehmungen auswirken. Die

Erneutes Ansteigen des Hochwassers

Die gestrige Flut in der Hunte erreichte 3,03 Meter über Normalnull — Der Stau wurde stellenweise überflutet — Ueberall verschärfte Wassersnot

Regen und Sturm der vorletzten Nacht bewirkten gestern einen gewaltigen Anstieg des Wassers in der Hunte und deren Zuflüsse. War in den letzten Tagen der Hochwasserstand mit 2,75 Meter über NN. zu verzeichnen, so brachte die gestrige Mittagsflut in der Hunte einen Wasserstand von 3,03 Meter über NN, das sind 1,23 Meter über den normalen Hochwasserstand. Diese Höhe wurde seit Jahrzehnten nicht erreicht. Ein solcher Wasserstand würde auch für die Stadt Oldenburg verhängnisvoll werden, wenn nicht als Entlastungs-Reservoir das unendliche Gebiet der Donnerschweer Wiesen vorhanden wäre und die sonst unheilbringenden Wassermassen, die die Hunte in ihrem Bett nicht zu bewältigen vermag, aufnähme. Gestern war das Bild vom Stau aus nordwärts einem Blick auf den Jadebusen ähnlich. Aus den Wassermassen der Hunte und auf den Donnerschweer Wiesen ragten auf viele Kilometer Länge die doch gewiß nicht niedrigen Huntedeiche nicht mehr hervor. Ob Deichbrüche eingetreten sind, kann einstweilen noch nicht festgestellt werden; sicher aber ist, daß der kolossale Wasserdruck mehr oder minder große Beschädigungen der Deichkappen verursacht hat. Der Stau wurde bei der großen Fuhrwerkswaage vor dem Handelshof und auch bei der Schindlerschen Fabrik in Donnerschwee stundenlang überflutet. Das Wasser des Hafens reichte fast bis in die Nikolausstraße. Die im Hafen ankernden Schiffe und Boote hatten zu manövrieren, um die durch einen etwaigen Anprall an die Kaimauer zu befürchtenden Beschädigungen zu vermeiden.

Die Lage in den bereits mehrfach genannten Ueberschwemmungsgebieten verschärfte sich ganz erheblich. Der Marschweg wurde aufs Neue überspült und im Schloßgarten trat die Hussäke weit über ihre Ufer. Ein Teil der Bewohner der Schillerstraße und der im Stadtteil Eversten weiter bedrohten Häuser hatten wieder einmal schwer zu leiden, sie konnten nicht in ihre Wohnungen gelangen. Gleiche Not ergab sich auch in den sonstigen vom Wasser bedeckten Gegenden. Der Keller des Cafés Klinge wurde von der Haaren durch die Kellerfenster unter Wasser gesetzt. Eine große Anzahl weiterer Kellerräume der Stadt und der weiteren Umgebung erlitt das gleiche Schicksal. Die Feuerwehr wurde deshalb weiterhin mit dem Leerpumpen von überschwemmten Kellern beschäftigt. Zur Verhütung der Ueberschwemmung infolge Rückstauung des Wassers in der Straßenkanalisation arbeitete das Kanalpumpwerk in Donnerschwee mit erhöhter Maschinenleistung.

Für die nächsten Tage wird leider noch mit dem Anhalten der Bedrängnis durch das Hochwasser zu rechnen sein, da die Ebbe in der Hunte, die sonst mit einem Wasserstand von 0,30 Meter unter Normal erfolgt, jetzt mit 2,80 Meter über NN schon eingetreten ist.

Der Schaden bei den überschwemmten Aeckern und Wiesen ist dort groß, wo der Landwirt diese bereits gedüngt hat. Die angewandten Düngemittel sind durch die Wassermassen restlos fortgespült. Für die erneute Düngung aber fehlen gerade jetzt die Geldmittel.

2000 Leute sind beschäftigt

die Zigarette herzustellen, die in unsere Zeit paßt, also:

gross-gut-billig

ist. Nur wer CLUB nicht kennt, raucht noch nicht CLUB 3 1/3

Landesbibliothek Oldenburg

planmäßige Automatisierung des Verkaufs bedeute für den Einzelhandel das gleiche wie für die Industriebetriebe die Rationalisierung. Die Folgen einer jahrelang übertriebenen Rationalisierung sollten aber von weiteren Versuchen auf diesem Gebiete schrecken.

* **Fürsorgepflichtverordnung.** In der letzten Ausgabe des Reichsarbeitsblattes werden die neuen Erläuterungen zu der Fürsorgepflichtverordnung veröffentlicht, die der Reichsarbeitsminister den Länderregierungen hat zugehen lassen. Danach ist der Fürsorgeverband verpflichtet, bei eingetretener Hilfsbedürftigkeit einzugreifen. Außerdem wird auf die große Bedeutung der vorbeugenden Fürsorge ausdrücklich aufmerksam gemacht. Die öffentliche Fürsorge darf freiwillige Gaben, die zur Ergänzung ihrer Leistungen gegeben werden, nicht zum Anlaß ihrer Entlastung nehmen. Die Pflicht der Unterstützten, dem Fürsorgeverband die aufgewendeten Kosten zu ersetzen, ist gesetzlich festgelegt. Bei der Festsetzung der Unterstützung sollen die besonderen Bedürfnisse des Hilfsbedürftigen, aber auch die Finanzlage, sowie die allgemeine Lebenshaltung des Volkes in abwägende Rücksicht gezogen werden. Auf die Hingabe von Geld soll sich die Fürsorge nicht beschränken; je nach den Umständen soll sie auch Sachleistungen, und vor allem persönliche Hilfe gewähren. Den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen, unter denen kinderreiche Familien leben, soll besonders Rechnung getragen werden. Dieses gilt auch für Flüchtlinge. Für Kleinrentner, Sozialrentner und Gleichstehende sind besondere Bestimmungen getroffen. Bei den Kleinrentnern sollen Hilfsbedürftigkeit sowie Art und Maß der Hilfe nach besonderen Maßstäben beurteilt werden. Sie sollen vor allem dagegen geschützt werden, daß sie noch die letzten Reste des ihnen durch die Geldentwertung genommenen Vermögens angreifen müssen, ehe die Fürsorge mit ihrer Hilfe einsetzt. In den Erläuterungen wird bestimmt, welche Personen als Sozialrentner anzusehen sind. Aehnliche Rücksichten wie bei den Kleinrentnern sollen unter bestimmten Voraussetzungen auch auf alte oder erwerbsunfähig gewordene Personen genommen werden, die sich zwar eine Versorgung noch nicht sichern konnten, aber durch jahrzehntelange Arbeit sich eine wirtschaftliche Stellung erworben haben, in denen ihnen ohne Geldentwertung oder sonstige Kriegsfolgen die Sicherstellung einer Versorgung möglich gewesen wäre. Für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene gelten, unabhängig davon, ob die Notlage im Zusammenhange mit der Dienstbeschädigung oder dem Tode des Ernährers steht, die für Kleinrentner vorgeschriebenen Sonderbestimmungen. Die Fürsorge soll auf den, der seine Gesundheit der Allgemeinheit geopfert hat oder dessen Ernährer in ihrem Dienste gefallen ist, die gleichen Rücksichten nehmen, wie auf den, der infolge der Geldentwertung auf die Fürsorge angewiesen ist.

* **Zentralviehmarkt Oldenburg.** Der Ferkel- und Schweinemarkt der letzten beiden Wochen lag an den Tagen vor den hohen Festtagen recht ungünstig. Auftrieb und Geschäft waren in beiden Fällen ohne Bedeutung. Der erste Markt im neuen Jahr zeigte auch noch nicht die normalen Verhältnisse, da die Zufuhr infolge des in den frühen Morgenstunden herrschenden Unwetters beeinträchtigt war. Zum Verkauf gestellt waren rund 750 Tiere, also 300 Tiere weniger als zum Markt vom 17.12.31. Die Qualität des Angebotes war durchweg nur mittelmäßig. Es fehlte die sonst für Oldenburg übliche beste Ware. Der geringere Nährzustand der Ferkel ist vielfach eine Folge der Unrentabilität der Ferkelaufzucht, weshalb die früher angewandte Sorgfalt in der Pflege manchmal in Fortfall kommt. Der Besuch des Marktes durch Käufer aus dem Reiche war nicht sehr groß, dagegen waren sonstige Interessenten zahlreich erschienen, so daß das Marktbild ein sich als trügerisch erweisendes belebtes Gepräge zeigte. — Der Handel gestaltete sich denkbar ungünstig. Anfangs herrschte fast gar keine Kauflust, später wurden jedoch nach vorsichtigem Handeln noch die meisten Partien verkauft. Ganz zum Schluß griffen noch Mäster aus der Umgegend der Stadt fördernd in den Geschäftsgang ein. So war denn der vorhandene Ueberstand nicht ganz so groß als anfangs angenommen wurde. — Die Preise konnten sich nach einigem Schwanken nach oben und unten schließlich auf der Höhe der Vorwoche behaupten. — Der sehr spät erfolgende Marktabschluß war fast noch befriedigend. — Der Versand mit der Reichsbahn war nicht sehr erheblich und erfolgte nach Orten im Landesteil Oldenburg, nach Thüringen, Allendorf-Sooden usw. Das Gros des Auftriebes wurde mittels Lastkraftwagen nach den Mästereien im Ammerland und in der näheren Umgebung der Stadt verfrachtet. Hiesige Kleinmäster kauften etwa 20 Tiere auf.

* **Veränderungen im Gendarmeriekorps am 1. Februar.** Gendarmerie-Kommissar Eilers II in Osternburg ist wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand versetzt. Versetzt werden die Kommissare Striepling II von Cloppenburg nach Osternburg; Lüning von Jever nach Cloppenburg; Rastede von Augustfehn nach Rüstringen; Diedrichs von Rüstringen nach Augustfehn und zur Ausbildung nach Jever überwiesen Anwärter Kruse.

* **Der Sturm** der letzten Tage hat, wie sich jetzt herausstellt, an den Dächern unserer Stadt doch mehr Schäden angerichtet, als anfangs angenommen werden konnte. Neben den Fällen, wo die Feuerwehr zur Hilfeleistung herangezogen wurde, sind an fast allen Dachflächen mehr oder minder Beschädigungen zu verzeichnen. Wo die Pfannen nicht durch den Sturm gelockert und fortgerissen wurden, fielen mehrfach von den benachbarten Bäumen die durch Sturmesgewalt abgerissenen Aeste auf das Dach und zerschlugen das Dach. Die Dachdecker mußten daher gestern eine gesteigerte Tätigkeit entwickeln. Jeder Hausbesitzer sollte vorsorgend das Dach seines Hauses vom Fachmann prüfen und auch selbst die kleinsten Mängel beseitigen lassen, damit bei künftigen Regenfällen das Wasser nicht schadenbringend in die Räumlichkeiten des Dachgeschosses eindringen kann.

* **Wetterleuchten** wurde gestern zwischen 19 und 22 Uhr am nördlichen Himmel beobachtet. Danach scheint über der Nordsee sich ein Winter-Gewitter entladen zu haben.

* **Die über die Hunte führende Eisenbahn-Drehbrücke** ist durch den Bruch eines Zahnrades im elektrischen Dreh-Antrieb schadhaft geworden und muß deshalb bis zum Eintreffen des Ersatzteiles mittels Handhebels bedient werden. Der Handbetrieb erfordert an Stelle des sonst einfachen Einschaltens des elektrischen Getriebes die Arbeitskraft von zehn Arbeitern.

* **Unfall.** Eine junge Frau eines Anwohners des Haarenufers, die das Wasser, welches in den Keller eingedrungen war, entfernen wollte, kam hierbei zu Fall und zog sich dadurch eine Verrenkung am Beine zu.

*

* **Der Katholische Gesellenverein** bescherte seinen Mitgliedern, Freunden und Gönnern am Dreikönigsfeste einen Hochgenuß durch eine sorgfältig vorbereitete Weihnachtsfeier, in der das künstlerische Können und das geistige Schaffen der Kolpingsbrüder klar zum Ausdruck kam. Das Kolpingsorchester (Leitung Jul. Benken) leitete mit einer Weihnachtsouvertüre die stilvolle Feier ein. Ein inhaltsreicher Prolog, gedichtet vom Mitgliede Franz Wagner jun., gesprochen vom Vereinssenior, wies hin auf den idealen Zweck des Abends, der vom Vereinspräses in einer kurzen Ansprache noch unterstrichen und ergänzt wurde. Der glänzende Lichterbaum und die alten und doch ewig jungen Weihnachtslieder erzeugten eine frohe Festesstimmung. Den Höhepunkt des Abends aber bildete die in allen Teilen fein gelungene Aufführung des Singspiels „Das Walzermädel von Wien". Echte Wiener Typen wurden hier auf die Bühne gestellt, die — man denke nur an den „Blasel" — von der Wirklichkeit kaum übertroffen werden konnten. Und erst die schönen Walzermelodien des Operettenkönigs Johann Strauß von der durch ihre vorzüglichen Leistungen aus den Vorjahren bekannten Spielschar des Vereins. Sie verliehen der ansprechenden Handlung jene Beschwingtheit und Würze, die die nach Hunderten zählenden Zuschauer und Zuhörer unwillkürlich in ihren Bann zogen. Möge auch die Wiederholung der Feier am 24. Januar ein volles Haus finden!

*

Kleine Mitteilungen

In Beckhusens Gasthof findet morgen ein großes Bockbierfest laut Anzeige statt. Für gute Unterhaltung ist gesorgt.

Am Sonntag wird laut Anzeige im „Müggenkrug" von Apfes Kunst- und Figuren-Theaer ein dramatisches Schauspiel aufgeführt. Der „Ohmster plattdütsche Vereen" hat sich entschlossen, auch diese gute alte, leider im Aussterben begriffene Volkskunst zu unterstützen, und dazu seine Freunde und Gönner eingeladen. Es ist zu bemerken, daß der Veranstalter seit 40 Jahren im Oldenburger Lande überall gern mit seinem Theater begrüßt worden ist. Der vergangene Sonntag brachte dafür wieder den Beweis. Die Besucher werden bei der Veranstaltung voll auf ihre Kosten kommen und unterstützen zugleich eine schöne alte Volkskunst, an der einst schon ein Goethe (in „Dichtung und Wahrheit" seine Freude bekundete.

„Immer wieder gegen die Massen", so lautet das Thema, über das Herr Richard Taeger, M. d. B., Bremen, laut Anzeige heute abend in der Jahreshauptversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Gewerkschaftsbundes der Angestellten sprechen wird.

Der Schützenverein Etzhorn erinnert laut Anzeige an die Generalversammlung am 10. d. M. im Vereinslokal.

Der Krieger- und Kampfgenossenverein Osternburg e V. macht im Anzeigenteil bekannt, daß seine Jahreshauptversammlung nicht am 10. Januar, sondern am 17. Januar stattfindet, und fordert zu zahlreicher Beteiligung auf.

Im Haus Wittekind findet laut Anzeige heute großes Bockbierfest und morgen Fünfuhr-Tanztee statt.

Der Marine-Verein Oldenburg u. Umg. ladet laut Anzeige zu seinem Weihnachtsball ein.

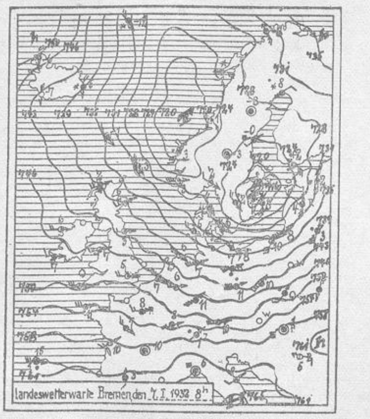
*

Bloh.

Der heftige Orkan in der Nacht auf Donnerstag hat in hiesiger Gegend mancherlei Schaden angerichtet. Eine ganze Reihe von Bäumen liegt entwurzelt am Boden. Mehrere schwere Stämme sind in unmittelbarer Nähe des Erdreichs abgedreht worden. Das Hochwasser bildet keine unmittelbare Gefahr mehr. Der Fußweg vom „Drögen Hasen" nach hier ist vom Wasser frei und von der Eisenbahn bereits wieder in einen guten Stand gesetzt worden.

Bürgerfelde.

Die Straßen und Wege in Bürgerfelde befinden sich nach dem anhaltenden Regen in miserablem Zustand. Besonders schlecht sind die Abwässerungsverhältnisse in den durchweg verschlammten und zu engen Abwässerungsgräben. Hier wäre eine baldige Ausschachtung äußerst notwendig. — Die Neubauarbeiten auf dem Baugelände zwischen Friesenstraße und Scheideweg sind in den letzten Tagen nach Wiedereintritt des offenen Wetters wieder aufgenommen worden.



Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Barometerstände. — Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an
○ wolkenlos ◔ heiter ◑ halbbedeckt ◕ wolkig ● bedeckt Regen
Schnee Dunst Nebel Gewitter ◎ still —○→ sehr leicht —○→ leicht —○→ schwach —○→ mäßig —○→ frisch —○→ stark —○→ steif —○→ stürmisch —○→ voller Sturm (Die Pfeile fliegen mit dem Winde)

Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte

(Nachdruck verboten)

Um das skandinavische Tiefdruckgebiet schwenken einzelne Randwirbel herum, von diesem wandert einer zur Zeit von Schweden nach Finnland. Während er in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag die Nordsee passierte, entwickelten sich stürmische Winde von Stärke 8 bis 10, in Bremen wurde um Mitternacht eine Böe von 36 Meter in der Sekunde, (also 130 Klm. in der Stunde) aufgezeichnet. Eine derartig hohe Windgeschwindigkeit ist hier in den letzten Jahren nicht mehr erreicht worden. Durch flache Randstörungen über England wurde im Verlauf des Donnerstags ein Aufreißen der Wolkendecke veranlaßt, da die Winde langsam zurücktreten. Auch ein endgültiges Vordringen der polaren Strömung wird durch die flache englische Störung verlangsamt.

Aussichten für den 9. Januar: Frische bis starke nordwestliche Winde, wolkig, Schnee- oder Regenschauer, Nachtfrostgefahr.

Aussichten für den 10. Januar: Bei starken nordwestlichen Winden wolkig, Schauer, kalt.

*

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

von **A. Schulz**, Optiker

Monat	Uhrzeit	Thermomet. in Cels.°	Barometer in mm	Lufttemperatur, Cels.		
				Monat	Höchst	Niedrigst
7. Jan.	7 Uhr nm.	+ 4,2	745,4	7. Jan.	+ 7,1	+ 2,8
8. Jan.	8 Uhr vm.	+ 4,8	743,9	8. Jan.		

Eine Liebestragödie

Eine Person schwer, eine leichter verletzt — Selbstmord eines jungen Mädchens

Vorgestern spielte sich an der Krahnbergstraße in Nadorst eine Liebestragödie ab, in dessen Verlauf zwei Personen verletzt wurden und eine Person durch Selbstmord endigte. Wir erhalten darüber folgenden Bericht: Während der Schneider F. vom Hochheiderweg mit seiner Freundin, Fräulein T., vom Scheideweg bei Frau Sch. verweilte, gerieten die beiden jungen Leute, wie des öfteren vorher, abermals in heftigen Streit, in dessen Verlauf das Fräulein mit einem Dolch auf ihren Freund eindrang und ihm tiefe Wunden am Hals und an der einen Hand beibrachte. F. rannte blutüberströmt zum Gasthaus Reil, von wo er zum Hospital gebracht wurde. Weiter stürzte sich Fräulein T. auf Frau Sch. und verwundete sie schwer. Alsdann lief sie fort und wurde später im elterlichen Hause erhängt aufgefunden. Das Befinden des F. soll nicht lebensgefährlich sein, da die Hauptschlagader nicht getroffen wurde.

*

Wir erhalten dazu noch folgende amtliche Darstellung: Am 6. Januar spielte sich in einem Hause an der Krahnbergstraße in Donnerschwee ein blutiges Schauspiel ab. Die in Oldenburg im Klävemannstift zu Bürgerfelde wohnhafte 25jährige Haustochter H. T. unterhielt mit dem am Hochheiderweg wohnhaften Schneidergesellen H. F. ein Liebesverhältnis, das in letzter Zeit stark getrübt war. Beide trafen sich häufig in der Wohnung einer Frau Sch. an der Krahnbergstraße. So auch vorgestern abend. Der T. war bekanntgeworden, daß ihr Liebhaber sich vor ihr trennen wolle, da einer ehelichen Verbindung nach seiner Meinung Schwierigkeiten entgegenstanden. Bei einer Aussprache, die für die T. ergebnislos verlief, zog diese plötzlich ein mitgebrachtes, feststehendes Dolchmesser aus ihrer Aktentasche und brachte dem Liebhaber, der ahnungslos im Sofa saß, eine tiefe Schnittwunde am Halse bei. Die Wohnungsinhaberin, Frau Sch., stürzte auf die Schreie des Liebhabers in das Zimmer und wollte die T. festhalten. Bei dieser Gelegenheit rangen die Frauen miteinander und fielen zu Boden. Der T. gelang es, die Frau Sch. zu überwinden und ihr mit dem Dolchmesser einen Stich in den Unterleib beizubringen, worauf diese versuchen wollte, aus der Wohnung zu fliehen. Die T. verfolgte jedoch mit dem Messer in der Hand die Frau Sch. und stach sie beim Hinunterlaufen der Treppe von hinten in den Rücken. Die Täterin machte noch am selben Abend in der elterlichen Wohnung ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Der verletzte F. befindet sich in einem Krankenhause, während die Frau Sch. in ihrer Wohnung zu Bett liegt. Das Allgemeinbefinden beider Verletzten gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß.

Neusüdende.

Eine Neuerung im Gartenbau hat in diesen Tagen die Deussche Baumschule in Betrieb genommen. Es handelt sich um eine Warmwasserbeheizung der Mistbeete nach einem von dem Praktikanten, Gemüsebauzüchter Hobbie in Helle ausgearbeiteten Verfahren. Während man bisher die Heizrohre direkt in die Erde legte, wodurch große Wärmeverluste auftraten und mit der Zeit durch den sich rings herum bildenden Mull eine isolierend wirkende Schicht erhielten, die keine Wärme in die zu beheizenden Flächen gelangen ließ, sind nach diesem Verfahren die Warmwasserröhren in Drainageröhren gelegt. Dadurch wird zunächst ein gut wärmehaltender Luftraum geschaffen und außerdem, da die Drainageröhren die Feuchtigkeit anziehen, für gute Weiterleitung gesorgt. Es soll nach dieser Bauart mit gleichmäßiger Beheizung und geringerem Wärmeverbrauch zu rechnen sein. Herr Hobbie, unter dessen Leitung die Deusschen Anlagen gelegt wurden, hat in Helle mit einer kleinen Versuchsfläche gute Erfolge gehabt. Hier in Neusüdende wird eine Fläche von 100 Quadratmetern in zwei Kästen auf diese Weise beheizt. Interessant wird der Vergleich mit der gleichzeitig betriebenen elektrischen Bodenbeheizung ausfallen, die von der Oldenburgischen Stromversorgungs-AG. bei Herrn Deus eingerichtet worden ist. Die elektrisch beheizten Beete schließen direkt an die mit Warmwasser beheizten an.

Rastede.

Sturmschäden. Der Sturm in der Nacht zum Donnerstag hat auch hier allerhand Unheil angerichtet. So wurden an den verschiedenen Stellen der Gemeinde selbst starke Bäume glatt geknickt. Die Straße am Park, teilweise auch die Chaussee nach Oldenburg, waren am Morgen übersät mit abgerissenen Aesten, so daß die Straßenbenutzer in der Dämmerung leicht einen Sturz riskierten. Die Dächer hatten besonders unter dem Sturm zu leiden. Vielerorts sind Ziegel und Platten heruntergerissen, ein Haus in Südende wurde zum großen Teil abgedeckt.

Im Hochwassergebiet. Fast in jedem Jahre haben die Einwohner in Südbäke und Delfshausen mit der Wassersnot zu kämpfen. Auch jetzt ist dort ein großer Teil der Felder überflutet. Der neue Deich hat bisher die von ihm umschlossenen Gehöfte verschont, auf den Feldern steht aber auch dort schon das Wasser. Die Chaussee nach Salzendeich stand am Donnerstag früh unter Wasser. Es wollte im Laufe des Vormittags so scheinen, als wenn der Deich dem ungeheuren Druck nachgeben müsse, wodurch neue Schäden angerichtet würden. Darum wurde der Schutz stellenweise verstärkt und der Deich erhöht; auch die Chaussee wurde durch Sandwälle abgedämmt. Bis zum Mittag beobachtete man das Steigen des Wassers, so daß man mit Besorgnis dem Abend entgegensah. Inzwischen hat aber der Wind an Stärke nachgelassen und im Augenblick besteht keine Gefahr für weiteres Steigen des Wasserstandes. Schlimm siehts nach Lehmdermoor und Jaderlangstraße zu

Das Schöpfwerk Holtgast vollständig vernichtet!

Der direkte Schaden über 50000 Mark — Amtshauptmann Ott-Westerstede und Gemeindevorsteher Meyer-Apen weilen an der Stätte der Zerstörung

Donnerstagmorgen gegen 10 Uhr war das etwa 8 Meter hohe Gebäude, das in seinem unteren Raum das Pumpwerk des großen Wasserschöpfwerkes Holtgast enthielt und in der oberen Etage den Transformator für den Gutsbesitzer Schräder und das Pumpwerk barg, so weit unterspült, daß das Gebäude sich neigte und die Arbeiten zur Rettung des Werkes eingestellt werden mußten. Amtshauptmann Ott, Westerstede, und Gemeindevorsteher Meyer, Apen, weilten seit dem frühen Morgen in Holtgast, ebenso der Amtsbaumeister Stührenberg, Westerstede, der im Anfang die Rettungsversuche des Pumpwerks leitete. Alle Versuche aber waren vergebens: weiteres Arbeiten war mit Lebensgefahr verbunden. Die eingerammten Staubretter wurden wieder herausgezogen, die Sandsäcke herausgerissen. Man mußte das Gebäude seinem Schicksal überlassen. Mehr und mehr neigte sich der Turm, der Wind treibt heftig mit, gegen Mittag rissen die vier Leitungsdrähte der Hochspannungsleitung, das Gebäude liegt in einem Winkel von 45 Grad. Gegen 2 Uhr nachmittags ist der Neigungswinkel so groß, daß das Gebäude plötzlich umschlägt, mitten auseinanderbricht und ins Wasser saust. Hohe Wasserfontänen spritzen auf, Sand und Erde bricht nach, das Durchbruchsloch erweitert sich auf ungefähr 20 Meter, und die Trümmer des Pumpwerks schauen in zwei Stücken über die Wasseroberfläche. Aus dem Steingerüll sieht man die Pumpe ragen, die zerbrochen ist. Weiter unterhalb liegt das Dach des Gebäudes, mit der Spitze nach oben.

Das Pumpwerk wurde 1928 unter der Leitung des Baurats Friedrichs, Oldenburg, von dem Bauunternehmer Johann Möhlmann, Bokel, erbaut. Das Holtgaster Wasserschöpfwerk war in dem Entwässerungsgebiet der Gemeinde Apen das wichtigste und das größte. Seine Leistung betrug etwa 2,5 Kubikmeter in der Sekunde. Der Schaden ist ungeheuer und vorläufig noch nicht abzusehen. Die Deichgenossenschaft arbeitet zur Zeit an der Stützung der Ufer an der Einbruchsstelle, um noch größere Abbrückelungen des Deiches zu verhindern. Die Einwohner strömen zu dem Deich nach Holtgast, um sich das Werk der Zerstörung anzusehen.

Das Entwässerungswerk in der Gemeinde Apen ist um Jahre wieder zurückgeworfen. Die Vernichtung des Schöpfwerks Holtgast bedeutet wieder jährliche Ueberschwemmungen und eine hohe Belastung der Landanlieger. Trotzdem darf man den Mut nicht sinken lassen, erneut muß das Werk angegriffen werden, das Werk, das sich bereits zum Segen der Landwirtschaft auswirkte. Das geht aber nicht aus eigenen Mitteln, sondern der Staat Oldenburg oder das Reich müssen eingreifen, um unverzüglich, wenn sich das Wasser verlaufen hat, erneut das Schöpfwerk in Holtgast aufzubauen. Vorläufig werden wir über Monate hinaus die unendliche Wasserwüste um Augustfehn haben, und die Fluten werden noch manchen Schaden anrichten.

Gegen 5 Uhr abends erschienen im Kraftwagen von Oldenburg Regierungsbaurat Friedrichs, unter dessen Leitung das Werk 1928 gebaut wurde, und Ministerialrat Borchers vom Ministerium.

---

aus. Der Weg von Süddöke nach Kreuzmoor steht schon seit einigen Tagen unter Wasser. Im ganzen Gebiet stehen eine Reihe Häuser, wo das Wasser bis an die Mauern spült. Mancherorts ist das Wasser in die Kartoffelkuhlen eingedrungen und verdirbt so die Wintervorräte.

Bürgersteuerkomik. Daß selbst der Tod nicht vor der zwangseingeführten Bürgersteuer schützt, erfuhr in diesen Tagen ein Einwohner, der einen Steuerzettel für seine vor drei Jahren verstorbene Frau erhielt. Einige Junggesellen bekamen ebenfalls den Steuerbetrag für ihre „Frauen" mit auf den Bescheid gesetzt. Falls diese nicht rechtzeitig Einspruch erheben, wird ihnen nichts anderes übrig bleiben, als baldigst zu heiraten, weil die Unkosten nun doch einmal da sind!

Ein Inder über Gandhi. Die Januarveranstaltung des Vortragsvereins beansprucht ganz besonderes Interesse, weil als Vortragender der hier schon bekannte Prof. Tarachand Roy aus Lahore erscheint und über Mahatma Gandhis Bedeutung für Indien und die Welt sprechen wird. Gerade im Hinblick auf die augenblicklichen Erschütterungen in Indien ist dieses Thema hochaktuell.

Edewecht.

Nach der durch die Notverordnung bedingten Ruhepause in der Abhaltung von politischen Versammlungen trat am Donnerstagabend die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. zum ersten Male wieder an die Oeffentlichkeit, und zwar mit einer Versammlung, in der der weltbekannte U-Bootführer des Weltkrieges, Kapitänleutnant a. D. Hersing, und der alte und auch hier bekannte Vorkämpfer des Nationalsozialismus, Jan Blankemeyer, sprachen. Schon vor Beginn der eigentlichen Versammlung war Erwin Meyers großer Saal bis auf den nur irgend möglichen Platz besetzt, etwa 550 Personen waren anwesend. Beiden Rednern wurde stürmischer Beifall gespendet. Mit einem Sieg-Heil! auf den Führer Adolf Hitler und dem Horst-Wessel-Lied fand diese gewaltige Massenversammlung um Mitternacht ihr Ende.

Bad Zwischenahn.

Die Einzeichnungen für das Volksbegehren in unserer Gemeinde haben mit Schluß des gestrigen Tages etwa die Zahl 2000 erreicht. In den ersten Tagen dieser Woche lagen die Listen in einzelnen Bauernschaften aus; die Einzeichnungen hatten hier folgendes Ergebnis: Elmendorf-Helle 130, Aschhausen-Kayhauserfeld 81, Dänikhorst-Ekern-Ohrwege 170. Auf dem Gemeindebüro betrugen die Einzeichnungen gestern 1580, so daß in der ganzen Gemeinde 1961 Einzeichnungen bis gestern vorlagen. Einzeichnungsberechtigt sind etwa 4000; die Zwischenahner Gemeinde hat damit rund 50 Prozent erreicht.

Westerstede.

Sturmschäden. Der heftige Sturm in der Nacht auf Donnerstag hat größeren Schaden an den Lichtleitungen verursacht. Im benachbarten Burgforde, hinter dem Siilsfroh, wurden allein acht Leitungsmasten umgeworfen. Im Ort Westerstede sind Sturmschäden nicht bekanntgeworden, jedoch mußte das an dem Höffengelände gelegene Wohnhaus des Maurermeisters Oetken wegen der eingetretenen Ueberschwemmungen geräumt werden.

Torsholt.

Aufgeklärter Diebstahl von Tannenbäumen. Kurz vor Weihnachten wurden zwanzig junge Tannenbäume im Busch des Hobbie in der Nähe der Bahnstrecke Ocholt—Zwischenahn abgeschlagen und entwendet. Die Täter konnten nun von der Gendarmerie ermittelt werden.

Apen.

Für das Volksbegehren in den einzelnen Bauerschaften der Gemeinde Apen sind jetzt 1511 Stimmen abgegeben worden. Damit ist ungefähr 50 Prozent der Wahlberechtigten Einwohnerschaft der Gemeinde Apen erfaßt. In den einzelnen Bauerschaften unterschrieben bei der Auslegung der Liste in Augustfehn 1130 Personen, in Augustfehn 263, in Bokel 110, Nordloh-Tange 103 und Godenstholt 155 Personen.

Barel.

Nationalsozialistische Lehrerversammlung in Barel. Trotz strömenden Regens waren der Einladung des Bundes nationalsozialistischer Lehrer zu einer Versammlung am 6. Januar im „Schütting" reichlich 40 Lehrer und Lehrerinnen aller Schularten aus Stadt und Amt Barel sowie mehrere Geistliche gefolgt. Studienrat Dr. Rutzhorn-Rüstringen sprach über „Nationalsozialistische Erziehung". Er zeigte, wie die Schule nicht nur materiell, sondern auch seelisch Not leidet durch ein Durcheinander in den Erziehungszielen. Diesem Elend stelle er die Schule des Nationalsozialismus gegenüber, in welcher der Lehrer Führer ist zum Geiste des Christentums und des Volkstums. In der fast zwei Stunden dauernden Aussprache, an der sich zehn Redner aus allen Erzieherkreisen beteiligten, wurden diese Darlegungen durch viele wertvolle Gedankengänge bereichert und ergänzt. Eine Ablehnung des Nationalsozialismus erfolgte von keiner Seite. Die Versammlung wird das Verstehen des Nationalsozialismus in Erzieherkreisen wirksam gefördert haben.

Sturmschäden. Der orkanartige Sturm während der Nacht auf Donnerstag hat überall in hiesiger Gegend erheblichen Schaden angerichtet. Namentlich an Dächern und Gebäuden, an Firmenschildern und Zäunen ließ der Sturm seinen Unwillen aus. Dazu brachte er übergroße Mengen Wasser mit sich, so daß hier und in weiter Umgebung alle Grabenzüge und Wasserläufe über die Ufer getreten sind, und bislang harmlose, bescheidene Wasserlöcher jetzt kleinen Seen gleichen. Niedrig gelegene Wiesen und Weiden sowie Ackerländereien stehen weithin unter Wasser und muten als große Teiche an. Auch im Vareler Wald, im Seghorner Busch und im Urwald in der Friesischen Wehde hat der Sturm erheblich gewütet. In der Nähe des Kaffeehauses an der Oldenburger Straße in Varel entwurzelte der Sturm eine schwere Buche, die im Fallen zwei weitere Bäume mit sich riß. Alle drei Bäume stürzten auf die Oldenburger Straße und versperrten mehrere Stunden jeglichen Verkehr. Auch bei Café Logemann sowie am Rondell im Vareler Wald fielen zahlreiche Bäume dem Sturm zum Opfer. Am Dangaster Strand erreichte die Flut eine außergewöhnliche Höhe; der große Einschnitt der Dangaster Rennbahn war völlig mit Wasser ausgefüllt. Seetang und sonstige hinterlassene Spuren zeigen deutlich, wie weit das verheerende Element vorgedrungen war. Wäre bei dem Sturm noch eine Springflut hinzugekommen, wäre die Gefahr nicht auszudenken gewesen.

Dangast.

Frecher Diebstahl. Auf billige Art verschafften sich zwei Gebrüder von hier Materialien zu einem Schuppenbau, indem sie kurzerhand Bretter und Bohlen sowie Latten von den während der Winterzeit unter Dach und Fach gebrachten Strandbauten des Fremdenverkehrsvereins Dangast entwendeten und für sich benutzten. Die Dreistigkeit der beiden ging sogar so weit, daß auch von der Rennbahn beim Kurhaus Gramberg am Strande die schweren Richtertribünenpfähle, die vom einen zum anderen Rennen draußen stehen bleiben, ausgegraben und entwendet wurden. Die beiden Brüder legten bei der Gendarmerie bereits ein Geständnis ab.

Blauhand bei Ellenserdamm.

Pferd durch Starkstrom getötet. Ein Milchfuhrmann der Blauhander Molkerei fuhr mit seinem Gespann in frühester Morgenstunde ab, als plötzlich eins von seinen Pferden tot vorm Wagen hinfiel. In der Dunkelheit vermochte der Fahrer die Ursache nicht zu erkennen, ahnte aber den Zusammenhang und hielt es für ratsam, sich ruhig zu verhalten bis es hell wurde und die Gefahr zu übersehen war. Nur so dürfte der Fahrer selbst vor Schaden bewahrt sein. Es hatte sich herausgestellt, daß das Pferd durch Starkstrom getötet worden war.

Berne.

Die gewaltigen Ueberschwemmungen in Neuenkoop und Umgegend, die seit den letzten Tagen etwas zurückgegangen waren, sind durch das vorgestrige enorme Regenwetter wieder gestiegen, so daß die Straße Neuenkoop-Ocholt gestern Gefahr lief, auch unter Wasser zu geraten. Die Hauptstraße Hude-Neuenkoop mußte vor einigen Tagen wegen stellenweiser fußhoher Ueberschwemmung gesperrt werden. Die Straße hat durch das Wasser sehr gelitten. Die großen Wassermassen sind in der Hauptsache auf einen Deichbruch in Hude zurückzuführen. Der gewaltige Sturm in der vorletzten Nacht hat Hochwasser in Weser, Hunte und Ollen gebracht. Da der Wasserstand der Hunte sehr hoch ist, können die Siele nicht geöffnet werden, was einen hohen Grundwasserstand zur Folge hat. Viele Weiden stehen unter Wasser, und in manchen hiesigen Kellern steht man nie gekannte Wassermengen.

Diebstahl. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag wurde dem Bienenstand des Böttchers Otte ein Besuch abgestattet. Die Diebe leerten einen Korb zur Hälfte und zerstörten einen anderen.

Brake.

Vom Schiffsverkehr. Am Mittwochmorgen legte das norwegische Doppel-Schrauben-Motorschiff „Comete" mit einer Ladung Gerste, Mais, Leinsaat und Bohnen an den Pier. Das Schiff macht wegen seiner Sauberkeit einen guten Eindruck. Es kommt von Braila und löscht hier nur einen Teil der Ladung. Die Restladung ist für Hamburg bestimmt. — Die beiden griechischen Dampfer haben Brake wieder verlassen. Die „Tithis" fuhr bereits am Dienstag fort, und der „Georgios K. Saliaris" dampfte am Donnerstagnachmittag ab. — Am 12. Januar erwartet man nun die Ankunft des englischen Dampfers „Sedgepool", der etwa 8500 Tonnen Getreide vom Schwarzen Meer anbringt. — Im Hafen legen immer mehr Motorsegler auf. In den letzten Tagen sind noch zwei größere, die „Guschi" und die „Johanna", gekommen.

Nordenham.

Unwetter an der Butjadinger Küste. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag tobte von den späten Abendstunden, ein verheerendes Unwetter an der Butjadinger Küste und über Butjadingen. Der Sturm tobte in einer Stärke von 11. Von der Gewalt wurden an der Straße von Nordenham nach Atens zwei starke Eschen glatt umgeknickt, die während einiger Stunden den Verkehr in der Morgenzeit behinderten. Die Stromversorgung erlitt durch Leitungsstörungen in einigen Leitungsphasen Schaden. In Gefahr befanden sich während des Sturmes die am Pier vertauten Fahrzeuge, die lose gebunden werden mußten, damit durch die stampfenden und rollenden mannshohen Wogen keine Beschädigung der Schiffe und des Piers eintrat. Bei dem Unionspier, dessen auf dem Ponton schwimmende Verlängerung durch das Hochwasser über die Waagerechte hinausragte, kam das Wasser bis nahe an die oberhalb des Grabens stehenden Gebäude. Da der Sturm aus Südwest wehte, ist eine Flutgefahr von der See her für die Wesermündung nicht zu erwarten. Nur das Hochwasser der Oberweser wirkte sich entsprechend der Breite der Unterweser aus.

In den Ruhestand wurde der Regierungsinspektor Wilhelm Wieting, Nordenham versetzt. Zwanzig Jahre war er am Amt Butjadingen tätig. Ein Nervenleiden zwingt den tüchtigen Beamten zur Aufgabe seines Dienstes.

Jubiläum. Auf eine 25jährige Tätigkeit als Betriebsleiter der Butjadinger Bahn kann Herr August Kriebel-Nordenham zurückblicken.

Moorsee.

Doktor-Ernennung. Mit dem Prädikat „Gut" wurde stud. phil. Georg Athing aus Moorsee an der Universität Bonn zum Dr. phil. ernannt. Dr. Athing besuchte die Oberrealschule in Nordenham.

Bielstedt.

Militärkonzert. Am Sonntag wird Obermusikmeister Jung wieder mit seinen tüchtigen Leuten nach Bielstedt kommen. Die Militärkonzerte wurden in den Vorjahren immer sehr gut besucht, auch in diesem Jahre wird Gastwirt Strackerjan mit einem vollen Hause rechnen können. Jeder Freund guter Musik wird die Gelegenheit wahrnehmen, dort seine Alltagssorgen für einige Stunden in Vergessenheit zu bringen. Obermusikmeister Jung bietet in diesem Jahr etwas ganz Besonderes. Er hat ein wundervolles Programm zusammengestellt. Der erste Teil ist als Streichkonzert gedacht, der zweite Teil als Blaskonzert. Für das Blaskonzert werden sich besonders die ehemaligen Soldaten begeistern. Trotz der hohen Unkosten ist der Eintritt sehr mäßig. Nach dem Konzert findet ein flotter Ball statt.

Delmenhorst.

Ein ganzer Bezirk sitt noch mitten im Hochwasser. Schlimm sieht es in der Gegend hinter dem Delmenhorster Schützenhofe aus. Hier sind ein großer Teil der Anwohner vom Ufer- und Tieferweg und von der Heidestraße noch vollständig vom Hochwasser eingeschlossen, und die Fluten umspülen die Häuser seit Tagen derart, daß die Einwohner nicht aus noch ein können. Bei der Brücke zur Heidestraße hin ist ein so großes Loch aufgespült, daß nach dort der Verkehr ganz unmöglich geworden ist. Am Dienstag versuchten Mannschaften der hiesigen Ordnungspolizei, mit Booten an die vom Wasser bedrängten Häuser hinan zu kommen, aber bei der gewaltigen Strömung und der geringen Breite des Flußbettes waren alle Bemühungen auf dem Hoyersgraben vergebens. Im Gebiet der Bismarck- und Cramerstraße war die Freiwillige Turnerfeuerwehr den ganzen Tag über am Werke, um einen Keller nach dem andern leerzupumpen. Dabei zeigte sich, was das Wasser an Lebensmitteln und anderem Eingut vernichtet hat.

Wildeshausen.

Viehseuche. Die Maul- und Klauenseuche, die zunächst sporadisch in einer Gemeinde auftrat, scheint leider weiter um sich zu greifen. — Viele Hühnerbestände im Amtsbezirke sind von der Diphtherie befallen. Es ist zu empfehlen, durch den Tierarzt Schutzimpfungen vornehmen zu lassen.

Huchting.

Die Ueberschwemmung bei Huchting. Infolge des Unwetters der letzten Tage war die Varreler Bäke, ein unscheinbares Gewässer, dessen größte Breite rund sieben Meter beträgt, über die Ufer getreten. Zunächst dachte man nicht an eine unmittelbare Gefahr. Es zeigte sich jedoch, daß die Flut von Minute zu Minute stieg. Bald vermengte sich die Varreler Bäke mit einem kleinen aus dem Oldenburgischen kommenden Gewässer, die Flut schwoll mit unheimlicher Geschwindigkeit. Bald waren alle Landstriche in einer Umgebung von zwei Kilometern vollkommen unter Wasser gesetzt. An der Straße Moordeich—Varrel liegen kilometerweit die Gehöfte unter Wasser, alle Zuwegungen sind abgeschnitten, so daß die Bewohner in ihren Häusern eingeschlossen sind. Auch die Bewohner der Strecke Delmenhorst—Stuhr wurden von demselben Mißgeschick betroffen. Soweit das Auge reicht, gewahrt man die mit ungeheurer Wucht vordringenden Wassermassen. Weithin sieht man wie das wertvolle Grünfutter an der Oberfläche schwimmt, die Futtermieten sind vollkommen verloren. Besonders gefährdet wurde die Lage am Huchtinger Deich. Schon am Mittwoch hatte sich die Bevölkerung angeschickt, einen durchgreifenden Deichschutz zu stellen. Strauchwerk wurde zu Schlengen gebunden, Sandsäcke wurden in aller Eile aufgefüllt, um den besonders gefährdeten Deichstellen Verstärkung zu leihen. Da die tätige und unermüdliche Arbeit der Bevölkerung nicht ausreichte, wurde die Hilfe der Bremer Schutzpolizei angerufen. Ein 30 Mann starkes Kommando nahm an den Rettungsarbeiten teil. Am Donnerstagmorgen war ein steifer Südwest aufgekommen, trotzdem war das Hochwasser aber um 20 Zentimeter gefallen. Zur Stunde besteht die Hoffnung, daß jede weitere Gefahr ausgeschlossen ist, jedoch muß erst die in der kommenden Nacht zu erwartende Springflut abgewartet werden. Der durch das Hochwasser verursachte Schaden läßt sich ziffernmäßig noch gar nicht angeben.

Osterholz-Scharmbeck.

Einbrecher und Falschmünzer verhaftet; über ein Dutzend Einbrüche aufgeklärt. Der gemeinschaftlichen Arbeit von Polizei und Landjägerei gelang ein guter Fang durch die Festnahme von zwei Einbrechern, denen nicht weniger als 15 Einbruchsdiebstähle und Verbrechen der Falschmünzerei nachgewiesen werden konnten. Als der größte Teil der Beute durch die Beamten sichergestellt worden war, glich der Polizeiraum einer Autoschlosserwerkstatt. Die Täter hatten es vorzugsweise auf Motorräder, Fahrräder, Handwerkszeug und Zubehörteile abgesehen. Im Garten des elterlichen Hauses hatte einer der Täter ein großes, gestohlenes Benzinfaß eingegraben, und mit einer ebenfalls gestohlenen Handpumpe war es den Tätern möglich, die erbeuteten Motorräder stets betriebsfertig zu halten. Die Motorräder waren durch Austausch der Motore unkenntlich gemacht worden. Weiter konnten den Burschen Geflügeldiebstähle nachgewiesen werden, ein Einbruch bei der Frerichs-Werft in Osterholz und ein weiterer Einbruch bei Leffers, Bremen, und andere mehr. Insgesamt kommen sie als Täter für 15 Einbrüche in Betracht. Bei einer Haussuchung wurde durch die Beamten festgestellt, daß die beiden Einbrecher auch das Geschäft der Falschmünzerei seit längerer Zeit betrieben haben. Eine Form zur Herstellung von 50-Pfennigstücken wurde beschlagnahmt, ebenso eine Anzahl erst halbfertiger Falsifikate. Noch zu Weihnachten hatten die Täter allei in einer Gastwirtschaft zehn der Falschgeldstücke ausgegeben. Es handelt sich um junge Burschen von 20 Jahren, einen Bäckergesellen und einen Tischler. Die Polizei setzt die Ermittlungen angestrengt fort.

Aus den Lichtspielhäusern

Wunderburg-Lichtspiele

Zwei Herzen im Dreivierteltakt

Warum diese schönste aller Tonfilmoperetten, gegen die „Der Kongreß tanzt" weitaus zurücksteht, in der nur mäßig besuchten Wunderburg, und nicht im Wall-Licht läuft, ist nicht recht zu verstehen, oder sollte etwa der Direktion nicht bekannt sein, daß in Oldenburg sehr viele Besucher den Film gerne noch einmal gesehen hätten. Ist doch dieses Werk zweifellos auf dem Gebiete der Tonfilmoperette als das Beste zu bezeichnen, was deutsche Filmkunst hervorgebracht hat. Etwa zwei Stunden wird dem Zuhörer mit den entzückendsten Melodien, die Weltruf erreicht haben, kritloses Vergnügen bereitet, sorgen Willy Forst und Oskar Karlweis als ungertrennliches Dichter-Bruderpaar mit ihren pointierten Einfällen für Lanne und Humor, und Greti Theimer sowie Walter Janssen für ein leichtes Vibrieren der Herzmuskel. Ueberraschende klare Aufnahmen und ein sauberer Ton in Sprache und Gesang vervollständigen den aufs neue wieder festgestellten günstigen Gesamteindruck. Die Tendenz dieses Filmes wurde häufig nachzumachen versucht, jedoch nie erreicht, und erst gar nicht in dem wiegenden Titelwalzer: „Zwei Herzen im ¾-Takt".

Landesbibliothek Oldenburg

Schleuderpreise
im
Inventur-Ausverkauf

Herren-Anzüge reine Wolle
statt 125.— 110.— statt 90.— 82.—
jetzt **58.–** jetzt **42.–**

Ulster und Paletots prachtvolle Qualitäten
statt 90.— 82.— statt 70.— 58.—
jetzt **58.–** jetzt **39.–**

Sport-Anzüge
statt 95.— 85.— 75.— 70.—
jetzt **39.50**

Jünglings-Anzüge
statt 48.— 42.— 38.— 32.—
jetzt **19.50**

Herrenhosen	jetzt nur 1.35	Manchester-Knabenanz.	jetzt nur 4.95
Knickerbocker	jetzt nur 3.85	Blaue Knabenanzüge	jetzt nur 3.65
Lodenjoppen	jetzt nur 7.85	Knabenhosen	jetzt nur 0.95
Normalhosen	jetzt nur 1.15	Herren-Oxfordhemden	jetzt nur 2.65
Futterhosen	jetzt nur 1.65	Weiße Oberhemden	jetzt nur 2.35

M. Schulmann
38 Achternstraße 38

Unverändert feinste Qualitäten!
Unverändert täglich frische Ware!
Unverändert unser Rabatt!

Aber die Preise bedeutend ermäßigt!

»C. E. Feinkost« ges. gesch. Margarine	Pfund nur	80 ₰
»Flamanta« ges. gesch. Margarine . .	Pfund nur	74 ₰
»F. M. Eigelb« ges. gesch. Margarine .	Pfund nur	70 ₰
»Ueberzeugung« ges. gesch. Margarine	Pfund nur	63 ₰
»Landsegen« prima Pflanzen, Margarine	Pfd. nur	58 ₰
»Gute Haushalt« Margarine	Pfund nur	54 ₰
»Ceha« Margarine	Pfund nur	44 ₰
1-Pfund-Würfel Margarine	Pfund nur	40 ₰

Und auch die Butter wieder billiger!

Feine Molkerei-Butter	Pfund nur	1.16
Allerfeinste Molkerei-Tafel-Butter . .	Pfund nur	1.34
Unsere Teebutter »Eine Klasse für sich«	Pfund nur	1.36

Butter Groß-Handlung **Hammonia**
Größtes Butter- u. Margarine-Spezialgesch. Deutschlands
Verkaufsstelle: Oldenburg i. O., Lange Straße 32

Zu vermieten

Geschäfts-Vermietung
Der an bester Lage der Stadt Jever belegene
Eckladen
der Firma Heinrich Hanenkamp (neben der Sparkasse) ist zu vermieten.
In dem Laden wird seit ca. 20 Jahren mit bestem Erfolg ein Herrenkonfektion- u. Schuhwarengeschäft betrieben. Der Laden eignet sich auch für jeden anderen Betrieb. Ladeneinrichtung vorhanden. Der Laden befindet sich in bestem Zustande (auch Zentralheizung). — Interessenten gibt nähere Auskunft
Julius Schwabe, Jever i. Oldbg., Schlachtstraße.

Mehr. möbl. Zimmer frei. Amal.str. 44.

Möbl. Zimm. zu vm. Donn.schw. Str. 42 I.

Zu vermieten in der Nähe des Bahnhofs
größer. Lagerplatz mit Lagerschuppen
Angeb. unt. T R 641 an die Geschst. d. Bl.

Mbl. Zimmer zu verm. Kriegerstraße 5.

Mbl. Zimm. zu vm. Nadorst. Str. 74 I.

Großes gut möbliert. Zimmer zu verm. Ziegelhofstr. 57 oben.

Stellengesuche

Modern gebauter
Dam.- und Herr.-Friseursalon
gute Lage, wor. seit 5 Jahren dieses Geschäft mit gutem Erfolge betrieben wird, ist zum 1. April mit oder ohne Wohnung zu vermieten. Angebote unter U F 654 an die Geschst. d. Bl.

Jg. jed. Hausb. erf. Frau sucht Stellg. geg. kleine Vergütg. Angeb. unt. U H 656 an die Geschst. d. Bl.

Junges Mädchen
sucht für einige Monate gegen mäß. Zuzahlung Unterkunft, wo es sich im Haushalt vervollkommnen kann. Angebote erbeten unter U F 657 an die Geschst. d. Bl.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer zu vm. Wallgraben 21.

Kl., saubere, einfach möblierte Parterre-
Schlafkammer
mit sep. Eingang an Dauermieter zu vm. Woche 4,50 Mark. Jakobistraße 8.

Haustochter
sucht Stell. zu Ostern in ländlich. od. bürgerl. Haushalt, schl. um schlicht bei Fam.-anschluß. Angebt. erbeten an
Fr. Hansen, Jeringhave b. Varel.

Auf sofort zu verm. eine dreiräumige
Unterwohnung
mit Stall und Gartenland. Bloherfeld. Chaussee 94.

Suche Lehrstelle
für mein. Sohn im Alter von 14½ Jahren in Manufakt.- o. Gemischtwar.geschäft. Kost und Wohnung im Hause.
Hugo Harms, Kolonial- und Manufakturwaren, Hnd. Anna Lemmann Stollhamm i. Old.

An mieter. kinderlos. Ehepaar 4räumige Oberwohng. u. Zub. zum 1. Februar zu verm. Nähe der Osternburger Chaussee. Angebote unter U M 660 an die Geschst. d. Bl.

Gesucht f. ält. Dame zum 1. Febr. Oberwohng. od. 2 größere Zimmer und Küche, zwangsfrei. Evtl. etwas Garten. Mietpreis ca. 35 RM. — Angeb. unt. O G 575 an die Geschst. d. Bl.

Großenmeer. Wohn, billig zu verm. auf sofort od. spät. Pass. für ält. Ehepaar od. Kleinrentnerin oder Schneiderin.
Adolf Wagner.

Offene Stellen

Männliche

Ein strebs. jüng. Herr
findet Lebensstellung für Kontor u. Reise bei alter, eingeführter Firma, wenn Einlage von 5—6000 Rm. erfolgt. Spätere Geschäftsübertragung unter günstigen Bedingungen zugesichert. Sichere Existenz. Bewerber wollen sich unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Bild melden unter R L 599 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

100 M. die Woche zu verdienen
Uebernahme bekannten Detailgeschäftes. Passb. für Landwirt. 12 000 Zentner Umsatz im Jahr, 5000 Mark. Briefe unter U S 664 an die Geschäftsstelle d. Blatt.

Gesucht zum 1. Februar b. J. ein
tüchtiges, ehrliches Hausmädchen
Gastwirt Hermann Schlüter, Wardenburg, Telephon 314.

Existenz
unabhg. b. d. Wirtschaftslage. Erford. ca. 3—5000 Mk. Anfragen unt. U T 665 an die Geschst. d. Bl.

Gesucht zum 1. Febr. zuverlässiges, i. Kochen und Haushalt
erfahrenes — Mädchen —
mit guten Zeugniss. Frau Grete Pape, Lange Straße 56.

Junger Mann
kann sich den
Führerschein
erwerben geg. Hilfeleistung und etwas Zuzahlung.
L. Bald, Fahrschule, Cloppenbg. Str. 29, Telephon 2192.

Gesucht jüngere Kontoristin
Bedg.: durchaus sich. Rechnen, perfekt in Sten. und Schreibmasch. Angebote unter R Z 21 an Büttners Ann.-Expedit., Handelshof.

Weibliche

Junges Mädchen
b. Familienanschluß schlicht um schl. ges. Duhr, Herrenhausen (Post Altstührden i. Old.).

Gesucht zum 1. Febr. **ein Mädchen, das melken kann**
Hermann Ahlers, Bümmerstede.

Modelle zum Frisieren gesucht Freitag abend 8.30 Uhr
Gewerbeschule Blumenstraße

Staatl. Deutsche Oberschule (Aufbauschule) in Oldenburg

Knaben und Mädchen, welche das Ziel der Volksschule voll erreicht haben, können zu Ostern in die unterste Klasse (Untertertia) aufgenommen werden. Die Schule hat sechs Jahresklassen und verleiht mit ihrem Reifezeugnis dieselben Berechtigungen wie die anderen höheren Schulen.

Der Meldung sind beizulegen: Geburtsschein und Impfschein, ferner im verschlossenen Umschlag eine Abschrift des Schulzeugnisses und ein Gutachten der zuletzt besuchten Volksschule über Beschäftigung u. Fleiß des Bewerbers. — Anmeldungen bis zum 15. Februar erbeten.

Die Aufnahmeprüfung findet statt am Sonnabend, 12. März (schriftl.), und Montag, den 14. März (mündlich).

Sprechstunden des Unterzeichneten täglich von 12 bis 1 Uhr.

Oldenburg, den 8. Januar 1931.
Dr. Modick, Oberstudiendirektor.

Wohnungs-Nutzungssteuer

Rechnungsjahr 1931.

Gemäß Verordnung des Staatsministeriums vom 17. Oktober 1931, IV. Teil (Notopfer im Landesteil Oldenburg), Artikel I, wird

1. die Liste der Friedensmieten (§ 2 Absatz 3) für die nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig gewordenen **Neubauten** und der neugeschaffenen Gebäudeteile sowie der nach dem **Hauszinssteuergesetz nicht steuerpflichtigen** Wohnräume,
2. die Liste der **Teilfriedensmieten** (§ 3 Absatz 1 und 2) der **einzelnen Wohnungen** sämtlicher Gemeinden des Landesteils Oldenburg

vom 12. Januar 1932 bis zum 25. Januar 1932 einschließlich auf den zuständigen Katasterämtern zur Einsicht der beteiligten **Eigentümer bzw. Wohnungsinhaber** ausgelegt.

Etwaige Einsprüche sind innerhalb der Auslliegezeit, jedoch spätestens binnen einer Woche nach Ablauf der Auslliegezeit schriftlich oder zur Niederschrift bei den zuständigen Katasterämtern vorzubringen.

Oldenburg, den 4. Januar 1932.
Vermessungsdirektion.
I. V.: Behrens.

Rangierbahnhof Oldenburg

Siedlungshäuser mit ½—1 ha Land, **unmittelbar** am Bahnhof, gegen **Teilzahlung,** bei **geringer Anzahlung** zu verkaufen. Da **50 Häuser** gebaut werden, günstige Gelegenheit für **Handwerker** und **Geschäftsleute,** sich **selbständig** zu machen.

Auskunft unter U R 658 in der Geschäftsstelle d. Bl.

Für einen strebsamen und tüchtigen Fachmann suchen wir zum 1. 4. 32 ein
Lebensmittel-Kleinhandels-Geschäft
mit Wohnung zu pachten.
Großeinkauf der Lebensmittelhändler, e. G. m. b. H., Oldenburg i. O.

Preise um **50%** gesenkt
Total-Ausverkauf
Alex. Goette, Lange Str. 10
Glas, Porzellan, Steingut

Aus eigener Schlachterei

Ammerl. Leberwurst	Pfd.	0,50
„ Rotwurst	„	0,55
„ Blutballen Ia	„	0,35
„ Hackgrütze	„	0,25
„ Speckpinkel	„	0,78
„ Flomenschmalz	„	0,65
„ geräuch. Rippen	„	0,45
„ fetter Speck	„	0,68
„ Rollschinken ¼	„	0,25
„ gekocht. Schinken ¼	„	0,30
„ Braunschweiger, rein Schweinemett	„	0,85
„ Schinkenwurst ¼	„	0,25
„ Zungenwurst ¼	„	0,30
„ Rotwurst I	„	0,75
„ Sülze	„	0,75
„ geistr. Speck	„	0,88
„ Brägenwurst	„	0,85
„ Kochmettw. r. Schw.fl.	„	0,90
„ Plockwurst	„	0,95
„ Kasseler Rippespeer	„	0,95
„ Leberwurst, fein	„	0,95
„ Landleberwurst	„	0,98
„ Jagdwurst	„	0,98
„ Thüringer Rotwurst	„	0,85
„ Schinkenspeck	„	1,18
„ Außschinken	„	1,20
„ Zervelatwurst	„	1,18
„ Pökelnacken	„	1,25
„ Lachsschinken	„	1,55

Sonnabend: Aufschnitt-Tag
¼ Pfd. gemischter Aufschnitt 0,25.
Jeden Donnerstag Kleinfleisch, Pfd. 0,17.
Oleha
Achternstraße 51 — Heiligengeiststraße 27

Labskaus L. Schmiester Achternstraße 51

Schützen-Verein Ofthorn, e. V.
Sonntag, den 10. Januar, abends 7.30 Uhr
Generalversammlung
im Vereinslokal
Der Vorstand.

Haus Wittekind

Freitag, 8. Januar, und Sonnabend, 9. Januar abends 8.30 Uhr
Großes Bockbierfest
mit Ueberraschungen. Verläng. Polizeistunde
●
Sonnabendnachmittag
Fünf-Uhr-Tanz-Tee
●
Sonntag 11.30—1 Uhr Matinee. Nachmittag und Abend Konzert mit Tanzeinlagen

---

Marine-Verein
Am Sonntag, 10. Januar
Weihnachts-Ball
in der „Union"
Anfang 19.30 Uhr

Turnverein „Jahn" wirkt mit
Es laden herzlich ein
Die Vergn.-Leitung — Der Vorstand

Heute abend
Jahreshauptversammlg.
im Haus Schöneck
20.30 Uhr
Vortrag: „Immer wieder gegen die Massen". Redner: Rich. Tacger, M. d. B., Bremen

---

Kriegerverein Ohmstede
Am Sonntag, dem 10. Januar, abends 7 Uhr
General-Versammlung
beim Kam. Joh. Denker. Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand
An der am Sonnabend, dem 9. Jan., im Ziegelhof stattfindenden
Kundgebung
werden die Kameraden gebeten, sich ebenfalls zahlreich zu beteiligen. Abfahrt mit Autobus 7.30 Uhr ab Müggenkrug. D. V.

Morgen Festball
Woges Tierpark

Verloren

Verl. Silvester feld. Jäckchen. Abzugeb. Rosenstraße 27.

Verl. 23. Dez. Paket, Inh. wbl. Jacke, 3 Herrenfrag. und seid. Tuch. Abzugeb. geg. Belohnung Adlerstraße 2.

Breites Armband mit Inschrift verlor. Belohnung. H. H. Wöbken, Ofthorn.

Verlor. vom Wagen Richtung Haarenufer, Augusta-, Ziegelhof-, Humboldt-, Alexanderstraße
eine Tasche
mit ca. 37 M. Inhalt. Wiederbr. oder Auskunft. Belohnung. Abzugeb. Fundbüro Oldenburg.
Frau H. Hedemann, Hesle.

Zugelaufen

Zugelauf. gr. Hund. Schnürwangen, Dwerlhäke.

Mietgesuche

Junger Mann sucht
möbl. Zimmer
für 3 RM wöchentl. Angeb. unt. J W 647 an die Geschst. d. Bl.

Brautpaar sucht
einf. mbl. Zimmer
Parterre bevorzugt. Mietpr. 25—30 Mk. Angeb. unt. U N 649 an die Geschst. d. Bl.

Dreiräumige
Unterwohnung
nebst Küche f. Mietberechtigte ges. Angebote unt. M R 543 an die Geschst. d. Bl.

Gesucht zum 1. April oder 1. Mai von Beamtenfamilie, 3 erwachsenen Personen,
5—6räumige Wohnung
Oberpostinsp. Funk, Wilhelmshaven.

Ruh. Ehep. (Beamt.) mit 1 kl. Kind s. zum 1. 4., ev. früh., somm.
4—5-Z.-Wohng.
mit Zubehör. Mietpreis bis 75 Mark monatlich. Angebote erb. unter U C 651 an die Geschst. d. Bl.

Wohnung (evtl. mit Laden)
in oder außerhalb d. Stadt zu mieten gesucht. Angebt. unter U R 663 an die Geschäftsstelle d. Blatt.

Lehrerin sucht zwei leere Zimmer in mod. Einfamil.haus. Angeb. unt. U G 655 an die Geschst. d. Bl.

Heizb. Zimmer ges. Ang. mit Prs. unter O 163 an Bischoffs A.-A., Oldg.

— Laden —
mit 2 oder 3 Nebenräumen, möglichst m. Wohnung und Zub., in der inneren Stadt bis zum 1. April zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter U L 659 an die Geschst. d. Bl.

3—4-Zimmer-Oberwohnung
zum 1. 4. gesucht von rub. Mietern. Mietpreis bis 40 Mk. Angebote unt. T H 636 an die Geschst. d. Bl.

2. Beilage

zu Nr. 7 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, dem 8. Januar 1932

Männliche Frechheit

Er hatte mich, wie's oft im Leben geht,
nach kurzem Glück betrogen und verlassen.
In Schmerz, Enttäuschung, Reue und Gebet
versuchte ich im Anfang mich zu fassen.

Dann formten sich, auf neu erkämpfter Bahn,
Erfahrung, Bitterkeiten, Schuld und Fehle
zu einem herzbefreienden Roman:
Ich schrieb und schrieb die Last mir von der Seele.

Das Buch schlug ein. Ich hatte großes Glück,
wie meine Honorare mir bewiesen.
Ja, selbst im Tonfilm wurde mein Geschick
als Schlager ersten Ranges angepriesen.

Und keiner wußte, daß im Grunde schlief
das eigne Leid aus längst vergessnen Tagen ....
Da kam von ihm dann eines Tags ein Brief.
Ich faßte ihn mit Zittern und mit Zagen.

Er schrieb, es sei doch einwandfrei und klar,
daß er durch all sein Werben und sein Lieben
die Stufenleiter des Erfolges war, —
denn ohne ihn hätt ich ja nichts geschrieben!

Aus diesem Grunde nun beansprucht er, —
sein Anwalt sei mit ihm des gleichen Sinnes, —
(bei Weigerung verlangt er noch mehr), —
50 Prozent des ganzen Reingewinnes!

Puck.

Sonderausschuß für Geflügelzucht

bei der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer

Die Pressestelle der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer teilt uns aus der 22. Sitzung des Sonderausschusses für Geflügelzucht das Folgende mit:

Der Geschäftsführer des SA. berichtet, daß für die Prämiierung ländlicher Geflügelhöfe in diesem Jahre 21 Anmeldungen vorlagen, und zwar aus dem Amt Varel 15, Amt Westerstede 4, Amt Jever 2. Die Prämiierung wurde in Gemeinschaft mit dem Vorsitzenden des Verbandes Oldenburgischer Geflügelzuchtvereine, Rechnungsrat Hasselhorst-Rüstringen, am 19. und 20. März 1931 vorgenommen. Das Ergebnis war folgendes: 1. Preis F. Wübbenhorst, Grünenkamp b. Varel; Günther Ohmstede, Linswege; 2. Preis: A. Büsing, Streek b. Varel; B. Petersen, Obenstrohe b. Varel; Kurt Witting, Altjührden; Frau H. Hansen, Jeringhave; Heinrich Müller, Hohenberge b. Varel; 3. Preis: B. Harbers, Varel; H. Helmers, Rosenberg b. Varel; F. Dierks, Fikensolt b. Westerstede; H. Weidhüner, Zetelermarsch; B. Schwarting, Varel. — Eine Anerkennung erhielten: Frau Marie Thien, Varel; Joh. Behrens, Hohenberge b. Varel; Georg Cordes, Hoheuberge; Chr. Schwarting, Obenstrohe b. Varel; F. Roggemann, Deepensurth b. Bad Zwischenahn; A. Schmidt, Halstrup b. Westerstede; B. Suhren, Borgstede b. Varel; Frau H. Ihnken, Utters-Sengwarden; E. Müller, Stumpens b. Hohenkirchen.

Der Geschäftsführer berichtet, daß nach dem Stand vom 1. Dezember 1931 39 Mustergeflügelhöfe und 8 Geflügelzuchtstationen anerkannt sind. Aberkannt wurden im Jahre 1930 sieben und im Jahre 1931 zwei Mustergeflügelhöfe. Als Lehrwirtschaft zur Ausbildung von Geflügelzucht-Lehrlingen sind die Geflügelhöfe von O. Tahden-Schwei und E. Hesemeyer, Domäne Hohenhausen bei Seefeld, neu anerkannt worden, so daß jetzt insgesamt sieben Lehrwirtschaften bestehen. Die Lehrwirtschaft von Aßmann, Schwege, mußte wegen Auflösung des Betriebes in der Liste gestrichen werden. Der Geschäftsführer berichtet, daß auf Anregung des Ministeriums des Innern die bisher als Mustergeflügelhöfe anerkannten Geflügelwirtschaften nach dem Muster der Landwirtschaftskammer Hannover in Zukunft in anerkannte Stammzuchten, anerkannte Leistungszuchten und anerkannte Vermehrungszuchten einzuteilen sind. Die Bestimmungen der Landwirtschaftskammer Hannover für die Anerkennung von Geflügelzuchten werden im einzelnen durchberaten und den Oldenburger Verhältnissen entsprechend abgeändert. Die Bestimmungen über die Anerkennung von Brutanstalten werden gestrichen.

Der S.-A. beschließt, „den Vorstand der Landwirtschaftskammer zu ersuchen, die bisher anerkannten Geflügelzuchten aufzufordern, eine Anerkennung auf Grund dieser Bestimmungen erneut bis zum 1. November 1932 bei der Landwirtschaftskammer zu beantragen und keine besonderen Anerkennungsgebühren für früher anerkannte Geflügelhöfe zu erheben.“ Der Geschäftsführer berichtet über die vom Preußischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten im Februar 1931 herausgegebenen abgeänderten Grundsätze für die Prüfung von Geflügelzucht-Lehrlingen in Preußen.

Der SA. beschließt, „den Vorstand der Landwirtschaftskammer zu ersuchen, die von der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer herausgegebenen Grundsätze auf der Grundlage der abgeänderten preußischen Bestimmungen entsprechend abzuändern und durch das Ministerium des Innern beim Preußischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten die gegenseitige Anerkennung zu erwirken.“

In diesem Zusammenhang wird bemerkt, daß bisher fünf Lehrlingsprüfungen stattgefunden haben, an denen insgesamt 11 Lehrlinge, und zwar sechs männliche und fünf weibliche teilgenommen und bis auf zwei ihre Prüfung mit „Gut“ bestanden haben. Ein Lehrling hat seine Prüfung mit Erfolg wiederholt. Der Geschäftsführer schlägt vor, die bisher anerkannten Hühner-, Enten- und Gänse-Rassen bestehen zu lassen und bei den Tauben die im März 1929 anerkannten „Deutschen Kröpfer“ zu streichen. Der SA. beschließt dementsprechend.

Zur Aufhebung des Braker Freihafenbezirks

Auf das Leben und Treiben der Stadt Brake sind die Zollverhältnisse, die sich hier seit einer langen Reihe von Jahren ganz eigenartig gestaltet haben, von großem Einfluß gewesen. Werfen wir zunächst einen Blick auf die allgemeinen Verhältnisse, wie sie im früheren Herzogtum bzw. in den alten Grafschaften vorlagen. Im Jahre 1613 wandte sich Graf Anton Günther an den deutschen Kaiser mit der Bitte um einen neuen Weserzoll, weil er die von den Winterfluten zerrissenen Deiche und Dünen mit neuen Sielen- und Schleusenbauten für unerschwingliche Summen habe herstellen lassen und dabei noch Leuchttürme, Baken und Tonnen unterhalten müsse. Trotz des Widerspruchs von Bremen und sonstiger Staaten, die sich darauf beriefen, daß auf der Weser schon 38 Zölle vorhanden, wurde der Zoll vom Kaiser und den Kurfürsten bewilligt. In der Osterwoche 1624 begann der Graf mit Gewalt von allen passierenden Waren zuerst hier bei Harrien, dann bei Elsfleth den Zoll nach Maßgabe des vom Reichstag genehmigten Tarifs zu erheben. Der Weserzoll ward nun bald die ergiebigste Einnahmequelle der vereinigten Grafschaften und blieb das auch bis zu seiner im Jahre 1820 erfolgten Aufhebung. (Jährlicher Reinertrag in den letzten Jahren über 100 000 Taler). Daneben aber bestanden andere den Verkehr hemmende Steuern, als welche zu nennen sind der Delmenhorster Fluß- und Landzoll, der Stedinger, Butjadinger, Jeversche und Wardenburgische Landzoll, der Huder Querzoll, Weg-, Fuhr- und Brückengelder usw. (Oldenburger Gesetzblatt 1775 bis 1825. Zur Erhebung dieser Steuern waren nicht besondere Beamte angestellt, sondern es waren damit Privatpersonen, besonders Wirte, gegen eine Vergütung von in der Regel zwei Prozent der Einnahme, beauftragt. Dieses Verfahren bestand bis zur französischen Okkupation im Jahre 1804. Da wurden die Landzölle und die Verbrauchsakzise aufgehoben und Grenzzölle eingeführt, zu deren Sicherung eine bewaffnete Grenzwache — durch Duanen — eingerichtet wurde, denen an der Weser hauptsächlich die Aufgabe oblag, die Kontinentalsperre gegen England aufrechtzuerhalten. Nachdem im Jahre 1813 die Franzosen vertrieben waren und der Herzog Peter Friedrich Ludwig die Regierung wieder angetreten hatte, wurde das vor der französischen Okkupation bestandene Steuerwesen im ganzen Umfange wieder eingeführt. Jedoch schon im folgenden Jahr wurden alle im Innern des Herzogtums bestehenden Zölle, mit Ausnahme der Akzise in der Stadt Oldenburg und der Weg- und Brückengelder, aufgehoben und bestimmt, daß an deren Stelle nur an den Grenzen ein mäßiger Ein- und Ausgangszoll zu entrichten sei. Da aber die Erfahrung lehrte, daß dieser Zoll vielfach umgangen wurde, so wurde zur Erzielung einer größeren Einnahme daraus im Jahre 1833 das zur Erhebung und Kontrolle erforderliche Dienstpersonal vom Staate festangestellt.

Im Jahre 1836 schloß sich Oldenburg dem zwischen Hannover und Braunschweig schon bestehenden Verein an, womit der sogen. Steuerverein gegründet wurde, der im

Das Recht der Jugend

Roman von Hans Schulze

14. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Da legte der Saxophonmann mit einem Male sein Instrument beiseite, eine Apachenpfeife schrillte durchdringend. Mit einer wilden Bewegung schleuderte der Tänzer seine Dame zu Boden, daß ihr rosiroter Bubenkopf fast das Parkett berührte und ihm ihre apfelsinenfarbenen Seidenbeine blitzschnell um die Schultern wirbelte.

Doch schon im nächsten Augenblick flog sie wieder wie eine Feder in seine Arme zurück und beide fielen mit staunenswerter Sicherheit sofort wieder in den schwebenden Tanzschritt der Musik.

Der Saal raste in Beifallsjubel und Händeklatschen. Ein paar Herren eilten mit großen Büschen gelber Rosen in den Ring und überreichten sie der Tänzerin.

Ein wenig außer Atem und nach allen Seiten grüßend zog sich das Paar wieder in die Vor der Künstler neben der Bühne zurück.

— — — — —

Hartenau sah flüchtig in das Programm.

„Der Tanz war die letzte sehenswerte Nummer hier!“ sagte er gelangweilt. „Hinterher kommt nur noch der dicke Komiker, den wir schon einmal erlebt haben. Ich mache daher den unmaßgeblichen Vorschlag, diese sogenannte Vergnügungsstätte baldmöglichst wieder zu verlassen!“

Ilse bewegte mechanisch den Kopf.

Das Herz pochte ihr auf einmal wie ein Hämmerwerk und ein leises Uebelsein saß ihr im Halse.

Als sie aus dem Lokal traten, hatte es bereits stärker zu regnen begonnen.

Hartenau sah prüfend zu dem dunklen Himmel empor, an dem ein mißfarbenes Gewölk, von wetterleuchtendem Blitzschein überzuckt, wie ein schwarzer Qualm dahinzukriechen schien.

„Das Gewitter steht noch immer über der See“, sagte er sachverständig.

Dann spannte er einen Schirm über Ilses Abendkleid aus, das nur ein leichter indischer Seidenschal gegen die alles durchdringende Nässe schützte.

„Wir müssen irgendwo in einem Café den ärgsten Regen abwarten!“ fuhr er lauernd fort. „Vielleicht begleiten Sie mich aber auch noch für eine halbeStunde in meinenSpielklub. Gleich hier in der Delbrückstraße ganz dicht bei meiner Wohnung. Der Abend ist ja doch einmal angebrochen!“ —

Damit bot er Ilse den Arm und führte sie, ohne ihren schwachen Widerstand zu beachten, im Geschwindschritt die unsicher beleuchtete Straße hinab.

Das Meer rauschte stärker vom nahen Strand herüber, in kurzen hölgen Stößen kam der Wind durch das Wäldchen hinter der Badedirektion und trieb unablässig breite Schauer von Sprühregen über den feuchten Damm.

Vor einer verschwiegenen, ganz in Grün gebetteten Villa machte Hartenau halt.

Auf ein geheimes Zeichen öffnete sich die Gartentür, der Kopf eines Jungen tauchte flüchtig hinter der Deckung eines Gebüsches auf.

„Wie in einem Detektivfilm“, dachte Ilse unwillkürlich. Doch da standen sie schon in einem dunklen Hausflur, dessen Tür sich sofort wieder geräuschlos hinter ihnen schloß.

„Wir sind gelandet!“ sagte Hartenau halblaut.

— — — — — —

Ein unförmlich dicker Herr mit einem wie eine Billardkugel blankpolierten Schädel, der Ilse schon einmal in der Umgebung Serdechys aufgefallen war, kam ihnen in einer kleinen Garderobe entgegen.

Gigantische Schenkel schwabbelten in einer Riesenhose, ein viel zu enger Smoking umspannte den ungeheuren Bauch der tankartigen Erscheinung.

Er begrüßte die neuen Ankömmlinge mit einer feierlichen Verbeugung und geleitete sie dann in das eigentliche Spiellokal im Eßzimmer der Villa.

Eine Anzahl Herren im Frack und Damen in großen Abendkleidern umgab den Bactisch, der auf dem mächtigen Ausziehtisch in der Mitte aufgeschlagen war.

Hartenau stellte flüchtig vor und drängte sich dann sofort in den Ring der Spieler, während Ilse sich erschöpft in einem Klubsofa an der Wand niederließ.

Sie konnte von ihrem Platz aus gerade in das dickwulstige, tiefgefurchte Gesicht Serdechs blicken, der die Bank hielt.

Große Stöße deutscher Noten und ausländischer Devisen lagen neben Bergen von Chips vor ihm aufgeschichtet.

Eine lichtblonde, noch ganz junge Frau mit einem wunderschönen, steinkalten Gesicht saß ihm zur Seite; ihre blaß-blauen Augen verfolgten gierig jede einzelne Phase des Spiels; ihr ganzer Körper war leidenschaftlich geballte Spannung, ein prachtvolles Raubtier mit der Gesellschaft angepaßten Formen. — —

Jetzt gab Serdech die Bank an Hartenau ab.

Die Spieler rückten enger zusammen; wie die Schakale hockten sie mit lauernden Augen um das verhängnisvolle grüne Tuch, über dem bei aller äußeren Formgerechtigkeit ein seltsamer Dunstkreis aller menschlichen Urinstinkte lastete.

Eine große schlanke Dame in einem wundervollen Goldlamekleid hatte neben Ilse Platz genommen und versuchte sie in eine Unterhaltung über Hartenau zu verwickeln, dessen modische Silhouette sie mit brennenden Blicken verzehrte.

Ilse gab mehrfach fast geistesabwesende Antworten und schwieg schließlich ganz.

Eine leise Betäubung hielt ihre Sinne spinnwebfein umfangen, daß sie das phantastische Bild des Spieltisches wie durch einen Schleier sah und die eintönigen Rufe des Bankhalters ihr gleichsam aus weiter, nebelhafter Ferne herüberzuklingen schienen.

— — — — — —

Da wurde auf einmal die Garderobentür hastig aufgerissen.

Ein Junge stürmte atemlos herein ...

„Die Polizei!“ stammelte er. „Sie sind schon im Garten!“

— — — — — —

Eine furchtbare Aufregung entstand, die Damen kreischten hysterisch und drängten fluchtartig zur Garderobe.

Der dicke Klubinhaber stampfte mit wuchtigen Schritten wie ein Elefant ratlos im Zimmer umher.

Nur Hartenau hatte die Besinnung behalten.

Mit einer blitzschnellen Bewegung raffte er das vor ihm liegende Papiergeld zusammen und stopfte es in die Taschen seines Smokings.

Dann stand er neben Ilse.

„Wir müssen versuchen, hier noch einmal ungesehen herauszukommen!“ sagte er vollkommen ruhig.

In diesem Augenblick donnerten laute Schläge gegen die Haustür.

Das elektrische Licht erlosch.

Doch schon fühlte sich Ilse am Arm gefaßt und in einen kleinen dunklen Anrichteraum hineingezogen.

Ein greller Blitz erhellte flüchtig das Lichtquadrat eines Fensters.

Hartenau riß es gewaltsam auf und schwang sich gewandt hinaus.

„Kommen Sie nach“, flüsterte er. „Stützen Sie sich ganz fest auf mich, ich halte Sie!“

Dann standen sie dicht am Hause in einer Fliederlaube und warteten.

Kommandorufe, von erregtem Wortwechsel begleitet, klangen aus dem Vordergarten.

Das alles hatte sich mit solcher Schnelligkeit abgespielt, daß Ilse kaum begriffen hatte, was eigentlich geschehen war.

Widerstandslos folgte sie Hartenau durch ein in dichtem Buschwerk verborgenes Pförtchen zum Nachbargrundstück hinüber.

Der Regen peitschte ihr ins Gesicht, die nassen Gräser schlugen ihr um die dünnen Seidenstrümpfe.

Dann öffnete sich eine weite Rasenlichtung.

Dahinter das Säulenportal einer weißen Villa.

Hartenau drängte Ilse eine kleine Steintreppe hinauf und zog einen Schlüssel aus der Tasche.

Eine elektrische Glühlampe flammte über dem satten pompejanischen Rot einer Diele auf.

„Ich begrüße Sie in meiner bescheidenen Behausung, gnädige Frau!“

Hartenau hatte eine Flügeltür zur Rechten geöffnet und führte seinen späten Gast in das anstoßende Bibliothekszimmer.

Ein vornehm behaglicher Raum tat sich vor ihnen auf, wie eine friedliche Insel nach all den stürmischen Erregungen dieser seltsamen Nacht.

(Fortsetzung folgt)

Landesbibliothek Oldenburg

Jahre 1854 in dem großen deutschen Zollverein aufging.

Inzwischen war Brake am 1. Januar 1835 zum Freihafen erklärt worden, d. h. es wurde zollgesetzlich als Ausland angesehen. Das Freihafengebiet umfaßte die ganze Stadt. Die Bewohner dieses Gebiets hatten gänzlich ungehinderten Verkehr mit dem Zollausland über die Weser, die in ihrem unteren Teile bis Bremen einschließlich ebenfalls zollausgeschlossen war. Sie brauchten also ihren Bedarf an ausländischen Waren nicht zu verzollen und genossen dadurch eine erhebliche Vergünstigung gegenüber den übrigen Staats- und Reichsangehörigen. Zum Ausgleich dessen hatten sie alljährlich eine der Einwohnerzahl entsprechende Summe — das sogen. Freihafen-Aversum — aufzubringen, das nach den für das deutsche Zollgebiet aufgekommenen Zollbeträgen bemessen wurde. Ueber die Verteilung dieses Aversums auf die einzelnen Haushaltungen bestimmte eine dazu gewählte Kommission. Dieser Zustand dauerte bis zum 15. Oktober 1888, mit welchem Tage durch reichsgesetzliche Bestimmung die Stadt Brake gleich wie die Städte Bremen und Vegesack, sowie die Unterweser von Bremen bis Einswarden, dem Zollgebiet angeschlossen wurden. Doch blieb der hiesige Hafen mit seinen Lösch- und Ladeplätzen gerade so wie in Bremen, Bremerhaven, Hamburg als Freibezirk bestehen, der zollgesetzlich als Zollausland galt. Diesem Zustande ist nun mit dem 1. Januar dieses Jahres auch ein Ende bereitet, das ganze Freihafengebiet aufgehoben. Das Zollgitter soll noch bestehen bleiben, und die Stadt erhält dafür eine Entschädigung von 18 000 RM für die Unterhaltung desselben, ferner sollen die Inhaber von Freilagern auf fünf Jahre nur die halben Abrechnungsgebühren zahlen. Diese Entschädigungen wiegen aber bei weitem nicht den Schaden auf, den die Stadt durch die fortziehenden Beamten erleidet, die ihr Gehalt doch größtenteils in Brake in Umlauf setzten. Wie verlautet, soll das Hauptzollamt auch aufgehoben werden und Brake nur ein Nebenzollamt behalten. Die Erbitterung über diese Maßnahmen, wie auch über die Aufhebung des Eichamts Brake, ist in den beteiligten Kreisen groß und bei der schlechten Wirtschaftslage der Stadt auch sehr verständlich.

Stimmen aus dem Leserkreise

Für den Inhalt des Sprechsaals übernimmt die Schriftleitung den Lesern gegenüber keine Verantwortung. Zuschriften ohne deutliche Namensunterschrift und Wohnungsangabe werden nicht geprüft. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Gründe für die Ablehnung eines Eingesandts werden nicht angegeben

Die Jungdeutsche Bewegung

hielt am 5. Januar im „Klubhaus" eine gut besuchte öffentliche Versammlung ab, auf der Hauptmann a. D. Wehmeyer in klaren Ausführungen die verschiedenen Nöte aller arbeitenden Deutschen schilderte. An Hand von Tatsachenmaterial aus der Bevölkerungsstatistik, vor allem aber durch ein anschauliches Bild aus dem Industriegebiet um Dortmund, besonders der Siedlung Selm-Beifang, konnte er die Möglichkeit einer planmäßigen gesunden Siedlung mit Hilfe des freiwilligen Arbeitsdienstes nachweisen. Bei den arbeitenden Deutschen aller Parteirichtungen in Selm-Beifang herrscht und behauptet sich jungdeutscher Gemeinschaftsgeist! — Verschiedene Nationalsozialisten versuchten, durch Hervorzerren längst überholten Kleinkrams und unrichtige Behauptungen den Blick für wirkliche, radikale, volksnotwendige Politik zu trüben. Dadurch aber wurden wir Jungdeutschen nur in der Richtigkeit und Notwendigkeit unserer andersgearteten Arbeit neu bestärkt. Ein weiterer Vorstoß in dieses Gebiet mit demselben Redner als Fachmann auf siedlungswirtschaftlichem Gebiet steht bevor!

Hermann Barding.

Oeffentliche Anfrage an den Oldenburger Kriegerbund

Wie stellt sich der Kriegerbund zu den Beerdigungen der freiwillig aus dem Leben geschiedenen Mitglieder der Kriegervereine aus Anlaß des heutigen Systems? Ist es eine Schande, diesen Mitgliedern, die als treue Bürger ihre Schuldigkeit getan haben, bei der Beerdigung die militärischen Ehren zu erweisen. Einsender dieses, ein Chargierter der alten Armee, hat im Laufe des Krieges viele militärische Trauerparaden dienstlich auszuführen gehabt, darunter mehrere für freiwillig aus dem Leben Geschiedene. Die Ehrung war für diese genau dieselbe, wie für den eines natürlichen Todes Gestorbenen. Bei einem ländlichen Kriegerverein wurde neulich eine Ausnahme gemacht. Der Kriegerverein nahm an der Beerdigung teil mit Fahne. Auch ein Kranz wurde aufs Grab gelegt. Aber die Musik fehlte dabei, während sonst bei sämtlichen verstorbenen Mitgliedern des Kriegervereins Musik gestellt wurde. Daß die Gemüter deshalb außerordentlich erregt waren, ist durchaus erklärlich. Wäre dieser Beerdigte ein Schwerverbrecher gewesen, würde es richtig sein, ihm die militärischen Ehren bei der Beerdigung zu versagen, aber er war Kriegsbeschädigter und wegen der heutigen wirtschaftlichen Notlage schwermütig geworden. Aus finanziellen Gründen brauchte die Musik nicht fortzubleiben, denn das Geld dazu war vor der Beerdigung schon von den Mitgliedern aufgebracht. Im Interesse vieler wird der Kriegerbund gebeten, an dieser Stelle öffentlich seine Meinung über diesen Fall zum Ausdruck zu bringen. Interessiert Leser dieses die Adresse des Einsenders, so ist sie zu erfahren bei dem Gauleiter Carl Röver, Oldenburg, Lange Straße 89.

Augen auf und rechtzeitig vorgebeugt!

Wenn ich in der Zeitung von den Anstrengungen lese, die Delmenhorst macht wegen Erhaltung der „Nordwolle", bin ich erfreut, weil dieses Unternehmen für die Stadt einen Hauptlebensnerv darstellt. Dienstag brachten die „Nachrichten" eine Notiz, daß zwei oldenburgische Minister und der Delmenhorster Oberbürgermeister extra nach Berlin fahren, um im Reichswirtschafts- und Reichsfinanzministerium in der Angelegenheit zu verhandeln. Was für Delmenhorst die Industriewerke, sind für unsere Landeshauptstadt Oldenburg die Behörden. Geschieht hier rechtzeitig genug alles mit dem nötigen Nachdruck, um zu verhindern, daß eine behördliche Einrichtung nach der anderen abwandert? Einsender möchte es bezweifeln, gleichzeitig aber den berufenen Stellen, nicht zuletzt unserer Stadtverwaltung und dem Herrn Oberbürgermeister, mahnend zurufen: Greift mit Energie und Ausdauer hemmend in die Speichen derjenigen, die Oldenburg zur Provinzstadt nebensächlicher Bedeutung machen wollen, was der Anfang ist, des Staates Oldenburgs Selbständigkeit langsam, aber sicher aufzuheben! Es wird hohe Zeit: denn 1. die Reichsbahnwerkstätte ist so gut wie weg; 2. man erfuhr, daß das Wasserstraßenamt aufgelöst und nach Hamburg eingegliedert werden soll; 3. heute hörte ich ähnliches über unsere Landesversicherungsanstalt, die von Hannover übergeschluckt werden soll. Welche Behörde wird die nächste sein?! — Darum nochmals: Augen auf und rechtzeitig vorgebeugt!

es.

Der Artikel „So kann es nicht weitergehen"

in Nr. 343 der „Nachrichten für Stadt und Land" bedarf, soweit er Schulverhältnisse in der Gemeinde Wardenburg erwähnt, der Erläuterung und der Ergänzung. Die Tatsache ist folgende: Am 1. Oktober 1931 wurde die zweiklassige Schule in Westerholt infolge der Sparmaßnahmen der Regierung einklassig. Die Einwohner der Ortschaft Westerholt beschlossen daraufhin, auf eigene Kosten einen Lehrer für die zweite Klasse anzustellen. Es wurde mit einem abgebauten Junglehrer ein Vertrag abgeschlossen, wonach die Ortschaft W. ihm ein Einkommen garantierte, das dem eines vollbeschäftigten Kollegen mindestens gleichkommt. Es ist selbstverständlich, daß eine auf Landwirtschaft eingestellte Bevölkerung solches in der heutigen Zeit, soweit dieses möglich, in Natura liefern muß. Und so erhält der Junglehrer freie Wohnung, freie Feuerung, freie Verpflegung und den Rest seines Einkommens in bar. Den Mittagstisch geben vier Familien, die in unmittelbarer Nähe der Schule wohnen, und zwar so, daß der Junglehrer nach je zwei Monaten etwa wechselt. Die übrige Verpflegung wird ihm ins Haus geliefert. Es ergibt sich also: 1. daß Gemeinde- oder Schulvertretung mit der Sache nichts zu tun haben. Deren Einstellung zur Schule mag aber daraus erhellen, daß nach einem Beschluß sämtlichen nur halbbeschäftigten Junglehrern der Gemeinde die Miete für die Dienstwohnung erlassen und die Feuerung für die zweite Klasse in Westerholt wie bisher weitergeliefert wird. 2. daß auch die Ortschaft Westerholt ihren Lehrer nicht mit einem Almosen und in entwürdigender Weise entlohnt. Die Art der Entlohnung ist bedingt durch die Notlage der Bevölkerung und war das einzige Mittel, um überhaupt eine zweite Lehrkraft an der Schule zu halten. „Wenn ener daut, wat hei kann, so kann hei nich mehr daun, as hei deit."

c.

Den Logen und ihren einzelnen Mitgliedern

scheint die unermüdliche Aufklärungsarbeit der antifreimaurerischen Kräfte unangenehm zu werden. Nur so können wir uns das „völkische" Eingesandt des Herrn Professor Dr. Popp von der St. Johannis-Loge „Zum goldenen Hirsch" erklären. Das in der Sonntagsausgabe der „Nachrichten" abgedruckte Dankschreiben an die Loge ist in der Veröffentlichung auch wohl so zu werten. Es ist seit Jahren das Bestreben der Freimaurerei in Deutschland, insbesondere der drei altpreußischen Großlogen, sich dem Volke als national zuverlässige Orden bekannt zu machen. Wir sehen in diesem Bestreben ein Ergebnis der jahrelangen Aufklärungsarbeit gegen die Freimaurerei. Unter dem Druck der Angriffe gerade streng national eingestellter Kreise betonen die genannten Logen ihre vaterländische Einstellung und nennen sich sogar „völkisch". Durch dieses „Sichgeben" kann man über die durch die Jahrhunderte gepflegte Weltanschauung des Maurertums und ihre praktischen Auswirkungen nicht hinwegtäuschen. Hätten wir das nationale Erwachen in Deutschland nicht, keine Loge würde heute der Oeffentlichkeit mitteilen, sie sei vaterländisch und sogar völkisch. Die Freimaurer würden weiter dem rasselosen Menschheitsideal nachjagen. Auch in kommenden ruhigeren Zeiten wird die deutsche Maurerei, wenn sie nicht inzwischen verschwunden sein sollte, ihrem Menschheitstraum nachlaufen. (Allerdings nur die einfachen Mitglieder.) Die Zugehörigkeit eines Teils der Größen vergangener Zeiten zur Freimaurerei ist nur aus den seinerzeitigen Geistesströmungen heraus verständlich. Die Herausstellung derartiger Namen als Beweis für die vaterländische Einstellung der Logen ist deshalb nicht angebracht. Auch eine Logenführung durch den Oberstleutnant von Heeringen sagt uns nichts. Hier darauf weiter einzugehen, mangelt es an Raum. Wir wollen hier nur den Geistesheroen Goethe anführen, der dem Zeitgeist folgend der Loge beitrat, später aber die Gefährlichkeit der Logen für den Staat einsehend, ihre weitere Verbreitung zu verhindern suchte. Er schrieb am 31. Dezember 1807 an den auch der Loge angehörenden Herzog Karl August von Weimar: „Die Freimaurerei macht durchaus einen statum in statu. Wo sie einmal eingeführt ist, wird sie das Gouvernement zu beherrschen und unschädlich zu machen suchen. Sie einzuführen, wo sie nicht war, ist niemals rätlich. — Hier in Weimar brauchen wir sie eigentlich gar nicht, und für Jena halte ich sie für gefährlich." Daraufhin wurde die Gründung der Loge in Jena verboten; ja sogar Polizeigewalt im Falle der Zuwiderhandlung angedroht. Goethe kannte demnach die Gefährlichkeit der Logen für den Staat ganz genau. Ernste Forschungen auf dem Gebiete der Freimaurerei haben den Beweis erbracht, daß das Wirken der Freimaurerei durch die Jahrhunderte nicht zum Segen der Völker ausgefallen ist. Auch der sich vaterländisch nennende Teil der deutschen Freimaurerei hat das rein jüdische Ritual und die freimauerische Weltanschauung nicht aufgegeben. Deshalb können wir die heute so stark betonte christlich-nationale Einstellung nur als vorübergehende Sicherheitseinstellung ansehen. Das Problem Freimaurerei kann nur als ein Ganzes betrachtet werden. Bei der Beurteilung des Ganzen kann man nicht den einzelnen Maurer werten. Die einzelnen Freimaurer müssen es sich schon gefallen lassen, wenn sie sich von der Maurerei nicht lösen können, daß sie nicht nur von uns, sondern auch von weiten nationalen Kreisen als national unzuverlässig angesehen werden.

Gaupressestelle Weser-Ems der NSDAP.
J. A.: Joel.

Entgegnung an Herrn Professor Dr. Popp

Die Freimaurerei wird zu den geheimen Weltmächten gerechnet, die vertarnt (verschleiert) internationale, pazifistische Ideen vertritt. Wenn auch einige Logen mit aller Entschiedenheit solches abstreiten und Pflege vaterländischer Gesinnung als die Grundlage ihrer Lehre hinstellen, so ist das noch kein Gegenbeweis. Herr Dr. Popp kennt doch auch das Freimaurerlied „Brüder reicht die Hand zum Bunde". (Dichter unbekannt). Wie heißt es doch in der 3. Strophe: „Ihr, auf diesem Stern die Besten, Menschen all im Ost und Westen, wie im Süden und im Nord" — — — Mit dem Stern meint der unbekannte Dichter doch sicherlich unsere Erde und nicht Deutschland, also internationale Menschenverbrüderung ist das letzte, hohe erstrebenswerte Ziel der Logenbrüder. Und — Herr Dr. Popp — da sind wir nun mit Recht mißtrauisch, Leute, die bewußt den Internationalismus predigen, also den Begriff der Rasse und jede völkische Art ablehnen, sind völkische Brunnenvergifter und steuern letzten Endes auf Menschenchaos, Völkerbrei, Kollektivmenschentum, oder sagen wir kurzweg auf den Weltkommunismus los. Die Freimaurerei ist letzten Endes international. Damit will ich natürlich nicht sagen, daß Sie, Herr Dr. Popp, und all die deutschen Logenbrüder international denken, aber die Idee, der Sie folgen, ist international. Zum Beweise der Nationalität der Freimaurerei führen Sie Männer an, die unbedingt als national zu bezeichnen sind. Ich könnte Ihnen entgegengesetzt ebenso viele Männer anführen (Ebert, Scheidemann usw.) die bewußt international eingestellt waren und Logenbrüder waren. Daß gerade von „links" so viele „Führer" Logenbrüder sind, erklärt sich aus der internationalen Einstellung der Freimaurerei. Sie werden entrüstet sagen, aber unsere Loge nicht, auch unser Führer nicht. Ganz recht, ich weiß, daß solches stimmt; denn es gibt ja drei Arten von Logen in der Welt: 1. Jüdische Logen. Der unabhängige Orden Bne-Briß, d. h. Söhne des Bundes ist der führende jüdische Geheimorden auf der ganzen Erde, so auch in Deutschland. Er ist über die ganze Welt zerstreut und hat Einfluß in allen jüdischen Organisationen. Er zählt zu seinen Mitgliedern die bekannten „300", bildet zugleich den jüdischen „Generalstab", ist ein rücksichtsloser Vertreter des jüdischen Volkstums und des jüdisch-kapitalistischen Weltherrschaftsgedankens und überwacht die Politik der Staaten und einflußreicher Parteien. Ihm gehören und gehörten die führenden Juden auf der ganzen Erde an, auch die, die im Weltkriege überall, nicht zuletzt in Berlin, tätig waren und besonders in der Revolution in Rußland, Deutschland und Oesterreich-Ungarn hervorgetreten sind. Ein weiterer jüdischer Weltorden ist der unabhängige Orden der „Odd-Fellow", d. h. der sonderbaren Gesellen. Er nimmt auch Nichtjuden auf, ja schon 18jährige Mädchen im „Rebekkagrad". Er hat auch eine andere Verfassung und Einteilung wie die anderen Orden. 2. Die „humanitären" Logen. Jeder Rassebegriff ist diesen Logen fremd. Sie nehmen Juden und Nichtjuden auf. Der Begriff „Humanitas" wie das Wesen jeder Freimaurerei fordert nun einmal die Fernhaltung alles dessen, „was die Menschheit" oder die „Menschlichkeit" trennt, d. h. aller religionskirchlichen, politischen und vaterländischen Angelegenheiten, dafür wird Völkerverschmelzung erstrebt, selbstverständlich unter der Hoheit des jüdischen Volkes, dessen Eigenart nicht angetastet werden darf, sondern für „eine glorreiche Zukunft" gestärkt werden muß, wie das der preußische Kultusminister in seiner Rede vom 15. Dezember 1926 so klar wiedergibt; ebenso die Schaffung des Völkerbundes beweist es, dessen Tagung nach der Rede des Zionistenführers Weizmann später in Jerusalem, der künftigen Hauptstadt des jüdischen „Weltreiches", abgehalten werden soll. Die deutschen humanitären Logen sind im „Deutschen Großlogenbund" zusammengefaßt. Zu ihm gehören: Großloge von Hamburg, Großloge von Sachsen in Dresden, Großloge zur Sonne in Bayreuth, Große Freimaurerloge zur Eintracht in Darmstadt, Große Mutterloge des eklektischen Bundes zu Frankfurt, Großloge Deutsche Bruderkette, Sitz Leipzig. 3. Die sogenannten christlichen altpreußischen Großlogen, 1. Große Loge von Preußen, genannt zur Freundschaft, 2. Große National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln, 3. Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland. Sie sind seit langem im „Altpreußischen Großmeisterverein" zusammengeschlossen. Bis zum 22. Mai 1922 gehörten sie auch zum „Deutschen Großlogenbund". Es scheint, daß die humanitären „Großlogen ihre freimaurerischen Ziele etwas zu offen zu enthüllen begannen und dadurch die altpreußischen Großlogen veranlaßten, sich äußerlich von ihnen zu trennen. Die ihnen von der Weltfreimaurerei zufallende Aufgabe, deutsche Männer in die freimaurischen Ziele einzuspannen und dem jüdischen Volke dienstbar zu machen, kann ja auch leichter erfüllt werden, wenn ein nationaler Schein gewahrt wird. Die sogenannten nationalen Logen dienen den verkappten Geheimmächten als Aushängeschild: „Seht doch her, die Besten der Nation sind sogar unsere Förderer!" und um so ungestörter und dreister können die wirklich „Wissenden" ihr Ziel verfolgen. Ihr deutschen Logenbrüder, heraus aus dieser judaisierten Menschenverbrüderungsgesellschaft, wer vaterländische Gesinnung pflegen will, kann das auch öffentlich machen.

Manus.

Damit schließen wir die Debatte.

Offener Brief an die Katholiken Oldenburgs

Am Montag fand in der Katholischen Kirche zu Oldenburg ein Jesuitenvortrag über „Rassenkampf" statt. Dieser Vortrag fand auch mein Interesse und ich besuchte ihn. Der Redner war ein gewandter Jesuit, der in gut durchdachtem Aufbau seiner Darlegungen die Klippen der geschichtlichen Wahrheiten zu umschiffen verstand und selbstredend am Schluß zu dem gewünschten Ergebnis — nämlich der Ablehnung der Rassenfrage, wie seine politischen Gegner sie verstehen, gelangte. Ich betone, daß der Jesuit zwar sehr temperamentvoll, aber auch sehr vorsichtig im allgemeinen sprach, um nicht zu offenem Widerspruch zu reizen; indessen unterliefen ihm doch Ausdrücke, die von einem Rednerpult gesprochen, hingehen mögen, von einer Kanzel aber nicht gesagt werden dürfen. Der Redner spielte für den Wissenden ziemlich unverblümt auf die Anschauungen, die der Tannenbergbund vertritt, an, ohne sich die Blöße der Namensnennung zu geben, und erteilte auch einen Hieb zur NSDAP., wie er auch der evangelischen Kirche in seiner Bemerkung von der „sogenannten Reformation" eins auszuwischen trachtete. Auf den Inhalt des Vortrages will ich nicht weiter eingehen und verzichte auch auf die Widerlegung der Entstellungen und auf die Ordnung der rassenkundlichen Purzelbäume, die sich der Redner leistete. Aber ich möchte durch diesen offenen Brief davor warnen, daß weiterhin ein Mißbrauch der Kirche zu politischen Zwecken stattfindet. Für den 18. d. M. ist ein neuer Vortrag inzwischen vom Redner angekündigt. Solche angriffslustigen Vorträge von jesuitischer Seite mögen in geschlossenen Versammlungen unter den Mitgliedern der katholischen Kirche stattfinden. Das geht dann niemand etwas an. Sind solche Vorträge aber allgemein zugängig, so dürfen Angriffe auf Gegner nicht erfolgen, ohne daß diese sofort Gelegenheit haben, sich zu verteidigen. Darum müssen derartige Vorträge in außerkirchlichen Räumen stattfinden; geschieht das aus Absicht nicht, so tragen die Veranstalter die Verantwortung dafür, wenn geweihte Stätten der Tummelplatz politischer Auseinandersetzungen werden.

Karl Rummel.

Antwort an „Mehrere Münsterländer"

Im Sprechsaal der „Nachrichten" erscheint wieder einmal eine der bekannten Einsendungen gegen das Zentrum. Diesmal ist es unterschrieben: „Mehrere Münsterländer"; sein Zweck ist, die Katholiken auf den nationalsozialistischen Volksbegehrensleim zu locken. Die ganze Art des Artikels läßt vermuten, daß sein Inhalt aus nationalsozialistischen Flugblättern abgeschrieben worden ist. Das Zentrum Wegbereiter des Bolschewismus? Wenn 1918 und 19, als 90 Prozent der jetzigen nationalsozialistischen Wähler noch im Lager der Demokraten, Volksparteiler und sonstiger liberalen Gruppen standen, das Zentrum nicht der feste Damm gegen die rote Flut gewesen wäre, dann wäre Deutschland damals ins Chaos versunken. Und heute? Der bayerische Bauernführer Heim betonte dieser Tage, daß einmal die enttäuschten Massen der Nationalsozialisten zum großen Teil den Weg zum Bolschewismus nehmen werden. Das sei die unausbleibliche Entwicklung. Wenn die Verfasser auf die Christenverfolgung hinweisen, so mögen sie einmal im „Völkischen Beobachter" vom 9./10. März 1930 nachlesen, in welcher Weise dieses Hauptorgan der NSDAP. gegen den Appell des Papstes gegen die Christenverfolgung in Rußland Stellung genommen hat. Daß in Spanien Klöster brennen und die Marxisten herrschen, ist nach dem Verfassern „Schuld der politisierenden Seelsorger". Was aber schrieb die nationalsozialistische „Niedersächsische Tageszeitung" vom 9. 9. 1931: „Wir beglückwünschen die Spanier aufrichtig, aber nicht ohne Neid zur bevorstehenden Ausweisung der Jesuiten. Eine nationalsozialistische Regierung wird hoffentlich recht bald auch Deutschland von dieser Pest befreien." Und solche Leute wagen sich noch den Katholiken als Freunde vorzustellen! Was da weiter behauptet wird von Wahlpropaganda der katholischen Geistlichen auf der Kanzel, im Beichtstuhl (!) usw. ist Unwahrheit und für die katholischen Geistlichen beleidigend und entschieden zurückzuweisen. Auch die Verfasser der Einsendung in den „Nachrichten" werden es nicht fertig bringen, das katholische Volk irre zu machen. Es kennt die falschen Propheten. Auf den Vorwurf, daß das Zentrum mit der Sozialdemokratie in einer Koalition gestanden habe, ist zu sagen: Der Nationalsozialismus hat bisher dem Marxismus nichts anhaben können, er hat darin völlig versagt. Wo die Zentrumspartei stark ist, wie im Münsterlande, haben die Marxisten keinen Boden. Das katholische Volk lehnt den marxistischen Sozialismus genau so ab, wie den nationalen Sozialismus. Was das „positive Christentum" des Nationalsozialismus angeht, so ist darauf für jeden Katholiken die Antwort mit der Feststellung der deutschen Bischöfe gegeben: „Das Christentum des Nationalsozialismus ist nicht das Christentum Christi." Und nun der Schlußeffekt der „mehrereren Münsterländer": „Deutscher Katholik, komm zu Adolf Hitler . . . . kämpfe für die Befreiung deines Glaubens . . ." usw. Also: Kommt zu einer Partei, die einen Adolf Rosenberg mit seinem katholikenfeindlichen „Mythos des 20. Jahrhunderts" duldet, zu einer Partei, deren „katholischer" Führer Göbbels ganz mit der katholischen Kirche gebrochen hat, zu einer Partei, die einen Grafen Reventlow in ihren Reihen hat, der seit Jahren den Kampf gegen die katholische Kirche predigt. Das katholische Volk wird den Lockungen falscher Propheten ein energisches Nein entgegensetzen. Was dem Oldenburger Münsterlande und der katholischen Bevölkerung im Lande im Falle eines Sieges der NSDAP. blühen wird, kann man deutlich aus den Vorgängen in der oldenburgischen Landwirtschaftskammer schließen. Die beste Charakteristik dieses Vorgehens hat das dem Landbund angehörige Kammermitglied Dauen, Horumersiel, dieser Tage im „Jeverschen Wochenblatt" gegeben.

Ein Münsterländer.

Auch ein Münsterländer

Aufrechten Leuten, die sich nicht vor den Nazis fürchten, ist es unverständlich, daß es Münsterländer gibt, die dem großen Manne aus ihren Reihen in den Rücken fallen und sich zu den Leuten gesellen, die ihn hindern möchten, sein großes schweres Werk zu vollbringen. Der protestantische Nordoldenburger hat seine Landsleute zu hoch eingeschätzt, weil sie nachdenken und Verantwortungsbewußtsein hatten, d. h. früher. Wo sind diese wertvollen Charakterzüge geblieben! Jetzt wird den verwegensten Versprechungen geglaubt, — und es ist doch so, wie in dem Märchen von des Kaisers Kleidern. Niemand wollte etwas anderes sehen als der andere, einer sah die Kleider noch schöner als der andere, bis jemand den Mut fand, zu sagen: „er hat ja gar keine Kleider an". So bleibt von der Pracht und Herrlichkeit des dritten Reichs auch nichts übrig als die nackte Tatsache: „wir wollen zur Macht, und dann wollen wir allem Volk, Anhängern und Nichtanhängern, unseren Willen aufzwingen, und wenn sie nicht gehorchen, dann wollen wir sie mit Riemen und der Knute schon fügsam machen". Dies ist der Kern der Sache, alles Gerede drum herum wechselt, je nachdem man dadurch Leute zu gewinnen hofft, auch die Religion wird dazu erniedrigt.

t.

Damit schließen wir die Debatte.

Der Stahlhelm

Der Stahlhelm, Kreisgruppe Oldenburg

ruft anläßlich der Wiederkehr des **Reichsgründungstages** die gesamte nationale Bevölkerung Oldenburgs auf zu einer

Kundgebung für Wehrhoheit und Aufrüstung

am Sonntag, dem 17. Januar, abends 8 Uhr, in den Sälen des **Ziegelhofs** Redner Marineoberpfarrer Ronneberger, Wilhelmshaven

Der Stahlhelm

Der Führer

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltung und Wissen

Unterhaltungsteil der „Nachrichten für Stadt und Land"

Nummer 7 / Freitag, 8. Januar 1932

Und doch ist sie — eine Frau

Von
Hans Bertun

Auch die körperliche, energiemäßige Höchstleistung der Frau steht heute im Zeichen des Sports und der Rekorde. Ist dies das Zeichen einer Emanzipation, deren Ende man nicht absehen kann? — Unser Mitarbeiter berichtet hier in interessanter und amüsanter Weise von Begegnungen mit drei deutschen Frauen, die, was Mut und Leistung betrifft, mit jedem Manne wetteifern, und die dennoch — Frauen geblieben sind. Elli Beinhorn, die jetzt durch Asien stiegt, Hanni Köhler, die kürzlich von Kalkutta nach Berlin auf einem schweren Motorrad gefahren ist und eine Anzahl der schwierigsten und gefährlichsten Rekorde im Motorradfahren hält, und Cilly Außem, die junge deutsche Tennismeisterin, — hier erleben wir sie von ihrer menschlichen Seite.

Die elegante Frau Elli Beinhorn

Vor dem Berliner Flugverbandshaus steht ein schönes blaues Kabriolett: „ihr" Wagen, in der ganzen Gegend des Tiergartens gut bekannt.

Oben im Lesesaal sitzt ein kleines, zartes, bildhübsches Persönchen, die Beine übereinandergeschlagen, so daß sie unter dem blauen Mantel ein ganz klein wenig hervorgucken und den zierlichen Fuß frei lassen. Das Gesicht, von grauem Pelz umrahmt, wirkt mädchenhaft, beinahe kindlich; der Ausdruck wechselt in der Minute mindestens dreimal zwischen Lausbub und Dame. Das ist Elli Beinhorn.

In hohem Bogen fliegt eine Zigarettenschachtel über den Tisch. „Nehmen Sie sich!" Gleich darauf wird sie ein wenig rot, holt die Zigarettenschachtel wieder zurück und bietet mit graziöser Handbewegung ihre Lieblingszigarette an, — einen starken Knast, wie ihn einer Sage nach die isländischen Schiffer rauchen; sie hat ihn sich von irgendwoher in der Welt mitgebracht: „Schließlich muß man doch auch Erinnerungen sammeln."

„Entschuldigen Sie bitte die etwas rauhe Sprache", sagt sie nach einer Weile. Inzwischen sind nämlich etliche derbe Worte gefallen, die aber in ihrem hamburgischen Munde alle einen weichen Klang gewinnen. „Ich glaubte immer", fährt sie dann fort, „wir wären unter uns Jungens". Gemeint sind damit die Flieger, die täglich im Flugverbandshaus zusammenkommen und durchschnittlich die doppelte Länge haben wie Elli Beinhorn.

Ein besonders langer kommt gerade und klopft Elli so kräftig auf die Schulter, daß man glaubt, das zarte Persönchen müsse zusammensinken. Aber Elli zuckt nicht mit der Wimper. „Dem", sagt sie erklärend, „habe ich bei der Auf- und Abrüstungsprüfung der Deutschlandfahrt das Flugzeug anheben müssen. Gewicht 400 Kilo. So hat er's nicht geschafft."

Das alles klingt vielleicht sehr männlich. Aber seltsam: in Ellis Mund gelangt alles in eine sehr zarte, weibliche Atmosphäre. Wenn man ganz ehrlich sein soll: ihre „Männlichkeit" hat letztlich eine unbedingt weibliche Wirkung.

Elli ist auch hier unschwärmt wie nur je eine Schöne des galanten 18. Jahrhunderts. Und das ist die schöne Wirkung ihrer weiblichen Männlichkeit. Wenn sie von den Gebirgen und Wolken erzählt, über die sie geflogen ist, von der Wüste und dem Sonnenuntergang in den Lüften, von der Notlandung in einem uralten fremdländischen Kloster, zu dem nur Männer Zutritt haben, dann ist auch all das nicht bloß Lust am Abenteuer, — es sind Träume vom Weltall, die bei dieser Frau Wirklichkeit annahmen.

Das Mädchen mit Sturzhelm: Hanni Köhler

Ein altes graues Haus im Osten Berlins. Man geht durch mehrere Torwege und steht dann in einer Schlosserwerkstatt. Es riecht durchdringend nach Gummi und Oel, Motorräder schweben an großen Seilen in der Luft, es herrscht ein ohrenbetäubender Lärm der Maschinen.

Ein junges Mädchen, mittelgroß, schmal und zart gebaut, kommt mir im grauen, ölbeschmierten Kittel entgegen. „Wen möchten Sie bitte sprechen?" — „Fräulein Hanni Köhler". — „Die bin ich selbst".

Der Berichterstatter muß ein etwas erstauntes Gesicht gemacht haben, denn sie sagt nach einer Weile der Unterhaltung lachend: „Sie wundern sich wohl, kein Riesenweib gefunden zu haben? ..... Es ist alles nur eine Frage der Energie. Was der Mensch will, das kann er. Einmal sollte ich ein Motorradrennen nicht mitmachen, weil ich eine Lungenentzündung hatte. Ich war damals 18 Jahre alt, bin der Mutter einfach fortgelaufen und habe mich zur dreitägigen Fahrt durch brandenburgischen Sand auf die Maschine gesetzt. Am Ziel war ich nicht nur die erste, sondern auch gesund" ... Man spürt körperlich die ungeheure Energie, die in diesem Mädel steckt, eine Energie, die auf der Fahrt durch die Einsamkeit Asiens weder die Malaria, noch der verzehrende Durst brechen konnten.

„Einmal bin ich ein tolles Rennen gefahren, wo bei hundertvierzig Kilometer Geschwindigkeit der Sattelsitz unter mir wegbrach. Ich fuhr im Stehen weiter und siegte..... Einmal habe ich mir bei einem Sturz — kopfüber nach vorn — die Hand gebrochen. Ich konnte kaum noch hoch; meine Maschine war aber wie durch ein Wunder unversehrt, und ich fuhr mit einer Hand weiter" ....

Hanni Köhler erzählt das ganz schlicht, ohne jedes Pathos. In diesem Augenblick kommt ein kleines Kind in die Werkstatt gelaufen, das furchtbar weint. Hanni stürzt auf das Mädel zu, sie ist gut Freund mit dem Kinde und sucht es zu trösten. Als die Kleine sich nicht beruhigen läßt, kommen Hanni selber die Tränen.

Nach einer Weile wird das Kind still. Hanni besinnt sich plötzlich: „Werde ich richtig interviewt?" fragt sie, und als ich nicke, läuft sie plötzlich davon. Nach ein paar Minuten ist sie wieder da. Der graue Kittel ist verschwunden, die Wangen haben sich ein wenig gerötet, und vor mir steht, im niedlichen gelben Pullover und Jäckchen, ein überaus reizendes junges Mädchen.

Die Tochter aus gutem Hause: Cilly Außem

In einem alten Kölner Patrizierhaus gibt es ein Zimmerchen mit hellen, geblümten Tapeten. Kissen und Stoffpuppen liegen auf dem Sofa; auf dem Bücherbrett, das noch für die Schule eingerichtet scheint, stehen viele Bücher über Malerei und Philosophie. Die Bewohnerin dieses Raums ist ein gutes und braves Töchterchen, genießt die Liebe und das Vertrauen aller Hunde der Stadt, die Kinder laufen ihr auf der Straße nach, und sie ist, obwohl ein erwachsenes junges Mädchen, ausgelassen genug, mit ihnen Kind zu sein.

Das ist die Kölnerin Cilly Außem, der Liebling einer ganzen Stadt, nebenbei Tennisweltmeisterin.

Kürzlich unterhielt sich mit ihr — es war auf einer Reise — ein Diplomat, der Cilly nicht kannte. „Endlich einmal ein junges Mädchen, das Frau ist!" sagte er zu ihr. „Eine, die doch noch andere Interessen hat als bloß den Sport, der in den Köpfen der jungen Mädchen spukt. Den ganzen Abend haben Sie kein Wort von Sport geredet".... Cilly lachte und nahm dieses Kompliment sehr ernst. Denn sie will eine Frau sein!

Sie schleppten uns nach Sibirien

Die Tragödie der deutschen Kolonisten in Rußland

Ein tragisches Bild vom Schicksal der alten deutschen Siedlungen im heutigen Rußland wird in dem Brief eines Gefangenen enthüllt, den die Londoner Morning Post mitzuteilen in der Lage ist. Das Schreiben, das vor sechs Wochen in Sibirien abgefaßt wurde, ist über die Sowjetgrenze geschmuggelt worden. Seine Echtheit wird von dem Mitarbeiter der Zeitung, der es veröffentlicht, verbürgt. Die deutschen Kolonisten, die seit der Regierung Peters des Großen sich in verschiedenen Teilen Rußlands niederließen und blühende Siedlungen schufen, werden von den Sowjetbehörden nicht als „Fremde" verfolgt, sondern weil sie am christlichen Glauben festhalten und ebenso an den alten Ueberlieferungen, die dem neuen Wirtschaftsgeist zuwiderlaufen. Das herzzerreißende Schreiben beginnt mit den Worten:

„Wir müssen leben und unser Leben enden, umringt von Eisfeldern und undurchdringlichen Wäldern, während andere in Gefängnissen versaulen oder in Höhlen und hohlen Bäumen sich verbergen. Von den Gefangenen hören wir nichts mehr. Man darf nicht denken, daß wir mehr als andere Russen leiden, aber ich spreche von unseren Qualen, damit unsere Sache an die Oeffentlichkeit gebracht werde und man beim Völkerbund und an anderen Mittelpunkten der Zivilisation Einspruch erhebe. Wir leben im hohen Norden als Opfer des weißen Todes. Es ist seltsam, daß noch niemand gewagt hat, das schaurige Los der Frauen und unschuldigen Kinder aufzuhellen. Der einzige Trost des deutschen Bauern ist sein Glaube an die göttliche Gerechtigkeit.

Warum sind wir in die Verbannung geschickt worden? Weil wir an Gott festhalten und uns nicht zu den kommunistischen Ideen erniedrigen, die der Menschheit so unwürdig sind. Unser Leben war stets ein Leben voll Arbeit, aber wir sind nicht imstande, uns den Kollektivformen anzuschließen und dabei unseren Glauben aufzugeben. Die Welt vergißt, daß der Kommunismus nicht nur auf wirtschaftlicher Grundlage beruht, sondern auch auf der Gottesleugnung, mit einer Haltung gegen Frauen und Kinder, und einer vollständigen Verleugnung der Persönlichkeit, die die deutschen Kolonisten nicht aufgeben können.

Auf welche Anklage hin wir verbannt wurden, wissen wir nicht. Im vergangenen Juli kamen sie in unser Dorf und gaben uns einfach den Befehl, daß jede lebende Seele in zwanzig Minuten auf dem Zug sein müsse. Wir konnten nichts mit uns nehmen. Meine Schwester mußte sogar barfuß bleiben, da ihre Schuhe zum Ausbessern fort waren. Wir wußten nicht, wohin sie uns brachten, für wielange und warum? Sie schleppten uns nach Sibirien, und die Leiden auf der Reise waren unbeschreiblich.

In diesem sibirischen Dorf leben wir in Baracken. Wir sind alle schwach — und wir wissen, was dieses Wort bedeutet. Alle Männer und Frauen müssen vom frühen Morgen bis spät in die Nacht arbeiten. Für uns gibt es keinen Achtstundentag. Unser Lohn ist jeden Tag ein Teller Gemüsesuppe ohne Fleisch und ein halbes Pfund hartes, saures Brot. Wir leiden hier alle Hunger.

Es gab in diesem Gebiet etwa 7000 Familien, aber wir sterben dahin, im Durchschnitt etwa zehn täglich. Sie kommen einfach mit einem Wagen, laden die Toten auf und scharren sie ein — ohne ein Wort, ohne eine Feier. Keine Verwandten dürfen den Begräbnissen beiwohnen. Wie Hundekadaver werden sie weggeworfen. Unsere deutschen Dörfer sind alle zerstört, die Bewohner deportiert, gefangengesetzt oder erschossen. Nicht weit von uns sind viele andere deutsche Siedler in der Verbannung angekommen. Sie haben uns erzählt, daß unsere Häuser in Viehställe verwandelt worden sind. Im Süden, von wo einige der Neuankömmlinge nach Sibirien gebracht wurden, sollen die Zustände schrecklich sein; alle Hoffnung auf Erlösung ist verloren.

Sie erzählen mir, daß die religiösen Rechte nur noch den Fremden und unter fremdem Schutze gestattet werden. Viele Dörfer sind leer, und nach dem, was wir hören, besteht der Plan, die deutschen Siedlungen vollständig zu vernichten, da man die Hoffnung aufgegeben hat, die deutschen Bauern zu Kommunisten zu machen. Die Beamten hier sagen offen, daß die öffentliche Meinung der Welt empört sein würde, wenn man alle deutschen Kolonisten erschösse. So werden sie also dahin gebracht, wo sie verkommen müssen. Betet für uns, und Gott möge uns helfen!"

Gandhi über den Parlamentarismus

Der bekannte italienische Berichterstatter Arnaldo Cipolla ist an Bord desselben Schiffes, auf dem Gandhi nach der Heimat zurückkehrte, gereist, mit der Absicht, den „großen und unbezwingbaren Mann" näher kennen zu lernen. Er hat mit ihm viel über Italien gesprochen und weiß nun seinen Lesern allerlei mitzuteilen. So äußerte Gandhi seine Liebe zu Dante, weil der Dichter „soviel gelitten" habe, und seine Bewunderung für Mussolini, den er für den „stärksten Ministerpräsidenten der Welt" erklärte. In faschistischen Kreisen findet besonderen Anklang die Verachtung, die der indische Führer gegen die parlamentarische Regierung zum Ausdruck gebracht haben soll. „Bis jetzt", sagte Gandhi, „haben Parlamente niemals etwas erreicht außer unter dem Druck äußerer Notwendigkeit. Deswegen habe ich das Parlament mit einer unfruchtbaren Frau verglichen. Es ist bisher nicht viel anderes als ein kostspieliges Spielzeug für ein Volk."

Schwierige Lage. „Nun, wie steht es mit Ihrem neuesten Roman?" fragte ein Kollege die berühmte Schriftstellerin. „Schrecklich", klagte diese. „Ich habe mich so in meinen Helden verliebt, daß ich mich nicht dazu entschließen kann, ihn die Heldin heiraten zu lassen."

Ein Schaugericht. Der alte Grillparzer erhielt Besuch, als er gerade in der Händel-Biographie von Chrysander las. Auf die Frage, wie das Buch ihm gefalle, erwiderte er nachdenklich: „Es ist ja recht interessant, aber wissen's, beschriebene Musik is halt immer wie ein erzähltes Mittagessen!"

Jagd auf den „Juan Serrano"

Von
Ludwig Dinklage

Es war 1917. Auf der Reede vor Monrovia schaukelt der spanische Dampfer „Juan Serrano". Gestern hat er Piassava geladen und Palmöl. Die paar Tonnen waren schnell übergenommen. Nun wartet er auf das liberianische Regierungsboot, das ihm noch das Gesundheitsattest und die Ausreiseerlaubnis zustellen soll.

Darüber vergeht der Vormittag, doch keine Pinasse läßt sich sehen. Man hat in Afrika Zeit. Es ist noch gar nicht so lange her, da ist auch diese schwarze Republik in den großen Verein der Kriegspieler eingetreten und nun damit beschäftigt, eine Armee aus dem Boden zu stampfen. Wozu, weiß kein Mensch. Wer denkt aber unter solchen Umständen noch an Gesundheitsatteste und Ausreisepapiere? Die Amtsschreiber im Weißen Haus zu Monrovia haben jetzt Wichtigeres zu beschicken.

Dem Kapitän des „Juan Serrano" wird das Warten allmählich zu dumm. Zeit ist schließlich auch in Spanien Geld, zudem ist Krieg, wo alle möglichen neuen Verordnungen herrschen, während alte Gesetze außer Kraft gesetzt sind. Wer kennt sich dazwischen aus? — Klackernd und quietschend schiert die Ankerkette über das Spill, die Maschine springt an, und das gute Schiff „Juan Serrano" wendet seinen Bug den blauen Fluten des Atlantik zu.

Ganz in seiner Nähe wiegt sich die Seemacht Liberias in der Ozeandünung. Die „Gorohonnah" ist es, ein kleines Küstendämpferlein von knappen hundert Tonnen, jetzt zum Kanonenboot umfrisiert.

Auf der Brückennock des Spanischmannes steht der Erste Offizier, beobachtet durch sein Glas die entschwindende Küste, wirft auch einen Blick auf die kleine „Gorohonnah" davor.

„Kapitän, der kleine Trog stiehmt bannig auf. Nigger stehen auf der Back und hieven den Anker ein!"

„Der will doch etwa nicht liebig werden und uns wieder kitschen? Dem Zampan läuft unser gutes Schiff noch lange weg. Maschine Achtung! Aeußerste Kraft voraus!" schrillt der Maschinentelegraph hinterher.

Dicker Qualm entströmt jetzt dem Schornstein des Kanonenbootes und versperrt die Sicht zur grünen Küste. Am Fockmast flattern ein paar Flaggen in der leichten Seebrise.

„Signal: Stoppen Sie augenblicklich!" entziffert der Erste.

„Junge, der Kerl risikiert 'ne Lippe!"

Mit schäumendem Bug prescht der Kleine hinter dem dicken Spanioten her. Sein Schlot kotzt Qualm wie eine angreifende Torpedoboots-Flottille. Es scheint aber doch, als ob die Entfernung sich zusehends verringert. Wieder ein Flaggensignal: „Letzte Warnung! Stoppen Sie sofort, oder ich schieße!"

„Was soll das heißen? Will diese kleine Muschel etwa damit prahlen, daß sie eine Kugelspritze hat?"

Kraisch! spritzt eine Fontäne hoch, dicht an Backbord.

„Caracho! Der Kerl ballert wirklich!" Ihr Aeußerstes holt die kleine Rababdel heraus. Immer geringer wird die Entfernung. Die Spanier haben die liberianische Seemacht doch unterschätzt. Sie weiß ihrer Flagge mit den Streifen und dem Stern den nötigen Respekt zu verschaffen.

Auf dem Spanioten beschicken sie die Kesselfeuer wie wild. Der Maschinist schraubt die Sicherheitsventile fester. Der Zeiger am Manometer ist schon längst über dem roten Strich.

Peng! klatscht es wieder, diesmal am Steuerbord, noch dichter am Schiff. Soll man beidrehen, ehe ein dritter Schuß vielleicht am Deck krepiert und Leute draufgehen? Quatsch! Noch nie hat ein Nachfahr der großen Entdecker die Flagge vor einem Nigger gestrichen. Jetzt wird der Kerl doch wohl seine Munition verschossen haben; die forcierte Fahrt hält er auch nicht mehr lange durch.

Da sackt der Liberianer auch schon achteraus, nur ein ganz dünnes Qualmlein ringelt sich aus seinem Schornstein. Die spanischen Seelente schwenken ihre Mützen. Ein neues Flaggensignal steigt unter der Fockrah auf. Der Erste wälzt den Schmöker, entziffert: „Bin in Not, habe unverzüglich Hilfe nötig!" Gleich darauf bittet der Kleine in weiteren Flaggensprüchen, ins Schlepptau genommen zu werden, denn seine Kohlen sind ausgegangen.

Die Hidalgos sind Kavaliere vom Scheitel bis zur Sohle. Der „Juan Serrano" dreht bei, hält auf die „Gorohonnah" zu und nimmt sie auf den Haken. Der Verfolgte mit dem Verfolger im Schlepp, so gehen sie auf der Reede von Monrovia zu Anker.

Eine Stunde später bereits kommt, von Krujungen gepaddelt, ein Brandungsboot längsseits des „Juan Serrano". Einen Dreimaster auf dem Kopf, die Hand auf den Degen gelegt, die Aermel des blauen Gala-Rocks fast bis zu den Ellbogen hinauf mit Goldstreifen verbrämt, steht der Admiral persönlich im Stern. Seinen Dank will er abstatten für die tatkräftige Hilfe aus Seenot. Gesundheitsattest und Ausreiseerlaubnis — das alles tut jetzt nicht mehr nötig, denn die Amtsschreiber im Weißen Haus haben wichtigere Dinge im Kopf.

Auf diese Weise ist die liberianische Kriegsmarine im großen Kriege doch noch zu zwei scharfen Kanonenschüssen gekommen.

Landesbibliothek Oldenburg

Montag, den

11. Januar beginnt unser

Inventur-Ausverkauf

Seien Sie pünktlich zur Stelle!

Wir bringen der Notzeit entsprechende Angebote, die alles bisher dagewesene in Schatten stellen!

Mantelhaus **Goldschmidt**

Wiefelsteder Bauernhaus

Am Sonntag, dem 10. Januar, findet in diesem Jahre der übliche

Wiefelsteder Hausball

statt. Nachmittags um 4 Uhr beginnt der allgemeine Tanz und abends um 8 Uhr der Ball

Hierzu ladet freundlichst ein

MÜHLENFELD

Krieger-Verein Altenhuntorf

Sonntag, 10. Jan., **General-versammlung** in Müllers Gastbs. Die Tagesordn. ivd. das. bekanntgegeben.

Der Vorstand.

Städt. Schlachthof. (Freibank)

Sonnabend von 8.30 Uhr an:

Großer Fleisch-Verkauf

Bei Nr. 281 anfgd.

Autorul Vierfitzer-Limousine **2312**

Zu verkaufen hochtragende Kuh und güste Gau

H. Lanfenau, Wardenburg 2.

Solidaritäts-Kundgebung

der Internationalen Arbeiterhilfe Ortsgruppe Oldenburg zum Kongreß werktätiger Bauern am Sonntag, dem 10. Januar, nachm. 4 Uhr, abends 8 Uhr, Nordlichtkino, Nadorster Straße. Ansprache:

Solidarität aller Notleidenden in Stadt u. Land

Begrüßung der anwesend. Bauerndelegierten. Außerdem laufen die beiden **Monumental-Russenfilme** „Die Mutter" von Gorki und „Palast und Festung"

Eintrittspreis 60 Pf. im Vorverkauf Rote Buchstube, Nordstraße 37. An der Abendkasse erhöhte Preise. **IAH. Ortsgr. Oldenburg**

APOLLO

Unser Spielplan ab 8. Januar

Das größte Filmereignis

Die Hölle von Verdun

Dieser Film ist eine Rekonstruktion wechselvollen Kampfes um das Fort Douaumont von Februar bis Oktober 1916 im Rahmen des Angriffes auf Verdun. In diesem Sinne will er kein Spielfilm sein. Er wurde ohne jede Tendenz geschaffen unter Verwendung authentischer Aufnahmen und unter persönlicher Mitwirkung ehemaliger Mitkämpfer, unter ihnen die Erstürmer **Hauptmann Haupt** und **Ltn. Radtke**

Ferner die **tönende Wochenschau** und Beiprogramm

Sonntagvormittag 11.30 Uhr

Sondervorführung des Films

Douaumont

Einlaß 11.15 Uhr

Nachmittags 2 Uhr Jugendvorstellung

Douaumont

Nur zeitiges Kommen sichert allen Platz

Willst Du guten Tonfilm seh'n, Mußt Du schon ins Wall-Licht geh'n!

Nur 4 Tage!

Heute bis einschließl. Montag:

Lilian Harvey in dem Ufa-Film:

Nie wieder Liebe

mit **Harry Liedtke** und **Felix Bressart**

12 Akte nach dem Bühnenwerk „Dover-Calais"

Lilian Harvey wird Sie von neuem bezaubern, die in der entzückenden Anmut ihres graziösen Figürchens, der koketten Virtuosität ihrer schlanken Beine wieder einmal „das süßeste Mädel der Welt" ist.

Harry Liedtke wird Sie wie immer begeistern, der charmante Schwerenöter und Herzensknicker, nach wie vor „der Held aller Mädchenträume".

Felix Bressart wird Sie zu dröhnendem Gelächter hinreißen mit seiner grotesken Schlaksigkeit und spitzbübischen Frechheit, der drolligste Kerl, der je die Leinewand bevölkerte.

Na, sehn se!

Sonntag 2 Uhr nachmittags:

Nur einmalige Vorführung!

Zwei Herzen im 3/4-Takt

Jugendliche haben Zutritt (50 Pf.)

In Vorbereitung ab Dienstag: Albert Bassermann in

‚Voruntersuchung'

nach dem Theaterstück von Max Alsberg und Ernst Hesse

Wall-Licht

Ohmster plattdütsche Vereen

Am Sonntag, 10. Januar, wird im „Müggenkrug" von Apkes Kunst- und Figuren-Theater

Liebe u. Eifersucht

dramatisches Schauspiel in 3 Akten aus dem Griechischen, aufgeführt

Beginn: 8 Uhr abends

Wir bitten um zahlreichen Besuch unserer Freunde, Gönner und Mitglieder

Der Vorstand

Vielstedt-Hude

Sonntag, den 10. Januar

Großes Militärkonzert

ausgeführt von der Reichswehrkapelle Oldenburg (Leitung: Obermusikmeister Jung)

Anschließend **Großer Ball**

Hierzu ladet frdl. ein **M. Strackerjan**

NB. ☞ Ständige Autobusverbindung ab Bahnhof Hude

Verband deutscher Viehhändler

(Gau Weser-Ems)

Am Sonntag, dem 10. Januar 1932, nachmittags 3 Uhr,

im Saale der „Astoria"

Versammlung

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen

Alle deutschen Viehhändler, die noch nicht organisiert sind, fordern wir auf, auch daran teilzunehmen.

Namhafte Redner haben ihr Erscheinen zugesagt. Wichtigster Punkt der Tagesordnung: ☞ **Erörterung der Wandergewerbe- und Umsatzsteuer** ☜

Für den Vorstand:

Heinrich Lampe, 1. Vorsitzender

Stimmung! Humor!

Beckhusens Gasthof

Morgen, Sonnabend

1. Bockbierfest

Flotte Musik — Mockturtle

Bockwurst, Heringssalat

Polizeistunde 3 Uhr

Theatergruppe Wildenloh

Sonntag, den 24. Januar

Großer Theaterabend mit nachfolg. Ball

Anfang pünktlich 7 Uhr

Zur Aufführung gelangt das plattdeutsche Lustspiel **„Naberś Dochtie"** in 4 Uptögen

Eintritt im Vorverkauf 50 ₰

Es laden freundlichst ein

Fr. Kracke — **Der Festausschuß**

Wall-Lichtspiele

Sonntag, den 10. Januar

vormittags 11.30 Uhr

Einmalige Sonderveranstaltung der Ufa, Berlin

Ewiges Hellas

Ein herrlicher Griechenlandfilm, von den Stätten der Antike und dem Hellas von heute mit all seiner bunten, romantischen Gegenwart mit besond. Musikbearbeitung

Griechenland, ein Land seltenen Zaubers — Griechenland, der Vermittler der Kulturen des alten Orients und Lehrmeister des Abendlandes! — Thessaloniki, die Hauptstadt Mazedoniens! — Der sagenumwobene Göttersitz Olymp — Die unzugänglichen Felsenklöster von Meteora-Delphi, das Herz des alten Griechenlands. Die Weltstadt Athen — Das Stadion aus Marmor — Der Wunderbau der Akropolis — Die Heiligtümer von Eleusis — Der Peloponnes — Das Paradies von Kalamata — Das immergrüne Korfu mit dem Achilleion — Die Böcklinsche Toteninsel

Welche Visionen! — Massenhaft drängen sie sich in die Erinnerung!

Reisen, fremde Länder und Meere sehen, ist die Sehnsucht der Menschen .....

Preise der Plätze: Parkett 0.80 Rm., Rang 1.00 Rm., Sperrsitz 1.50 Rm., Loge 2.00 Rm.

Jugendliche haben Zutritt

Karstadt's

Inventur-Ausverkauf

beginnt Montag, den 11. d. M., früh 8.30 Uhr.

Unsere Preise im diesjährigen Inventur-Ausverkauf sind unbarmherzig reduziert und restlos dem geminderten Einkommen angeglichen.

Prüfen Sie unser morgiges Inserat, besichtigen Sie unsere Fenster, bedenken Sie, daß es sich nur um gute Karstadt-Qualitäten handelt, dann kommen Sie zu der Ueberzeugung, daß dieses Mal im Inventur-Ausverkauf ein Preissturz wie noch nie stattfand.

Karstadt Das Haus der guten Qualitäten **Wilhelmshaven**

Krieger-Verein Nadorst

Zur Teilnahme an der **Kundgebung im „Ziegelhof"** versammeln sich die Mitglieder a. Sonnabend, dem 9. Jan., abends 7¼ Uhr, bei Joh. Böseler.

Die im Bundesblatt bekanntgem. **Generalversammlung** findet nicht am 10., sondern am 24. Jan. d. J. statt.

Der Vorstand.

Veteranen-Verein Oldenburg.

Sonntag, 10. Jan., nachmittags 4 Uhr, **Monatsversamml.** Tagesordn.: Wahlen.

Die Kamerd. werden gebet., zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Kampfgenossen-Verein Eversten E. V.

Zur Teilnahme an der **Kundgebung im „Ziegelhof"** zur Abrüstungsfrage versammeln wir uns am Sonnabend, dem 9. Jan., um 7 Uhr, im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Alt-Osternburg

Jeden Freitag, Sonnabend, Sonntag **Tanz**

Eintritt und Tanz frei

Neuenkruge

Sonntag, den 10. Januar

Großer Ball

2 Kapellen — Ununterbrochene Musik

Hierzu ladet freundlichst ein **Heinr. Kuck**

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Landwirt

Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- u. Gartenbau und Kleintierzucht · Wochenbeilage der Nachrichten für Stadt und Land

Nr. 1 — **Oldenburg, Freitag, 8. Januar 1932** — **27. Jahrgang**

Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Von Oekonomierat Huntemann, Wildeshausen

Aus dem Lande, den 5. Januar.

Die bedeutenden Niederschläge der letzten Zeit haben überall die deutschen Ströme reichlich mit Wasser versorgt, daß von allen Orten in den letzten Tagen bedrohliches Steigen gemeldet wird, und Hochwassergefahr in Sicht ist, wenn nicht durch Witterungsumschlag und Aufhören der Niederschläge dem Steigen des Wassers Einhalt getan wird. Schon jetzt ist in den letzten beiden Tagen manche Niederung an unsern Flüssen in einen See verwandelt, die wunderbare Eisbahnen für Schlittschuhläufer abgeben würden, falls der Januar als echter Wintermonat uns Kälte bringen sollte.

Die heiligen zwölf Nächte enden ja mit Heiligen drei Könige, also mit dem 6. Januar. Es heißt allgemein, daß dieser Merktag aus alter Zeit entweder eine Brücke bricht oder eine Brücke setzt. Das heißt also, daß er diesmal Frost bringen müßte, was in Anbetracht der drohenden Ueberschwemmungen diesmal nur willkommen sein könnte. Andererseits wünschen wir ja den Winter über alle Berge, da der Frostiag jetzt Millionen mehr in Deutschland verklingt und wir so kaum leben können. Wir freuen uns, daß wir bislang so gut vom Winter verschont blieben.

Die Glatteistage,

die in ganz Norddeutschland sich bemerkbar machten, waren recht unangenehm. Sie haben manchen schweren Unfall veranlaßt und sind auch vielfach unseren Zugtieren gefährlich geworden.

Es ist gut, daß die rasche Zufuhr von ozeanischer Warmluft ein schnelles Verschwinden des Glatteises zur Folge hatte. Die Wintersaaten sind nämlich durch Auftreten von Glatteis ungemein gefährdet, da Glatteis gewissermaßen vollständigen Luftabschluß mit sich bringt, und bei längerer Dauer die grünen Pflanzen gewissermaßen im Glatteis ersticken müssen, wie wir dies in strengen Wintern mit Kahlfrost oder Blachfrost wiederholt erlebten. Wenn wir auch wohl etwas Ruhepause für unser Wintergetreide als günstig betrachten, so haben wir aber sehr ungern auch für diesen Teil der lebenden Welt Glatteis. Auch die Bäume, die ganz mit Glatteis an Stämmen und Zweigen überzogen sind, leiden sicht darunter, weil die Atmung dann vollkommen unterbrochen ist. Für die insektenfressenden Vögel ist Glatteisüberzug noch reichlich so schlimm als Reif, und da diese Wohltäter der Gärten und des Forstes nur kurze Zeit Hunger vertragen, ist Glatteis oft der richtige

Mörder dieser nützlichen Vogelwelt.

Längerer Luftabschluß durch Glatteis im Boden tötet sowohl alles Ungeziefer als Engerlinge, Drahtwürmer usw. als auch die nützlichen Regenwürmer; doch ist ein solches Ereignis sehr selten. Die Ueberschwemmungen haben ja ebenfalls radikale Folgen, namentlich für Schädlinge der Landwirtschaft.

Die Arbeiten auf dem Lande

sind jetzt äußerst beschränkt, und es wäre sehr falsch, wenn man jetzt den wasserdurchtränkten Boden irgendwie mit Ackerinstrumenten bearbeiten wollte, da wir dadurch die ganze Gare und damit die Fruchtbarkeit des Bodens vernichten würden. Lieber ein paar Tage länger warten, als eine Stunde zu früh damit beginnen. Wir sind auch kein Freund von dem Ausfahren und Ausbreiten des frischen Stallmistes, da nach den neuesten Untersuchungen doch riesige Mengen an Stickstoff verloren gehen. Wir haben aber alle Veranlassung gerade die Stickstoffverluste des Stallmistes, die auf viele Millionen Reichsmark geschätzt werden, auf das allergeringste Maß herabzudrücken.

Wir sind ja auch durch den günstigen Verlauf des Herbstes, der sehr mild und trocken war, heute weit gegen andere Jahre durchschnittlich voran in der Bearbeitung der Ackerländereien. Gewarnt werden muß ebenfalls, jetzt die Jauche irgendwie auf's Land zu fahren, da dann der wertvolle Stickstoff im Harn sicher verloren geht. Und doch wird diese verschwenderische Beseitigung der Jauche im Winter so unendlich oft beobachtet.

Die Kartoffelbaugesellschaft

wird in diesem Jahre wieder einen deutschen Kartoffeltag in Berlin abhalten.

Kürzlich hat unser Hauptsachverständiger in Kartoffelkrankheiten Dr. Schlumberger in der „Kartoffel" sich über zwei bekannte Kartoffelkrankheiten, nämlich über Kartoffelschorf und über Eisenfleckenkrankheiten oder Pfropfenbildung näher ausgesprochen.

Die Schorfbildung ist allgemein bekannt. Plattdeutsch sagt man: De Kattuffeln sind „pockerig", auch wohl „rusterig". Die Ursachen der Schorfbildung, die nicht vererblich sind, sind noch nicht sicher erkannt und erforscht. Teilweise liegen sie im Witterungsverlauf und Bodenverhältnissen, teilweise aber auch ganz in Empfänglichkeit der Sorte oder gar in der Lebensfähigkeit derselben. Wir haben in den letzten Jahren festgestellt, daß z. B. die Sorte Industrie als sogenannte Modrows-Industrie bei Knief, Hengstlage, ganz ungemein stark mit Schorf befallen war, während die direkt darangepflanzte „Industrie Nordost" aus Ostpreußen auf demselben Boden und bei derselben Düngung vollkommen schorffrei war. In diesem Fall besaß also Industrie Nordost eben die größere Lebenskraft und konnte den Schorfbefall glänzend abwehren, während die alte Sorte ganz und gar als nicht so gesund und lebensfähig mehr vom Schorf arg mitgenommen wurde.

Gleiches wurde mir 1911 in Schweden von dem Leiter der Moorversuchsstation von Teilitzen mitgeteilt. Das nordische Klima hatte dort auch den Abbau der einst so beliebten Sorte Magnum bonum ganz zurückgehalten, während wir in Deutschland nichts mehr mit dieser Sorte anzufangen wußten.

Seit 40 Jahren ist mir bekannt, daß in den Moorkulturen die Kartoffeln in den Gärten, die sehr stark mit Torfasche gedüngt wurden, ganz besonders stark unter Schorf litten.

Die Eisenfleckigkeit oder die sogenannte Pfropfenbildung in der Kartoffel, ist eine Krankheitserscheinung, oder Degeneration der Zellen, die sich ebenfalls nicht vererbt, die aber, weil sie im Innern vorkommt, von außen gar nicht zu erkennen ist. Unangenehm wird die Pfropfenbildung, wenn man die Kartoffeln als Eßkartoffeln brauchen will. Eine Veränderung der Zellen durch Pilze kommt nicht in Frage, sondern die Veränderung ist am ersten vergleichbar mit der Verholzung, z. B. von Kohlrabi, Steckrüben usw., beim Durchschießen derselben, welches bei diesen sonst zweijährigen Pflanzen ja immer nach Wachstumsunterbrechungen infolge von längerer Trockenheit erfolgt.

Wir haben bisher die Ursachen der Pfropfenbildung bei den Kartoffeln noch nicht genügend erforscht. Sicher ist wohl, daß gewisse Sorten mehr zu dieser Abänderung der Zellen neigen, und daß namentlich auch die Düngung dazu beiträgt. Die erste Kartoffel, die bei uns die Eisenfleckigkeit oft stark zeigte, war in den sechziger Jahren die aus England stammende Sorte, „Frühe Rose". Diese brachte zuerst unheimliche Erträge, namentlich bei Jaucheddüngung, zeigte dann aber starke Eisenfleckigkeit, was aber auch nach Witterung verschieden war.

Die Rote Junker wurde höchst seltener eisenfleckig, die Magnum bonum schon mehr. Richters Imperator wie auch erst recht die so stärkereiche Sorte Simson sind nach meinen Beobachtungen ganz und gar frei von Eisenfleckigkeit geblieben. Vor dem Weltkriege war die holländische Sorte Eigenheimer wie auch die stärkereiche Sorte Rode Star oftmals von Pfropfenbildung befallen, meist immer aber, wo stark gedüngt war. Daß die Düngung einen starken Anteil an der Pfropfenbildung haben muß, beweist folgender Fall: Im Jahre 1912 ließ ich einen Waggon Original-Eigenheimer an Plätzen zum Verkauf gelangt, die für die Preisbildung maßgebend sind und dadurch ein starker Preisdruck ausgeübt wird. Mit höheren Zöllen insbesondere für Schmalz und Tran ließe sich die Einfuhr sicherlich verringern. Die Einfuhr der obengenannten 1 215 000 Doppelzentner Fischtran wird zum großen Teil in der Margarinefabrikation verbraucht. Auch hier müßten Zölle eingeführt werden, um die Verwendung von Rindertalg zu fördern. Dadurch könnten auch die Rinderpreise eine Stützung erfahren. Statt nun eine Entlastung der deutschen Viehwirtschaft durch solche Zollmaßnahmen herbeizuführen, wird das Zollnetz an allen Ecken und Enden gelockert. Die Zollermäßigung für Futtergerste von zwei Reichsmark pro Doppelzentner erfolgt nur unter der Voraussetzung, daß bei Abnahme von einer Tonne Kartoffelflocken der Mäster drei Tonnen Futtergerste zu diesem Zollsatz beziehen kann. Die höhere Schweineproduktion vom 1. September 1931 war doch nur eine Folge der außerordentlich niedrigen Kartoffel- und Getreidepreise der Wirtschaftsjahre 1928—1931. Kartoffeln waren im Osten des Reiches nicht für 80 Pfennig abzusetzen, für Getreide wurde 7 Reichsmark und weniger bezahlt. Der ackerlandlose Schweinemäster im Nordwesten Deutschlands konnte seinen Schweinebestand infolge der bisherigen Gerstenzollpolitik nicht vermehren, während der Bauer im Osten seine Kartoffel- und Roggenbestände verwenden konnte. Man konnte auf eine leidliche Entwicklung der Schweinepreise im nächsten Jahre hoffen. Die oben erwähnte jetzige neue Bestimmung über die Zollermäßigung für Futtergerste wird wiederum eine große Schweineproduktion in den industriellen Schweinemastgebieten um Bremen und Hamburg hervorrufen. Es braucht im nächsten Jahre nur eine große Kartoffelernte zu kommen, die wieder nicht abzusetzen ist, so daß die Landwirte im Osten wieder gezwungen werden, in großem Maße Schweine zu mästen, und alle Hoffnungen auf rentable Entwicklung der Schweinemast sind begraben.

Ueber den Tiefstand der Viehpreise

In der „Deutschen Tageszeitung" spricht Oekonomierat Schlote-Charlottenhof über den Tiefstand der Preise für Rinder und Schweine. Er führt etwa folgendes aus: Man muß schon sehr weit zurückgehen, um die jetzigen Preise in früheren Jahren wiederzufinden. Die schlechte landwirtschaftliche Konjunktur der 1890er Jahre ließ Preise erstehen, die etwa November 1931 wieder notiert wurden. Die Dezemberpreise 1931 liegen sogar noch tiefer als damals. Der Millionenverlust, den die Landwirtschaft in diesem Jahre erlitten hat, wird unter diesen Verhältnissen die Landwirtschaft zwingen, ihre Viehhaltung erheblich einzuschränken. Die Folge wird ein fühlbarer Mangel an Vieh und Fleisch sein, da Deutschland bei fehlenden Devisen auch nicht einführen kann. Energische Maßnahmen zur Stützung der Viehpreise sind erforderlich. In der Zeit vom 1. Januar bis 31. Oktober 1931 wurden eingeführt 326 000 Doppelzentner Rinder und 73 000 Doppelzentner Schweine. Hinzu kommt eine Einfuhr von (Doppelzentnern) 75 000 Rindfleisch, 173 000 Schweinefleisch, 663 000 Schmalz, 118 000 Speck, 128 000 Talg, 87 000 Knochenfett, 1 215 000 Fischtran.

Rechnet man die Einfuhr von Lebendvieh Rindern, Rindfleisch, Talg, Knochenfett auf Lebendvieh um, so ergibt das 616 000 Doppelzentner oder (1 Rind = 2,5 Doppelzentner) etwa 246 000 Stück Rinder. Bei einer Schlachtung von etwa 2,5 Millionen Stück hat die Einfuhr etwa 10 Prozent betragen. Eingeführt sind an Schweinen, d. h. Lebendvieh, Fleisch, Schmalz, Speck, insgesamt 1 027 000 Doppelzentner oder (1 Schwein = 90 Kg.) etwa 1 141 000 Stück Schweine. Bei einer Schlachtung von 15 Millionen betrug die Einfuhr also etwa 8 Prozent. Die Zufuhren aus Litauen, Memelland und Danzig sind in diesen Zahlen noch nicht enthalten.

Die Einfuhrzahlen sind immer noch sehr erheblich, besonders wenn man bedenkt, daß diese Einfuhr fast immer

kommen, die auf ziemlich gleichem Boden ja zu einem Drittel Verwendung als Saatgut fanden. Während nun in zwei Betrieben die Kartoffeln außerordentlich gut gerieten und allesamt als Speisekartoffeln zu gebrauchen waren, war in dem dritten Betriebe die Kartoffel als Eßkartoffel überhaupt nicht zu gebrauchen, durch und durch eisenfleckig, und nur als Futterkartoffel verwertbar. Der Landwirt beklagte sich darüber, und nun erfuhr ich die Abänderungen in der Düngung beim Anbau. Während sonst die Düngung gleich war, war bei den pfropfenbehafteten Kartoffeln noch frischer Schweinedünger mitgegeben, wenn auch nicht in allzu großen Mengen. Also dies war wohl die eigentliche Ursache. Wir haben dann auch später wieder oft erfahren, daß namentlich Jaucheverabreichung sehr stark je nach Sorte auf Pfropfenbildung unter besonderer Einwirkung der Witterung usw. einwirkt.

Auch die neue Sorte Erdgold neigt leider zu Pfropfenbildung. Wir müssen mit Stickstoffdüngung besonders vorsichtig sein. Das kann man wohl nach bisherigen Erfahrungen sagen. Starke Ueberdüngung ist schon immer Ursache schlechten Geschmacks bei Eßkartoffeln gewesen. Ebenso wird die Benutzung der schwefelsauren Kalimagnesia oder des sog. Patentkalis, die in Holland allgemein eingeführt ist, bei uns aber nur in den allerseltensten Fällen angewandt wird, dazu beitragen, daß die Pfropfenbildung seltener auftreten kann, denn sie ist doch schließlich immer nur die Folge irgendeiner Wachstumsstörung. Wir wissen ja genau, daß Chlor auf das Wachstum der Kartoffel nicht günstig wirkt. Die gelbe Farbe des Laubes in der ersten Wachstumszeit verrät das ja schon. Aber bei Eßkartoffeln sollte nur natürlicher Dünger in verrotteter Form gebraucht werden, niemals frischer Dünger. Darum wirkt auch ja Guano immer so veredelnd auf den Geschmack der Kartoffeln.

Das neue Jahr muß ein Umschwungsjahr im Kartoffelbau Deutschlands werden!

Nachdem jetzt festgestellt ist, daß gedämpfte und gesäuerte Kartoffeln in Gruben als Grundlage für die Schweinemast überall gebraucht werden können und die Kartoffeln die größten Nährstoffmengen pro Hektar hervorbringen, ist die Zeit gekommen, daß in unserem Lande bis zum Auspflanzen der Kartoffeln bis in den kleinsten Betrieb hinein eine großzügige persönliche Beratung, denn nur durch diese und durch das Beispiel ist alles zu erreichen, entfaltet wird. Die Gegner unserer heimischen Landwirtschaft müssen wissen, daß wir fest entschlossen sind, dem heimischen Boden abzugewinnen, was nur produziert werden kann und die Produkte wieder der Tierhaltung zugute kommen zu lassen, damit wir das Geld in Deutschland behalten.

Aber es muß Dampf dahinter gesetzt werden, denn alle Fortschritte auf landwirtschaftlichem Gebiete gehen erfahrungsgemäß sehr langsam vor sich. Die gesamte in Betracht kommende Presse muß mithelfen, daß das großzügige Werk

Landesbibliothek Oldenburg

so schnell wie möglich in diesem Jahre verwirklicht wird. Oldenburg hat bisher immer bewiesen, daß es an der Spitze in der Entwicklung der Landwirtschaft marschieren kann. Wir haben eine Armee junger Landwirte, die auf den landwirtschaftlichen Schulen ausgebildet sind und die naturwissenschaftlichen Grundlagen der Landwirtschaft beherrschen. Das müssen unsere Pioniere für die Zukunft werden, denn das muß allen Landwirten zu Fleisch und Blut werden, daß alle Fortschritte auf dem Gebiete der Landwirtschaft nur praktische Anwendungen der Naturwissenschaften sind. Daß dabei keine Rechenfehler gemacht werden dürfen und alles sorgfältig auskalkuliert werden muß, versteht sich von selbst. Nur derjenige kann auch in geldlicher Hinsicht bestehen, der sich niemals auf irgendeine Spekulation oder Inspiration für die Zukunft einläßt und ganz nüchtern von Tag zu Tag jeden Groschen in der Hand umdreht, ehe er ihn ausgibt. Gewisse Kreise werden den Landwirt nicht leiden mögen, weil er so einfach leben muß; aber es geht eben um Deutschlands Zukunft, die nie und nimmer ohne das Gedeihen der deutschen Landwirtschaft gut ausfallen kann.

Unsere ganze Hoffnung für die nächsten Jahre ist die deutsche Landwirtschaft. Die deutsche Regierung und die deutsche Volksvertretung müssen vereint dafür sorgen, daß der deutsche Boden die deutsche Bevölkerung ernähren kann, daß der deutsche Boden immer noch mehr hervorbringen kann und sich immer mehr deutsche Menschen bereit finden, den deutschen Boden zu bearbeiten, denn noch immer gilt das Wort des großen Preußenkönigs: Das ist wahrer Reichtum, was die Erde hervorbringt.

Die neuen Stickstoffpreise

Das Stickstoffsyndikat teilt mit:

„Die auf Grund der vierten Verordnung des Reichspräsidenten vom 8. 12. 31 gesenkten Preise werden nachstehend bekanntgegeben mit Ausnahme der Preise für Kalkstickstoff, deren Festsetzung doch nicht erfolgen konnte; die Frist für die Bekanntgabe der neuen Preise für dieses Erzeugnis ist bis zum 10. Januar 1932 verlängert worden, jedoch wird eine Rückwirkung für alle Bezüge ab 1. Januar 1932 erfolgen. Die bereits im August 1931 für das Düngejahr 1931/32 erfolgte Preisermäßigung von durchschnittlich etwa 5 Prozent war nach der Verordnung vom 8. 12. 1931 bei der Bemessung der neuen Preise einzurechnen. Die zehnprozentige Senkung gegenüber 1930/31 ist nicht bei allen Produkten gleichmäßig erfolgt, weil das Preisverhältnis zwischen den einzelnen Erzeugnissen von 1930/31 auf 1931/32 im August 1931 eine Verschiebung erhalten hatte. Die neuen Preise berücksichtigen diese inzwischen eingetretene Verschiebung in der Preisrelation. Sie entsprechen insgesamt über alle Produkte gerechnet, einem zehnprozentigen Abschlag von den Preisen des Düngejahres 1930/31 und stellen sich wie folgt:

Für 1 Kg. Stickstoff in RM:

Erzeugnisse:	Jan. 1932	Febr. 1932	März—Juni 1932
Schwefels. Ammoniak, Typ 1 . . .	0,80	0,82	0,82
Schwefels. Ammoniak, Typ 2 . . .	0,74	0,76	0,76
Salzs. Ammoniak	0,70	0,72	0,72
Kalkammon	0,72	0,74	0,74
Ammonsulfatsalp. (Leuna-Montan)	0,80½	0,82½	0,82½
Kalkammonsalpeter IG	0,85	0,86	0,86
Kalkammonsalpeter	0,84	0,86	0,86
(Der Preis für 1 Kg. Kali (K 2 0) im Kaliammonsalpeter beträgt bis auf weiteres 0,234 RM)			
Harnstoff BASF	0,88	0,91	0,91
Kalksalpet. IG, Preis b. a. weiteres	0,95	0,97	0,99
Natronsalpeter, Preis b. a. weiteres	1,08	1,08	1,09
Für 100 Kg. Ware:			
Nitrophoska IG 1, Pr. b. a. weiteres	22,84	23,34	23,34
Nitrophoska IG 2, Pr. b. a. weiteres	21,48	21,98	21,98
Nitrophoska IG 3, Pr. b. a. weiteres	23,30	23,80	23,80

Durch die Vornahme dieser Preissenkungen fügt sich das Stickstoffsyndikat der von der Reichsregierung auferlegten Bedingung, auch den im Preise enthaltenen Frachtanteil um 10 Prozent zu senken, obwohl die Reichsbahn die Frachten für stickstoffhaltige Düngemittel bislang nicht herabgesetzt hat."

Die landwirtschaftlichen Genossenschaften

am Jahresbeginn

Die Statistik des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — ergibt für das abgelaufene Jahr 1931 folgende Entwickelung:

	1. Januar 1931	1. Januar 1932	+ Zugang — Abgang
Zentralgenossenschaften	121	120	— 1
Spar- und Darlehnskassen	20189	19910	— 279
Bezugs- und Absatzgenossensch.	4442	4311	— 131
Molkereigenossenschaften	4747	4956	+ 209
Viehverwertungsgenossenschaften	481	517	+ 36
Eierverwertungsgenossenschaften	485	512	+ 27
Obst- und Gemüseverw.genoss.	305	312	+ 7
Winzergenossenschaften	369	380	+ 11
Elektrizitätsgenossenschaften	5964	5863	— 101
Dreschgenossenschaften	881	883	+ 2
Maschinengenossenschaften	167	169	+ 2
Viehzuchtgenossenschaften	829	809	— 20
Weidegenossenschaften	258	288	+ 30
Sonstige Genossenschaften	1560	1592	+ 32
Zusammen	40798	40622	— 176

Nachdem die Jahre 1928 mit 301 und 1929 mit 449 effektiven Neugründungen den Gesamtbestand des deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens vermehrt hatten, war im Vorjahre ein Rückgang um 47 Genossenschaften eingetreten, der sich im Jahre 1931 mit 176 Genossenschaften weiter fortgesetzt hat. In diesem Rückgang macht sich einmal das Fortschreiten der Nationalisierungsmaßnahmen im genossenschaftlichen Unterbau geltend, zeigt sich gleichzeitig aber auch die Auswirkung der allgemeinen Wirtschaftskrise und der Krise der Landwirtschaft im besonderen. Hat sich doch namentlich in den letzten Monaten die Gründungstätigkeit immer stärker verlangsamt, während die Zahl der Auflösungen stetig gewachsen ist. Daß die Gesamtbestandsziffer schließlich nur 176 Abgänge bzw. einen Rückgang von 0,4 Prozent ausweist, spricht für die Widerstandsfähigkeit der genossenschaftlichen Wirtschaftsform, zeigt aber auch wieder, daß die Landwirtschaft nach wie vor bemüht ist, sich dieser Wirtschaftsform bei ihren Bemühungen um die Steigerung der Qualität ihrer Produkte zu bedienen. Der Gesamtrückgang wäre noch wesentlich größer gewesen, wenn nicht die Molkereigenossenschaften und die sonstigen Spezialabsatzgenossenschaften durchweg ihre Bestandsziffern wie in den Vorjahren weiter zu steigern imstande waren. Die schon im Vorjahre festgestellte Tendenz, daß der Schwerpunkt der genossenschaftlichen Neugründungen sich zu den Spezialabsatzgenossenschaften verschoben hat, hat sich also auch in 1931 erhalten.

Was die Genossenschaftsbewegung im Dezember anlangt, so hat sich der effektive Gesamtbestand in diesem Monat weiter vermindert, und zwar um insgesamt 41 Genossenschaften. In der schon während des November in Auswirkung der allgemeinen Finanzkrise um 29 Abgänge verminderten Gruppe der Spar- und Darlehnskassen ist ein weiterer Abgang von 34 Geossenschaften zu verzeichnen, dem nur 3 Neugründungen gegenüberstehen. Bei den Spezialabsatzgenossenschaften hat sich die Tendenz gegenüber dem Vormonat wenig geändert. Die Molkereigenossenschaften haben wiederum eine effektive Bestandszunahme von 14 Genossenschaften zu verzeichnen. Bei den Eierverwertungsgenossenschaften stehen 7 Auflösungen 10 Neugründungen gegenüber, bei den Viehverwertungsgenossenschaften 2 Abgänge 3 Zugängen. Die Zahl der Obst- und Gemüsegenossenschaften hat sich um 1 vermindert. Eine stärkere Abnahme des Effektivbestandes weisen die Bezugs- und Absatzgenossenschaften mit 16 und die Elektrizitätsgenossenschaften mit 13 effektiven Abgängen auf. Die Zahl der Dreschgenossenschaften und der Viehzuchtgenossenschaften hat sich um 1 bzw. 2 vermindert, die der Weidegenossenschaften um 3 vermehrt. Unter 5 neugegründeten sonstigen Genossenschaften befinden sich 2 Pachtgenossenschaften und je 1 Besitzschutz-, Kartoffeldämpf- und Wasserleitungsgenossenschaft.

Ausführungsbestimmungen zum Milchgesetz für den Landesteil Oldenburg

Ausführungsbestimmungen

des Milchgesetzes vom 31. Juli 1930 für den Verkehr mit Milch im Landesteil Oldenburg — Das Milchgesetz vom 23. Dezember 1926 außer Kraft gesetzt

Das oldenburgische Ministerium des Innern hat nun die Ausführungsbestimmungen im Gesetzblatt erlassen, was zwangsläufig ist, wenn sich auch eine Anzahl landwirtschaftlicher Organisationen gegen die Durchführung ausgesprochen hat. Wir wollen im Interesse der Milcherzeuger und erst recht im Interesse der Milchverbraucher hoffen, daß diese Bestimmungen nach dem Geiste und dem Zweck des erlassenen Gesetzes von den Aufsichtsbehörden in loyaler Weise durchgeführt werden und nicht allein dem Wortlaut nach, da wir doch gerade den Milchverbrauch in der deutschen Bevölkerung fördern wollen, die andererseits die Garantie haben muß, daß die in den Verkehr gebrachte Milch gesundheitlich einwandfrei sein muß. Andererseits muß zur Erhöhung des Milchverbrauchs auch die Garantie gegeben sein, daß die Kosten der Ueberwachung der Milcherzeugung in den mäßigsten Grenzen gehalten werden, wie es die jetzige Zeit erfordert und auch die Milcherzeuger selbst ihre Existenz in ihrem Gewerbe finden können. Dann ist allen geholfen.

Es wird für alle Beteiligten von großem Nutzen sein, wenn die nachfolgenden Ausführungen aufbewahrt werden, um in Zweifelsfällen gleich alles nachschlagen zu können.

*

Allgemeine Vorschriften

Bei der Gewinnung, Aufbewahrung, Beförderung, Bearbeitung, Verarbeitung, Feilhaltung und Abgabe der Milch ist stets und überall die größte Sorgfalt und peinlichste Sauberkeit anzuwenden.

§ 2. (1) Es ist unzulässig, die Hände zum Melken mit Milch anzufeuchten. — (2) Die zum Seihen der Milch benutzten Seihtücher sind nach jedem Melken gründlich zu reinigen und zu trocknen. Bei der Benutzung von Wattefiltern zur Milchreinigung sind die Wattefilter spätestens nach jedem Melken zu erneuern.

§ 3. (1) Es ist verboten, Milch in solchen Räumen aufzubewahren oder verarbeiten, feilzuhalten oder abzugeben, in denen infolge der Unterbringung von anderen Gegenständen und Waren oder aus anderen Gründen ihr Geschmack oder ihre Beschaffenheit nachteilig beeinflußt werden kann. Die Beförderung der Milch ist so durchzuführen, daß ihr Geschmack und ihre Beschaffenheit nicht nachteilig beeinflußt werden kann. — (2) Holzgefäße dürfen nach dem Inkrafttreten des Gesetzes zur Aufbewahrung und Beförderung von Milch nur noch vier Jahre lang, zur Aufbewahrung und Beförderung von Buttermilch, Sauermilch, saurer Magermilch und Molke noch sieben Jahre lang verwendet werden.

§ 4. Der Erlaß besonderer Vorschriften über die Pasteurisierung durch Dauererhitzung der Milch auf 63 bis 65 Grad und über die Zulassung von Einrichtungen für die Dauerhitzung und die Momenterhitzung gemäß § 1 Abs. 3 Ziffer 2b der ersten Verordnung zur Ausführung des Milchgesetzes bleibt vorbehalten.

§ 5. (1) Milch, die in den § 9 Abs. 1 des Gesetzes genannten Formen in den Verkehr gebracht wird, muß pasteurisiert sein. Dies gilt nicht: 1. für Markenmilch, vorbehaltlich der Bestimmungen des § 20, 2. für Vorzugsmilch, 3. für Milch, die der Erzeuger in einem landwirtschaftlichen Betriebe gewinnt und an der Betriebsstätte selbst unmittelbar an den Verbraucher abgibt. — (2) Das Abfüllen der Milch in Gefäße oder Behältnisse (Abs. 1) darf nur im Betriebe des Erzeugers oder in Bearbeitungsstätten vorgenommen werden. Als Bearbeitungsstätten gemäß § 9 Abs. 3 des Gesetzes gelten Molkereien, Meiereien, Gutsmolkereien oder vom Ministerium besonders anerkannte Abfüllbetriebe.

§ 6. (1) In Gast- und Schänkstätten, Kantinen, Milchhäuschen oder sonst zum Genuß an Ort und Stelle darf Milch, wenn sie nicht gekocht oder sonst pasteurisiert oder zur Vermischung mit anderen Getränken, wie Kaffee, Tee usw., bestimmt ist, nur in den im § 9 des Gesetzes und im § 5 dieser Bekanntmachung genannten Formen abgegeben werden. Dies gilt nicht für die Abgabe von Milch in Betrieben, denen gemäß § 14 des Gesetzes eine Erlaubnis zur Abgabe von Milch erteilt ist, oder wenn die Abgabe der Erlaubnis nicht bedarf. Die verkaufsfertigen Packungen sind dem Verbraucher ungeöffnet auszuhändigen. — (2) Die Ortspolizeibehörde kann von der Vorschrift des Absatzes 1 Ausnahmen zulassen, wenn den hygienischen Erfordernissen Rechnung getragen ist.

§ 7. (1) Die Ortspolizeibehörden haben, sobald sie davon Kenntnis erhalten, daß bei einer im Verkehr mit Milch tätigen Person eine der im § 13 Abs. 1 und Abs. 3 des Gesetzes genannten Erscheinungen vorliegt, unverzüglich dem zuständigen Amtsarzt Anzeige zu erstatten. Der Amtsarzt hat die nötigen Maßnahmen bei der Ortspolizeibehörde zu beantragen. — (2) Personen, die an Typhus, Paratyphus, Ruhr, offener Tuberkulose, ansteckenden Geschlechtskrankheiten oder mit dem Verdacht auf Typhus, Paratyphus oder Ruhr erkrankt waren, bedürfen zur Aufnahme einer Tätigkeit in einem milchwirtschaftlichen Betriebe der Genehmigung der Ortspolizeibehörde, die nur dann erteilt werden darf, wenn nach einer von der Person beizubringenden Bescheinigung von dem Amtsarzt keine Bedenken erhoben werden. — (3) In Sammelmolkereien dürfen nur solche Personen bei der Be- und Verarbeitung der Milch, der Herstellung von Milcherzeugnissen und ihrer Abgabe beschäftigt werden, bei denen durch eine bakteriologische Stuhl- und Urinuntersuchung festgestellt ist, daß sie weder Typhus- noch Paratyphus noch Ruhrbazillen ausscheiden. Diese Untersuchungen werden von dem Landes-Hygiene-Institut in Oldenburg gegen Erstattung der vorgeschriebenen Gebühren ausgeführt.

Erlaubnis zur Abgabe von Milch

§ 8. Wer ein der Erlaubnis unterliegendes Unternehmen zur Abgabe von Milch betreiben will, hat vor Eröffnung des Betriebes um Erlaubnis nachzusuchen. Der Antrag ist bei dem zuständigen Amt oder Stadtmagistrat der Stadt 1. Klasse schriftlich einzureichen und muß enthalten: a) Angaben über die Person des Unternehmers, — bei verheirateten auch seines Ehegatten —, sowie des Leiters des Unternehmens und der in dem milchwirtschaftlichen Betrieb tätigen Personen; b) bei Sammelmolkereien ein Gesundheitszeugnis des Amtsarztes für die in dem milchwirtschaftlichen Betrieb tätigen Personen, die bei der Be- und Verarbeitung der Milch, der Herstellung von Milcherzeugnissen und ihrer Abgabe beschäftigt werden, c) einen Nachweis über die zur Führung des Betriebes erforderliche Sachkunde des Antragstellers sowie der sonstigen für den milchwirtschaftlichen Betrieb des Unternehmens verantwortlichen Personen; d) die Angabe der Räume, in denen das Unternehmen betrieben werden soll e) die Angabe der Milchmenge, die im Durchschnitt eines Jahres täglich in den Verkehr gebracht werden soll.

§ 9. (1) Von einer Nachprüfung der nach § 14 Abs. 5 Nr. 2 des Gesetzes erforderlichen Sachkunde kann abgesehen werden, wenn der Antragsteller a) eine staatlich anerkannte Molkereilehr- und Versuchsanstalt (Molkereischule) oder einen behördlich zugelassenen Lehrgang für das Milchhandelsfach mit Erfolg besucht hat, oder b) mit Erfolg eine staatlich anerkannte Prüfung als Molkereigehilfe bestanden hat, oder c) nachweislich drei Jahre eine Molkerei oder einen Milchhandel betrieben hat, oder d) ein Zeugnis eines amtlichen oder beauftragten Sachverständigen (Sachverständigen der Lebensmittelpolizei, des städtischen Gesundheitsamtes), der Industrie- und Handelskammer oder in den Fällen des § 17 des Gesetzes der Landwirtschaftskammer über seine Sachkunde hinsichtlich der für die Ausübung seines Gewerbes erforderlichen Kenntnisse über die Zusammensetzung, die Beschaffenheit der Milch und die einfachsten Milchuntersuchungsverfahren vorlegt. — (2) Beschränkt sich das Unternehmen auf den Vertrieb von Milch in verkaufsfertigen Packungen, bedarf es lediglich des Nachweises der für diese Vertriebsart erforderlichen Sachkunde.

§ 10. Wer Milch an andere gemäß § 14 des Gesetzes abgibt, muß, sofern er nicht die nicht verkaufte Milch seinem Lieferanten zurückgibt, oder an einen milchverarbeitenden Betrieb abliefert, einen besonderen Verarbeitungsraum mit den erforderlichen Einrichtungen besitzen, es sei denn, daß er die nicht verkaufte Milch lediglich zur Herstellung von Speisequark zur unmittelbaren Abgabe an den Verbraucher verwendet.

§ 11. In den Betrieben, in denen Milch nur in verkaufsfertigen Packungen in den Verkehr gebracht wird, genügt für ihre Aufbewahrung ein ausreichender Kühlschrank.

§ 12. (1) Die Erlaubnis zur Abgabe von Milch ist Milchhändlern und milchbearbeitenden und verarbeitenden Betrieben nur zu erteilen, wenn anzunehmen ist, daß von den Unternehmen in Städten und Gemeinden unter 10 000 Einwohnern mindestens 50 Liter, von 10 000 Einwohnern und darüber mindestens 100 Liter Milch täglich abgegeben werden. Bei der Abgabe von Milch zum Wiederverkauf erhöht sich die Mindestmenge auf das fünffache. — (2) Die gleichen Voraussetzungen sind nachzuweisen für jede Niederlassung und Zweigstelle des Unternehmens. — (3) Das Amt, in Städten 1. Klasse der Magistrat, kann mit Zustimmung des Ministeriums des Innern ausnahmsweise eine andere Mindestmenge festsetzen, wenn dies in Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse angezeigt scheint. — (4) Wenn nicht von vornherein anzunehmen ist, daß der Antragsteller unmittelbar nach der Betriebseröffnung die festgesetzte Mindestmenge erreicht, er aber glaubhaft macht, daß diese nach Lage der örtlichen Verhältnisse in kurzer Zeit erreicht werden wird, kann die zuständige Behörde in besonderen Ausnahmefällen die Führung des Betriebes bis zu 6 Monaten auf Widerruf gestatten. — (5) Die Vorschriften der Verordnung über das Inkrafttreten des Milchgesetzes, Artikel 2 § 1 Abs. 1 (RGBl. 1 S. 149) werden hierdurch nicht berührt.

Die Viehmärkte dieser Woche

haben keine Besserung gebracht, sondern namentlich in Schweinen Verschlechterung, und das wird bei den obwaltenden Verhältnissen auch wohl so bleiben. Einerseits sind die Auftriebe für die jetzige Zeit groß, und andererseits fehlt die Nachfrage wegen Geldmangel. Die Preise ab Hof gehen bald eben über 30 RM. Das ist undenkbar, daß dabei ein Geschäft herauskommen kann. Dementsprechend fallen auch die Ferkelmärkte aus. Es kommen jetzt prima fette Ochsen auf den Markt, deren Preis bis 40 RM reicht. Sonst aber wird alles in gewohnter Weise billig angeboten und verkauft, daß eine Mast in vielen Klassen als völlig unrentabel bezeichnet werden muß. Es ist klar, daß unter diesen Umständen, die bei dem Geldmangel fortdauern werden, der Rindviehbestand unbedingt stark zurückgehen muß und zurückgehen wird, und daß daher die Weiden zum Teil anderweitig für die Kornproduktion ausgenutzt werden müssen.

Oldenburgische Wesermarsch-Herdbuch-Gesellschaft e. V.

Resultate der Hauptkörungen

(Die jungen angekörten Bullen sind durch einen * gekennzeichnet.)

Ferdinand 9400, Besitzer Heinr. Achgelis und Genossen-Schweiburg, angekört mit 56 Punkten auf Form, 8 Punkten auf Abstammung, 9 Punkten auf die Milchleistung der weiblichen Vorfahren, zusammen 73 Punkten. Gambrinus 9523, Bes. Heinr. Steenken-Norderschweiburg, ang. mit 48, 7, 6, zus. 61 P. Großfürst 9608, Bes. Heinr. Achgelis und Genossen-Schweiburg, ang. mit 60, 9, 9, zus. 78 P. Greif 9626, Bes. Ed. Wenke Wwe.-Schweiburg, ang. mit 48, 6, 7, zus. 61 P. Haakon 9714, Bes. Friedr. Oeltjen Wwe.-Schweiburg, ang. mit 50, 7, 7, zus. 64 P. Haniel 9740, Bes. D. Horstmann-Norderschweiburg, ang. mit 53, 7, 8, zus. 68 P. Galenos 9519, Bes. Karl Parg-mann-Sehestedt, ang. mit 56, 7, 6, zus. 69 P. Helm 9819, Bes. Gerdes-Spohle, ang. mit 50, 8, 9, zus. 67 P. Hofer 9842, Bes. Chr. Ehlers-Dringenburg, ang. mit 53, 6, 7, zus. 66 P. Hal 9837, Bes. Heinr. Achgelis und Genossen-Schweiburg, ang. mit 56, 8, 9, zus. 73 P. Hausmeier 9823, Bes. H. Tiarks-Schweiburg, ang. mit 54, 6, 7, zus. 67 P. * Jachmann 9851, V. Ferdinand 9400, Bes. Fr. Oeltjen Wwe.-Schweiburg, ang. mit 48, 6, 8, zus. 62 P. * Jakobus 9851, V. Ferdiand 9400, Bes. Th. Bartels-Schweiburg, ang. mit 51, 7, 9, zus. 67 P. Feldberg 9410, Bes. H. Budde-Rosenberg, ang. mit 51, 7, 6, zus. 64 P. Gefreiter 9503, Bes. H. Coring-Conneforde, ang. mit 50, 7, 7, zus. 64 P. Gabriel 9479, Bes. Bullenhaltungsgenossenschaft Alt-Jührden, ang. mit 56, 8, 9, zus. 73 P. Gastfreund 9485, Bes. D. Kohlrenken und Genossen-Streek, ang. mit 48, 7, 8, zus. 63 P. Gabor 9490, Bes Heinr. Eilers-Rosenberg, ang. mit 51, 7, 7, zus. 65 P. Gambetta 9486, Bes. Joh. Oltmanns-Neuenwege, ang. mit 50, 7, 7, zus. 64 P. Gerd 9592, Bes. Bullenhaltungsgenossenschaft Obenstrohe, ang. mit 50, 6, 8, zus. 64 P. Gamb 9544, Bes. Wilh. Neeff-Moorhausen, ang. mit 50, 7, 7, zus. 64 P. Haldenstein 9719. Bes. H. Kohlrenken-Kallenbüschen, ang. mit 48, 7, 8, zus. 63 P. Gneisenau 9614, Bes. H. Rengstorf-Moorhausen, ang. mit 48, 8, 9, zus. 65 P. Halifax 9699, Bes. Aug. v. Minden-Varel, ang. mit 49, 6, 8, zus. 63 P. Hanau 9723, Bes. Bernh. Carstens-Seghorn, ang. mit 50, 6, 7, zus. 63

P. Grumbach 9678, Bes. A. Martens-Büppel, ang. mit 48, 6, 6, zus. 60 P. Hamlet 9724, Bes. Georg Praß-Hohenberge, ang. mit 49, 6, 6, zus. 61 P. Harro 9690, Bes. Waisenstift-Varel, ang. mit 52, 7, 9, zus. 68 P. Haber 9691, Bes. Wilh. Duers-Altführden, ang. mit 48, 6, 8, zus. 62 P. Gouverneur 9665, Bes. Gerh. Lehmann-Brunne, ang. mit 48, 8, 7, zus. 63 P. Helios 9789, Bes. H. Fuhrken-Winkelsheide, ang. mit 55, 7, 8, zus. 70 P. * Fadino 9852, P. Gerold 9500, Bes. Joh. Böning-Jaderberg, ang. mit 50, 6, 7, zus. 63 P. * Jabalt 9853, P. Felix 9384, Bes. Joh. Böning-Jaderberg, ang. mit 48, 6, 6, zus. 60 P. Fechtwart 9409, Bes. Wilh. Meischen-Mentzhausen, ang. mit 50, 6, 7, zus. 63 P. Gandolfe 9505, Bes. Joh. Hobbiebrunken-Jaderaußendeich, ang. mit 51, 6, 7, zus. 64 P. Gadebusch 9546, Bes. Fr. Frerichs-Jaderbollenhagen, ang. mit 48, 6, 6, zus. 60 P. Göhrenberg 9639, Bes. Fr. Röben-Jaderlangstraße, ang. mit 49, 6, 5, zus. 60 P. Habicht 9685, Bes. Fr. Büsing-Jaderaußendeich, ang. mit 50, 6, 8, zus. 64 P. Hadrian 9706, Bes. Harry Schütte-Jaderberg, ang. mit 49, 6, 8, zus. 63 P. Halsberg 9734, Bes. Herm. Martens-Jaderworwerk, ang. mit 48, 6, 9, zus. 63 P. Hauptmann 9760, Bes. Ant. Tapken-Jaderkreuzmoor, ang. mit 57, 8, 8, zus. 73 P. Hintze 9821, Bes. Georg Bartels-Jaderaußendeich, ang. mit 49, 6, 7, zus. 62 P. Gast 9520, Bes. Ant. Peters-Jaderbollenhagen, ang. mit 50, 6, 7, zus. 63 P. Friedemann 9474, Bes. Joh. Meyer-Loyermoor, ang. mit 49, 7, 7, zus. 63 P. Gebelsberg 9564, Bes. R. v. Thülen-Großenmeer, ang. mit 49, 6, 6, zus. 61 P. Hardenberg 9752, Bes. Oncken und Freels-Großenmeer, ang. mit 48, 6, 6, zus. 60 P. Hasebrot 9772, Bes. Hinr. Freels-Großenmeer, ang. mit 50, 6, 6, zus. 62 P. Herbert 9820, Bes. Heinr. Bunnemann-Großenmeer, ang. mit 56, 7, 8, zus. 71 P. Farewell 9418, Bes. Heinr. Hashagen-Nordermoor, ang. mit 51, 6, 7, zus. 64 P. Geflon 9533, Bes. W. Büsing-Burwinkel, ang. mit 48, 6, 7, zus. 61 P. Gallet 9539, Bes. Bullenhaltungsgenossenschaft Moorriem, ang. mit 53, 7, 6, zus. 66 P. Godomar 9613, Bes. Hinr. Schwarting-Neuenbrok, ang. mit 49, 8, 8, zus. 65 P. Hafis 9697, Bes. Paul Grube-Eckfleth, ang. mit 49, 6, 5, zus. 60 P. * Jagello 9854, P. Farewell 9418, Bes. Burch. Cordes-Neuenbrok, ang. mit 48, 7, 8, zus. 63 P. Grotsk 9675, Bes. Hinr. Debarde-Altenhuntorf, ang. mit 48, 6, 6, zus. 60 P. Gustav 9680, Bes. Bernh. Ammermann und R. Ahlers-Butteldorf, ang. mit 51, 6, 6, zus. 63 P. Herold 9827, Bes. Bullenhaltungsgenossenschaft Paradies, ang. mit 58, 8, 9, zus. 75 P.

Die Bienenzucht im Januar 1932

Die Tore zum Eintritt in das neue Jahr öffnen sich wieder und die meisten Menschen fragen sich mit banger Sorge um die Zukunft: „Was wird das neue Jahr uns bringen?“ Wir wissen es nicht; was auch kommen mag, wir dürfen die Hände nicht in den Schoß legen und untätig zur Seite stehen, sondern mit festem Blick in die Zukunft schauen, alles wohlerwägend, vertrauend auf die eigene Kraft und rastloses Schaffen vorwärts. So auch der Imker.

Der große Naturfreund, Vogel- und Bienenkenner, Freiherr von Berlepsch, sprach vor vielen Jahrzehnten das Wort: „Vor allem treibt Theorie, sonst bleibt ihr praktische Stümper euer Leben lang.“ Dieser Ausspruch paßt recht für die Imker, wohl ist die Praxis für ihn die Hauptsache, doch etwas Theorie muß dazu kommen, und die eignet er sich am besten im Winter an, sei es in Vereinsversammlungen oder durch das Studium eines guten Bienenbuches. Der Imker muß den Körper der Biene kennen, die Aufgabe der drei Lebewesen im Bienenvolke, die verschiedenen Vorgänge im Bienenstaate, Krankheiten, und wenn sich ein Mangel zeigt, wie dem abzuhelfen ist. In den Vereinsversammlungen kann sich jeder Imker Belehrung holen, die Vereine können sich Wanderredner auf Kosten des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins kommen lassen. Doch wie manche Versammlung findet ohne genügenden Besuch statt, wenn sich auch der Vorstand Mühe gibt, anregend zu wirken. Das sollte nicht sein. In den monatlichen Anweisungen kann man nur wenig Theorie bringen.

Von Wichtigkeit ist es für den Imker, wenn er sich Notizen macht über seine Völker, über besondere Vorgänge, und kann er diese nicht erklären, so frage er einen alten Praktiker. So habe ich am 1. November meine Korbvölker gewogen, am 1. März, je nachdem die Witterung ist, werde ich feststellen, wieviel Pfund jedes Volk zehrte und wieviel Waben sie belagern.

Wer als Imker Erfolg haben will, darf sie nicht nach Schema F behandeln, sie wollen nach Witterung, Zeit und Gegend behandelt sein. Es wäre eine Torheit, wollte man in guten Jahren seinen Stand ungemein vergrößern resp. in schlechten Jahren verkleinern. Der Imker kann sich nur soviel Standvölker zulegen, wie er neben seinen Berufsgeschäften auch betreuen kann. In landwirtschaftlichen Betrieben stehen viele Bienenstände leer. Warum wohl? Weil der Landmann nicht die Zeit mehr hat, viele Bienenstöcke zu bewirtschaften. Aber sollte er doch nicht 2—3 Standvölker halten können? Wenn da gesagt wird, es sind noch genug Bienenvölker da. Dazu muß ich sagen, die Zahl kann ruhig noch vermehrt werden.

Durch den gelinden Winter haben die Bienenvölker nur normal gezehrt und wenig Tote, von Mäusen und Meisen wenig belästigt. Eine Mausefalle soll stets im Bienenhause stehen, ebenso eine Blende vor dem Korbe, und sollten wirklich Meisen ihr Unwesen treiben, dann das Netz aus Zwirn, wie im Dezember angegeben, vor das Flugloch ziehen. Ab und zu sehe der Imker nach, ob alles in Ordnung ist.

Sollte der Januar so milde bleiben, dann zeigt sich gegen Ende des Monats der erste Bruteinschlag, zuerst nur klein in der Mitte des Wintersitzes und zwar bestiftet die Königin nicht zwei Waben nebeneinander auf je einer Seite, sondern nur eine Wabe zuerst auf der einen Seite, dann geht sie herum auf die andere Seite.

Jetzt ist die Zeit gekommen, um neue Beuten zu machen. Am einfachsten ist der Strohkorb zu machen. Dazu gehört Stroh, ein Flechtring, Rohrnadel und Rohr. Stroh mit der Maschine gedroschen ist nicht so gut, sondern mit dem Flegel gedroschen von nicht allzu üppigem Roggen entnommen. Einen Flechtring kann man kaufen, noch besser ist ein 5—8 Zentimeter langes Ende von einem Ochsenhorn abgesägt, die weite Oeffnung nach hinten zeigend. Dadurch preßt man den Strohrand dicht zusammen. Der Korb ist oben flach gewölbt, nicht zu spitz und klein. Ein Flugloch genügt. Es empfiehlt sich, den Korb nicht zu klein zu machen, dann kommt man ohne Unterſatz aus. Schwieriger ist es jedenfalls, einen Kasten zu bauen. Welches System wähle ich? Es gibt deren gar zu viele, teils Ober-, teils Hinterbehandlung, ferner Hochwabe oder liegende Rähmchen. Die Kasten mit Oberbehandlung lassen sich nicht stapeln, beanspruchen viel Raum. Es will mir scheinen, daß der Blätterstock, System Huntemann, für unsere Gegend der geeignetste ist. Er hat unten stehende Rähmchen, einen Brut- und Honigraum, durch ein Schied getrennt, oben einen Honigraum mit Halbrähmchen. Zwei derselben haben die Größe eines Ganzrähmchens. Diese Kasten, wenn sie in einem Stapel stehen, brauchen nur vorne doppelwandig sein, an den Seiten einwandig. Einen Musterkasten, nach dem der Imker arbeiten kann, muß da sein. Zu dem Fenster nahm man früher Glas, jetzt wird Gitter genommen, es ist billiger und sicherer, da Glas zu leicht springt. Ueber die Anlage eines Bienenhauses schreibe ich das nächste Mal.

R., J. O.

Aus dem Kleingarten

In der Notzeit, unter der wir alle leiden, tritt der Gedanke an uns heran, ob und in welcher Weise wir imstande sind, die Leistungen zu erhöhen, die Produktion zu steigern, um uns wirtschaftlich zu stärken. Ich will nicht sprechen von weiterer Rationalisierung in der Industrie, denn mehr oder weniger werden wir wohl alle das Gefühl haben, daß die Rationalisierung etwas überstürzt erfolgt ist und die furchtbare Arbeitslosigkeit mit verschuldet hat, wenigstens zum Teil. Daß aber eine Produktionssteigerung auf dem Gebiet der Viehzucht und der Bodenbewirtschaftung möglich ist, möchte ich zunächst durch einige zahlenmäßige Angaben beweisen. In den „Nachrichten“ vom 18. Dezember wird von der Kuh „Kraisch“ des H. Taddigs in Bonnhausen berichtet, daß sie in einem Jahre 4810 Kilogramm Milch gegeben hat mit einem Durchschnittsfettgehalt von 4,18 Prozent = 418 Kilogramm Fett = täglich etwa 2 und ½ Pfund Butter. Wenn man vergleicht, daß die Durchschnittsleistung einer Kuh nur 3000 Kilogramm mit einem Fettgehalt von etwa 3 Prozent beträgt, so sieht man, welche enormen Leistungssteigerungen möglich sind. Die Tiere werden sorgfältig kontrolliert und erhalten neben gutem Heu bzw. Gras auch noch Kraftfutter, und zwar nicht zu wenig. Ob solche Rekordleistungen rentabel sind und ob die Kühe das lange aushalten, soll hier nicht weiter erörtert werden, so viel aber ist gewiß, daß durch sorgfältige Kontrolle, zielbewußte Auswahl der Zuchttiere und durch gute Fütterung erhöhte Leistungen möglich sind.

Aehnlich ist es in der Hühnerzucht. Vor 50 Jahren durfte man bei unseren Landhühnern wohl kaum mit mehr als 90 bis 100 Eiern im Jahre rechnen. Nachdem aber Geflügelvereine und Einzelzüchter zielbewußt auf Leistung züchteten, alle schlechten Leger durch Fallennesterkontrolle ausmerzten und immer bessere Stämme heranzüchteten, ist die Durchschnittsleistung schon auf 130, 150 und darüber gestiegen, und einzelne Rekordleistungen kommen gar an 300 hinan.

Aehnlich ist es im Ackerbau, wie es die folgende Tabelle klar veranschaulicht. Von 1 Hektar wurden im Deutschen Reiche durchschnittlich geerntet (immer in Doppelzentnern):

	Roggen	Weizen	Hafer	Kartoffeln
1881—1885	9,8	12,8	10,9	84,4
1899—1903	15,0	18,8	17,3	132,8
1903—1912	17,0	20,3	18,6	132,4
1913	19,1	23,6	21,9	158,6

Sprechen wir zunächst von dem Roggen, der Hauptbrotfrucht unseres Landes. In rund 50 Jahren ist der Hektarertrag etwa auf das Doppelte gebracht. Wodurch? Nun, durch Einführung und Verbesserung neuer Sorten (v. Lochows Petkuser Roggen) und durch bessere Düngung, wobei der im letzten halben Jahrhundert zur Anwendung gekommene Kunstdünger von erheblicher Bedeutung ist. Neben den landwirtschaftlichen Vereinen gebührt der jetzt so viel angegriffenen Kammer und ihren Einrichtungen großes Verdienst um diese kolossale Ertragssteigerung. In ruhigeren Zeiten wird man das wieder richtig einschätzen lernen.

Aber nicht nur mengenmäßig ist eine Steigerung zu verzeichnen, sondern auch hinsichtlich der Qualität. Am auffälligsten tritt das bei der Zuckerrübe in Erscheinung. Dem Chemiker Marggraf war 1743 der Nachweis gelungen, daß in der Rübe (jetzt Zuckerrübe genannt) der gleiche Zuckerstoff enthalten sei wie im Zuckerrohr; sein Schüler Achard entdeckte später die praktische Ausnutzung. Wie nun im Laufe der Zeit durch verbesserte Zucht und Sortenwahl und zweckmäßige Düngung der Zuckergehalt der Rüben gesteigert ist, beweisen folgende Zahlen:

1840/41 lieferten 100 Kgr. Rüben 5,9 Kgr. reinen Zucker
1870/71 lieferten 100 Kgr. Rüben 8,7 Kgr. reinen Zucker
1900/01 lieferten 100 Kgr. Rüben 14,6 Kgr. reinen Zucker
1910/11 lieferten 100 Kgr. Rüben 16,6 Kgr. reinen Zucker

Das ist doch eine gewaltige Steigerung. Die Arbeit die gleiche, der Ertrag fast dreimal so hoch. Die gewaltige Ertragssteigerung kommt zwar nicht ganz einseitig auf das Konto des höheren Zuckergehalts, sondern ist auch darauf zurückzuführen, daß man in den Zuckerfabriken immer bessere Methoden erfand, aus den Rübenschnitzeln das letzte Atom Zucker herauszuholen. Einerlei, wie dem auch ist, 1870 lieferte 1 Hektar Rüben 21 Doppelzentner Zucker, vierzig Jahre später dieselbe Fläche 52 Doppelzentner.

Wenn auf allen Gebieten eine solche Produktionssteigerung möglich ist, wie die angeführten Zahlen beweisen, dann liegt es auf der Hand, daß Deutschland in seinen Grenzen weit mehr Menschen ernähren kann, als es vor wenigen Jahrzehnten möglich war.

Aber, werden meine Leser sagen: „Was geht das uns Kleingärtner an? Das ist etwas für den Viehzüchter und den Großbauer. Mich berührt das nicht.“

Das ist falsch gedacht, lieber Freund. Das geht dich ebenso sehr an wie jeden Landmann, und sei die Scholle, die du beackerst, auch noch so klein. Deine Aufgabe und deine Pflicht ist es, aus deinem Grundstück so viel herauszuholen, als nur irgend möglich ist. Du darfst dich nicht damit begnügen, einigermaßen befriedigende Ernten zu erzielen, nein, Höchstleistungen müssen es werden. In der Notzeit ist es deine sittliche Pflicht.

Wie du das machen sollst? Nun, dazu sollen dir diese kleinen Artikel unter der Ueberschrift „Aus dem Kleingarten“ mit Rat an die Hand geben. Sie werden dir zeigen, daß drei wichtigste Gesichtspunkte für den Erfolg ausschlaggebend sind, nämlich erstens deine Arbeit, zweitens entsprechende Düngung und drittens richtiges Saatgut.

Wichtig ist der erste Punkt, deine Arbeit. Entscheidend für den Erfolg ist, daß gut gegraben, fleißig gehackt und gekrabbt und das Unkraut ausgejätet wird. Wichtig ist nicht nur, daß alle diese Arbeiten getan werden, sondern viel wichtiger ist es, daß sie zur rechten Zeit getan werden und niemals ein „Zu spät“ ausgesprochen werden muß.

Nicht minder wichtig ist das zweite: die Düngung. So gewiß es feststeht, daß man ohne Stalldünger im Gartenbau nicht auskommen kann, ebenso fest steht es, daß man mit Stalldünger allein keine Höchsterträgen erzielen kann, daß es vielmehr einer Ergänzung durch Kunstdünger bedarf. Das ist freilich ein Gebiet, daß man nicht im Handumdrehen erlernt, dazu muß man all die Ratschläge beachten, die im „Kleingarten“ nach und nach verzapft werden.

Der dritte Punkt, richtige Sortenwahl, wird von vielen noch viel zu wenig beachtet. Sie pflanzen immer dieselbe Sorte Kartoffeln, die auch der Vater schon pflanzte, ohne zu ahnen, daß diese Sorte völlig abgebaut ist und eine andere Sorte bei gleicher Arbeit und gleicher Düngung das Doppelte bringen könnte.

Diese drei Punkte, lieber Gartenfreund, liegen bei dir. Auf dich kommt es an. Was darüber hinaus noch dazu kommen muß, das steht nicht in deiner Hand. Auf Wind und Wetter, auf Regen und Sonnenschein hast du keinen Einfluß, da mußt du dich auf den verlassen, an dessen Segen alles gelegen ist und von dem Matthias Claudius singt:

Er läßt die Sonn' aufgehen,
Er stellt des Mondes Lauf,
Er läßt die Winde wehen
Und tut die Wolken auf.

Er wird uns aus der Notzeit auch wieder zu besseren Zeiten führen. Wir aber, meine lieben Gartenfreunde, wollen nicht laß werden, unser Teil zu tun und dafür die ganze Kraft einzusetzen.

J. B.

Warum halten sich die Steckrüben z. T. nicht?

Es ist Tatsache, daß in diesem Jahre die Haltbarkeit der Steckrüben außerordentlich verschieden ausfällt, trotzdem in den Fällen, wo sie sich nicht halten wollen und leicht in Fäulnis übergehen, keine Fehler in der Behandlung und vor allen Dingen durch zu warme Lagerung gemacht wurden. Da können also nur Sorteneigentümlichkeit und Düngung in Frage kommen. Wir haben nun nachgefragt und folgendes ermittelt. Bei gleicher Sorte sind dort die größten Fäulnisverluste, wo die Steckrüben kein Thomasmehl erhielten, geringste oder gar keine Verluste, wo die Steckrüben gut mit Thomasmehl versorgt wurden. Herr Dr. Floeß, Oldenburg, hat sich in einer landwirtschaftlichen Versammlung in Düngstrup ebenfalls über diese Frage in gleicher Weise geäußert. Ich selbst habe immer dort die größten Verluste durch Bakteriose (also Verfaulen während des Wachstums von innen beginnend bei den Herzblättern der Rüben) festgestellt, wo nur allein mit Jauche, die als wirksame Pflanzennährstoffe nur Stickstoff und Kali enthält, gedüngt war. Es ist also für die Haltbarkeit der Rüben mit entscheidend, daß auch Kalk und Phosphorsäure verabreicht werden. Wir wissen auch nach praktischen Erfahrungen, daß die Wurzelspitzen der Steckrüben dort zu faulen beginnen, wo im Untergrunde der Boden aus Urboden, also eisenverkittetem Sand mit Humussäuren gemischt vorkommt.

J. J.

Das vorzüglich u. prompt wirkende Naturprodukt
NEDA-Früchtewürfel
gegen Darmträgheit
NEU ist die maschinelle Verpackung in kaschierten Aluminiumfolien zu 1 und 3 Würfel verpackt, welche ein Austrocknen verhindern. Haltbarkeit u. Wirksamkeit erhöhen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern
Oldenburger Reformhaus, Gaststraße 24
Reformhaus H. W. Gerdes, Heiligengeiststr. 24

Konkurs-Verkauf
Oldenburg. Aus Niehaus' Konkursmasse werde ich am
Sonnabend, dem 9. Januar d. J.,
vorm. 9½ Uhr, nachm. 3 Uhr anfgd.,
im Saale des „Lindenhofs“, hierselbst, Nadorster Straße 89,
plm. 2000 Flaschen Wein
u. zwar Rotwein, Weißwein u. Süßwein, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Wilh. Müller, Auktionator,
Kl. Kirchenstraße 9.

Viehläuse
mit Brut tötet unter Garantie
Dr. Brenstein's
verstärktes Insektenpulver. Es gibt nichts Besseres; achten Sie auf die Packung! Zu haben in Apotheken. Drogerien und einschlägigen Geschäften. Bestimmt in Oldenburg: Kreuz-Drogerie J. D. Kolwey.
Die Preise sind herabgesetzt

Tierarzt Bargum's
Viehstreupulver
ist bedeutend im Preise gesenkt, in der Wirkung unverändert

Goldmark-Hypothekenbriefe
suche ich im Auftrage gegen sofortige Barauszahlung anzukaufen
Brake i. O. W. Meyer, Aukt.

Landstelle
mit 1 bis 3 Hektar Land in Loy oder Ipwege zu kaufen gesucht. Angebote erbittet
Wilhelm Fuhrken, Auktionator,
Strückhausen i. Oldbg.

Landwirtschaft (10 Hektar)
südlich von Oldenbg. mit vollem Inventar unter der Hand zu verpachten. Angebote unter U B 650 an die Gesch.stelle d. Bl.

Zu verkaufen eine junge, diesen Monat kalbende
Kalbende Kuh
August Thormählen,
Oldenbrok.

Verschiedene
gut erhalt. Möbel
billig zu verkaufen.
Kurwickstr. 32. Hof.

Verkf. bald kalbende
Quene
Johann Frühstück,
Ofenerfelde

Oeffentliche Mahnung
Die im Dezember 1931 fällig gewesenen Sporteln usw. sind nunmehr bei Vermeidung der sofortigen Pfändung bis zum 12. d. M. einzuzahlen.
Amtskasse I und II.

2 schöne Einfamilienhäuser
mit je 350 qm großem Garten, in unmittelbarer Nähe der Stadt, unt. günstigen Bedingungen zu verkaufen. Die Häuser dienen bestimmt eine gute Kapitalanlage. Für pens. od. abgebaute Beamte (Reichswehr, Schutzpolizei) eine vorzügl. Gelegenheit. Die Häuser sind vor 1½ Jahren erbaut. Käufer verwohnt mon. kaum 50 RM. Off. unter U D 652 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gelegenheitskäufe
Aus Privatbesitz billig abzugeben:
1 große Herren- oder Eßzimmerkrone, 5flamm., dunk. Eiche, m. Opalschalen 35 M.
Wegen Drehstromumstellung:
1 Bach-Höhensonne, Orig. Hanau, großes Hänge-Modell, einschl. 2 neuer Quarzbrenner, für 130 M zu verkaufen.
Zu besichtigen im Geschäftslokal der Fa.
Gebr. Högner, Heiligengeistwall 5.

Zu beziehen durch die **Landwirtschaftliche Zentral-Genossenschaft e. G. m. b. H., Oldenburg,** und die ihr angeschlossenen Genossenschaften

Landesbibliothek Oldenburg

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Wirtschaftsteil der „Nachrichten für Stadt und Land"

Nummer 7 / Freitag, 8. Januar 1932

Kurze Steuernachrichten. Für den eiligen Leser!

Von Steuersyndikus Dr. jur. et rer. pol. Brönner, Berlin W 9

Die letzte Einkommensteuervorauszahlung für 1931

Bei der am 11. Januar fälligen letzten Einkommensteuervorauszahlung für 1931 ist die Möglichkeit besonders zu berücksichtigen, eine vollständige oder teilweise Stundung der fälligen Vorauszahlung zu beantragen, soweit die voraussichtliche Einkommensteuer für 1931 durch die bisherigen Vorauszahlungen bereits gedeckt ist. Geltend gemacht muß werden, daß sich das Einkommen aus 1931 gegenüber 1930 um mehr als den 5. Teil, mindestens aber um 1000 RM niedriger berechnen wird; ist der Einkommensrückgang geringer, so kommt nur eine Stundung aus Billigkeitsgründen (§ 131 AO.) in Betracht.

Ledigenzuschlag

Der Ledigenzuschlag zur Einkommensteuer, dessen zweite Hälfte für 1931 ebenfalls am 11. Januar abzuführen ist, wird auch im Jahre 1932 als Zuschlag zur Einkommensteuer 1931 erhoben.

8000-RM-Grenze beim Einkommensteuerzuschlag

Der Zuschlag für Einkommen über 8000 RM, dessen zweite Hälfte für 1931 am 11. Januar fällig ist, wird nach dem Ministerialerlaß vom 3. 9. 1930 erhoben, wenn das Einkommen nach Abzug lediglich der Werbungskosten und Sonderleistungen 8000 RM übersteigt. Demgegenüber steht der Reichsfinanzhof nach einem Urteil vom 30. September 1931 (St. u. W. Nr. 1065) anscheinend auf dem Standpunkt, daß das Einkommen auch nach Absetzung des steuerfreien Einkommensteils von 720 RM (nicht auch der Familienermäßigungen), soweit dieser bei der Einkommensteuer abzugsfähig ist, noch mehr als 8000 RM betragen muß.

Umsatzsteuer im neuen Jahr

Die letzte Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer 1931 ist sowohl für die Vierteljahreszahler wie für die Monatszahler unter Berücksichtigung der Schonfrist spätestens bis zum 18. Januar abzuführen. Die Erhöhung der Umsatzsteuer wirkt sich bei dieser Zahlung noch nicht aus.

Lohnsteuerbescheinigungen der Arbeitgeber bis 15. Februar

Die Lohnsteuerbescheinigungen für die am 31. Dezember 1931 beschäftigten Arbeitnehmer sowie von Lohnsteuerüberweisungsblättern für die im Laufe des Jahres 1931 ausgeschiedenen Arbeitnehmer, soweit für diese beim Ausscheiden keine Lohnsteuerbescheinigungen ausgeschrieben wurden, sind bis zum 15. Februar 1932 an das Finanzamt, in dessen Bezirk die Steuerkarte 1931 für den einzelnen Arbeitnehmer ausgeschrieben ist, einzusenden.

Bürgersteuer und Arbeitgeber

Seitens der Arbeitgeber ist zum ersten Male im Januar eine Bürgersteuerrate für die Arbeitnehmer abzuführen; alles Nähere ergibt sich aus der Lohnsteuerkarte. Bei Nichtangabe eines Postscheck- oder Bankkontos der Gemeindekasse kann der Arbeitgeber bei der Abführung der Bürgersteuer die Portoauslagen abziehen.

Ablieferung von Lohnsteuerkarten durch Arbeitnehmer
(Fristablauf: 15. 2.)

Soweit die Lohnsteuer 1931 im Markenverfahren abgeführt ist, haben die Arbeitnehmer die Steuerkarte 1931 sowie die Einlagebogen bis zum 15. Februar 1932 bei dem Finanzamt, in dessen Bezirk sie am 10. Oktober 1931 ihren Wohnsitz hatten, unter Angabe ihrer Wohnung an dem letzteren Tage abzuliefern. Auch am 31. Dezember 1931 arbeitslose Arbeitnehmer, deren Bezüge wenigstens während eines Teiles des Jahres 1931 mindestens 25 RM betragen haben, müssen ebenfalls ihre Steuerkarte 1931 unter Angabe ihrer Wohnung am 10. 10. 1931 bis zu dem angegebenen Zeitpunkt an das Finanzamt einsenden.

Kraftfahrzeugsteuer in Monatsraten

Bei der Kraftfahrzeugsteuer kann seit dem 1. Januar eine Vierteljahreskarte unter Beantragung von monatlichen Teilzahlungen gelöst werden. Die Monatsrate beträgt $^1/_{12}$ der Jahressteuer zuzüglich eines Aufgeldes von 8 v. H.

Steuerbefreiung für Wohnungsneubauten aus 1924/30

Für die in der Zeit vom 1. April 1924 bis 31. März 1931 bezugsfertig gewordenen Wohngebäude, die am 1. Oktober 1931 oder 31. März 1930 ganz oder teilweise von der Gemeindegrundsteuer befreit waren, schreibt die Anpassungsverordnung ausdrücklich eine weitere Befreiung von der Gemeindegrundsteuer vor (Reichsgesetzblatt Nr. 84, Reichsverlagsamt Berlin NW. 40).

Preisabbau und Warenbewertung

Die Waren können stets mit dem Preise bemessen werden, den ein Erwerber des Gesamtbetriebes am Abschlußtage für die Waren zahlen würde, d. h. regelmäßig mit dem Wiederbeschaffungspreis. Wird sich der Beschaffungspreis nach dem Abschlußtage infolge des Preisabbaues voraussichtlich niedriger stellen, so kann ein entsprechend niedrigerer Wert angesetzt werden; auch das Sinken der Rohstoffpreise und der sonstigen Gestehungskosten kann von diesem Gesichtspunkt aus bereits wertmindernd berücksichtigt werden.

Kinder im Gewerbebetrieb der Eltern

Für im elterlichen Gewerbebetrieb angestellte Kinder hat die Finanzbehörde eine vom Gewerbeeinkommen der Eltern für die Einkommensteuer abzugsfähige Arbeitsvergütung in der Höhe anzuerkennen, als sie etwa einem Dritten für eine gleichartige Tätigkeit gewährt würde. Für den Unterhalt an Hausangehörige, einschl. erwachsener Kinder, ist jedoch auch bei Vorliegen eines entgeltlichen Arbeitsvertrages ein Abzug nicht zulässig (RFH. v. 2. 9. 1931 RStBl. S. 945).

Die Verbilligung der Lebenshaltung im Jahre 1931

Der Lebenshaltungsindex ist in den Monaten Januar bis Dezember 1931 (1913/14 : 100) von 140,4 auf 130,4 zurückgegangen. Am stärksten von dem Preisrückgang wurden die Indexziffern für Ernährung und Bekleidung betroffen, die sich in den einzelnen Monaten des abgelaufenen Jahres folgendermaßen entwickelten:

	Ernährung:	Bekleidung:
Januar	133,5	146,4
Februar	131,—	144,7
März	129,6	142,5
April	129,2	141,6
Mai	129,9	140,4
Juni	130,9	139,9
Juli	130,4	138,9
August	126,1	137,5
September	124,9	135,8
Oktober	123,4	134,2
November	121,8	131,9
Dezember	119,9	129,1

Demnach ist also der Index für Ernährung im abgelaufenen Jahre um 13,6, und der Index für Bekleidung um 17,3 Punkte zurückgegangen. Die Indexziffer der Wohnungskosten hat sich kaum geändert; sie stellte sich im Januar 1931 auf 131,8, und im Dezember auf 131,6. Auch der Heizungs- und Beleuchtungsindex hat sich nur geringfügig, und zwar von 150,4 auf 148,8, gesenkt. Die Verbilligung der Mieten und der Heizungs- und Beleuchtungskosten wird in den Indexziffern auf Grund der ab 1. Januar 1932 vorgenommenen Ermäßigungen erst von diesem Zeitpunkt ab sichtbar werden.

Das Zinsabkommen der Kreditinstitute

Das zwischen den Organisationen der Kreditwirtschaft am Donnerstag durch die dann erfolgende Unterzeichnung endgültig zum Abschluß kommende Zinsregulierungsabkommen setzt sich aus 3 Teilen zusammen. Der Mantelvertrag stellt fest, daß die Kreditinstitute bei der Hereinnahme von Geldern bestimmte Höchstsätze nicht überschreiten dürfen. Diese Höchstsätze werden durch ein besonderes Abkommen geregelt. Ein weiterer Vertrag zwischen den Spitzenverbänden setzt die Vergütungen für weiterbegebene Gelder fest. Der zentrale Kreditausschuß in Berlin, in dem die Verbände nach dem Verhältnis der Einlagen vertreten sein sollen, ist unter Voraussetzung einstimmiger Beschlußfassung zur Aenderung der Höchstsätze und Vergütungen ermächtigt. Wenn keine Einstimmigkeit erzielt wird, entscheidet der Reichsbankkommissar. Die materiellen Bestimmungen des zwischen den Spitzenverbänden bestehenden Wettbewerbsabkommens vom Mai 1928 und Dezember 1930 sollen als Bestandteil der neuen Abmachungen gelten. Die in diesen festgelegten Bezirke sollen die Grundlage für örtliche Kreditausschüsse bilden. — Der zweite Abschnitt des Abkommens betrifft die Haben-Zinssätze. Zunächst ist vorgesehen, daß der Zentralausschuß einen Normalzins festsetzt, der vom Reichskommissar zu genehmigen ist. Normale Spareinlagen sind höchstens zu diesem Satz zu verzinsen. Für Kündigungsgelder dürfen grundsätzlich nur Zinsen von einem Prozent über dem Normalsatz gezahlt werden. Täglich fällige Gelder jeder Art sollen regelmäßig unter dem Normalzinssatz verzinst werden. Gelder, die für einen Zeitraum von mindestens 31 und höchstens 100 Tagen hereingenommen und an einem vorher bestimmten Tage fällig werden, dürfen, soweit der Betrag im einzelnen mindestens 20 000 RM ausmacht, höchstens mit ½ % unter Reichsbankdiskont verzinst werden. Gelder, die für einen Zeitraum von 15 bis 30 Tagen mit bestimmter Fälligkeit hereingenommen werden, dürfen, sofern der Betrag mindestens 50 000 RM ausmacht, mit 2 % unter Reichsbankdiskont verzinst werden. Die örtlichen Kreditausschüsse sind berechtigt, für ihren Bezirk Abweichungen nach unten festzusetzen. Das 3. Abkommen erstreckt sich auf die Berechnung der Zins- und Provisionssätze bei der Weitergabe von Geldern an Dritte. Die örtlichen Kreditausschüsse haben Normalsätze festzulegen, die nach Art der kreditgebenden Institute und der gewährten Kredite gestaffelt werden.

Die Kursaussichten der deutschen Effekten

Durch Schließung der Börsen und Verbot der Kursveröffentlichung ist über das deutsche Effektengeschäft ein Schleier gebreitet worden, der für den Außenstehenden meist recht undurchdringlich ist.

Trotzdem kann aber gesagt werden, daß in den letzten Wochen unter der undurchsichtigen Oberfläche zeitweise ein recht lebhaftes Geschäft pulsierte. Die erste Belebung zeigte sich auf dem Pfandbriefmarkt. Hier zogen besonders die Kurse der 8 %igen Pfandbriefe, deren Zinssatz bekanntlich auf 6 % gesenkt wurde, ruckartig an, weil jetzt endlich Klarheit bezüglich der zukünftigen Verzinsung bestand. Auf den Aktienmärkten ist die Lage dagegen noch ungeklärt. Man argumentiert in interessierten Kreisen allgemein so, daß der deutsche Effektenhandel in den nächsten Wochen noch drei gefährliche Klippen zu umschiffen habe, nämlich erstens die noch tagende Stillhaltekonferenz, zweitens die Tributkonferenz am 18. oder 20. Januar, und drittens die Abrüstungskonferenz am 3. Februar. Erst nach diesen Terminen glaubt man wieder mit einer gewissen Normalisierung des Geschäfts rechnen zu können. Dann könnte es auch sein, daß selbst die Reichsbank den Weg für eine Wiedereröffnung der Börse für frei hält. Auch das deutsche Publikum, das jetzt etwa 1,2 Milliarden RM Bargeld gehamstert hat (Vertrauenskrise gegenüber den Banken und Sparkassen) wird dann wohl auch der dauernden Zinsverluste müde werden und festverzinsliche Werte und solche Aktien erwerben, die noch eine Rendite abwerfen.

Hanomag - Verkaufsgeschäft und Kundendienst werden weitergeführt

Im Zusammenhang mit den Kündigungen und Entlassungen der Belegschaft der Hannoversche Maschinenbau-AG. vorm. Georg Egestorff (Hanomag) erklärt die Verwaltung der Gesellschaft: Das Verkaufsgeschäft der Hanomag erleidet keinerlei Unterbrechung. Der Kundendienst beim Werk wie bei den Händlern wird nach wie vor durchgeführt. Es bestehe bei allen Beteiligten der Wille, die Schwierigkeiten in kürzester Frist zu überwinden.

Tagesspiegel der Wirtschaft

Der **Spareinlagenbestand der Sparkassen des Deutschen Reiches** hat sich im November 1931 weiter um 191,5 Mill. RM auf 9744,7 Mill. RM vermindert. Die Gutschriften waren mit 389,7 Mill. RM (437,7 Mill. RM) wieder geringer als im Vormonat. Andererseits waren auch die Lastschriften niedriger, sie betrugen 572,3 (720,9) Mill. RM.

Die Abladungen der zum **Deutschen Kalisyndikat** gehörenden Kaliwerke im Dezember 1931 betrugen 0,37 Mill. D.-Ztr. Reinkali gegenüber 0,81 Mill. D.-Ztr. im gleichen Monat des Vorjahres. Im Kalenderjahr 1931 wurden insgesamt 9,64 Mill. D.-Ztr. abgesetzt gegen 13,57 Mill. D.-Ztr. i. V., also fast 4 Mill. D.-Ztr. weniger.

Für 1930/31 weist die **Bamag-Meguin AG., Berlin,** nach Auflösung des Reservefonds von 400 000 RM einen Verlustvortrag von 1,66 Mill. RM aus, nachdem i. V. noch nach Zahlung von 6 % Vorzugsaktiendividende 97 000 RM Gewinn vorgetragen wurden. Zur Tilgung des Verlustvortrages sowie zu Abschreibungen und Rückstellungen auf Beteiligungen und Forderungen und sonstige Vermögenswerte soll das Stammkapital von 12 auf 6 Mill. RM herabgesetzt werden. 500 000 RM Vorzugsaktien Reihe C sollen neu ausgegeben und von einem Konsortium zu 100 % übernommen werden, wobei den Stammaktionären im Verhältnis von einer neuen Vorzugsaktie auf 12 zusammengelegte Aktien ein Angebot gemacht werden soll. Der Auftragsbestand, der im wesentlichen aus dem Ausland herrührt, wird als noch befriedigend bezeichnet.

Die **Vereinigten Stahlwerke AG.** zeigen die Entlassung von 1200 Arbeitern und 75 Angestellten per 31. Januar an. Die **Mannesmann-Röhrenwerke** zeigen die Entlassung von 972 Arbeitern und 77 Angestellten an.

Auf einer Versammlung des **Deutschen Partikulier-Schifferverbandes,** Jus et Justitia, auf der auch Vertreter holländischer Rheinschifferverbände erschienen waren, wurde die Frage eines engeren Zusammenschlusses der Partikulier-Schiffer auf internationaler Grundlage diskutiert.

Börse und Märkte

Newyorker Hausse steigert Kaufinteresse im Berliner Freiverkehr

Die Haussebewegung, die sich am Mittwoch an der Newyorker Börse durchzusetzen vermochte, führte zu größerem Kaufinteresse im Berliner Freiverkehr, so daß sich die Kurssteigerungen vom Vortage fortsetzen konnten. Da einer verstärkten Nachfrage infolge des nicht ausreichenden Berliner Telephonverkehrs kein genügendes Angebot gegenüberstand, erfolgten wesentliche Kursverbesserungen. Man wollte wissen, daß auch von seiten des Publikums nicht nur in Renten-, sondern auch in Aktienwerten Kaufordres vorgelegen haben. Im Vordergrund des Interesses standen von den Elektropapieren Geffürel, die um 3 ½ anziehen konnten, ferner Siemens und Schuckert, die 2 ½ höher notierten. Am Kalimarkt befestigten sich Burbach um 6 %, Salzdetfurth um 4 ½, J. G. Farben erfuhren eine 2½ige Kurssteigerung. Auch die internationalen Werte, wie Chade und Svenska, waren gefragt und verzeichneten Kursgewinne von 4 bzw. 5 RM. Die Befestigungen am Montanaktienmarkt gingen durchschnittlich 1 ¼. Von den sonstigen Werten erfuhren eine Steigerung Polyphon, ferner Deutsche Erdöl, Dessauer Gas, Schultheiß. Schubert & Salzer sowie Reichsbankanteile. Am Rentenmarkt war der Kursgewinn der Berliner Verkehrsanleihe (4 %) auffallend; Reichsbahnvorzugsaktien konnten sich erneut um 1½ % befestigen, auch Pfandbriefe und Kommunalobligationen anzogen. Die Hausse in deutschen Dollarbonds, Young- und Dawes-Anleihe, die von Newyork ausgehi, griff auch auf die anderen Auslandsplätze über. Der Geldmarkt erfuhr infolge der bevorstehenden Lohnzahlungen zum Wochenende eine kleine Anspannung, Tagesgeld blieb aber mit $^7/_8$—$^8/_4$ % unverändert; die Nachfrage nach Privatdiskonten ist geringer geworden. Das englische Pfund erholte sich nach den Abschwächungen der letzten Tage; gegenüber Newyork notierte es 3,38, gegen Reichsmark 14,23. Die sonstigen Veränderungen waren nur geringfügig.

Der Londoner Goldpreis

betrug am 7. Januar 1932 für eine Unze Feingold 121 Sh 8 d, gleich 86,7484 RM, für ein Gramm Feingold demnach 46,9401 pence, gleich 2,7892 RM.

Das Pfund notierte 14,26 RM

Berliner Produktenmarkt vom 7. Januar 1932

Weizen erneut befestigt

Nach der am Vortage eingetretenen Abschwächung des Weizenpreises hat sich das Angebot verringert; infolge Kaufinteresse seitens der Mühlen konnten sich die Preise für Weizen am Loko- und Terminmarkt wieder um 2 RM befestigen; auch für Roggen ließen sich bei knappem Angebot Gewinne im Ausmaße von 1 bis 1½ RM erzielen. Hafer zeigte eine steigende Tendenz. Gerste lag ruhig. Das Mehlgeschäft hat sich in beiden Sorten etwas belebt. Weizen 222—24, Roggen 190—92, Braugerste 153—65, Futtergerste 148—52, Hafer 134—42, Weizenmehl 27,25 bis 31,25, Roggenmehl 25,15—28,15, Weizenkleie 8,75—9,25, Roggenkleie 9—9,50, Vikt.-Erbsen 21—27,50, kleine Speiseerbsen 21,50—24, Futtererbsen 15—17,50, Peluschken 16—18, Ackerbohnen 14—16, Wicken 16—19, Lupinen, blau 10—12, gelbe 14—15,50, Seradella 22—27, Leinkuchen 12,30—12,40, Trockenschnitzel 6,50, Sojaschrot 10,60—11,10, Kartoffelflocken 12,10—12,50.

*

Bremen, 7. Januar. Baumwolle. Amerikanische Baumwolle, middling, Universal Standard, 28 Millimeter staple, loko notierte heute offiziell 7,38 Doll.-Cents (gegen 7,37 Doll.-Cents am 6. Januar) per lb.

Bremen, 7. Januar. Getreidemarkt. Notierungen des Bremer Vereins von Getreide-Importeuren E. V. Per Zentner pari unverzollt waggonfrei Bremen-Unterweser per Kassa loko, soweit nichts anderes bemerkt. Weizen, Manitoba 1 5,90 unverzollt. Roggen, nordrussischer 4,85 unverzollt. Gerste, Donau 5,00 unverzollt, Russen 5,05 unverzollt. Hafer, bomm. Weißhafer 56—57 Kg. 8,60, bo. 54—55 Kg. 8,45, bo. 51—52 Kg. 8,30. Mais, La Plata 8,65 verzollt, Donau-Galfoz 7,90 verzollt. Tendenz: fest.

Berlin, 7. Januar. Buttermarkt. (Amtliche Butternotierungen zwischen Erzeuger und Großhandel; Preise in RM per Pfund, Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers). 1. Qual. 102, bo. 2. 0,95, abfallende 0,85. Tendenz: sehr ruhig.

Berlin, 7. Januar. Eiermarkt. (Festgestellt von der Amtlichen Berliner Eiernotierungskommission. Die Preise verstehen sich in Pfennigen je Stück ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen.) Deutsche Eier: Trinkeier, vollfrisch, gestempelt, über 65 Gramm 12,75, 60 Gr. 11. 53 Gr. 10, 48 Gr. 8, ausortierte, kleine und Schmutzeier 5,50—6,50. Auslandseier: Dänen 18er 12,25, 17er 11,75, 15½—16er 9,75, leichtere 7,50—8; Holländer 68 Gr. 12,25—12,50, 60—62 Gr. 10—10,50, 57—58 Gr. 9,75, leichtere 7,50—8; Rumänen 7—9; Belgier 68 Gr. 12,50, 60 Gr. 10—10,50, 57—58 Gr. 9,50; Polen 7,50, kleine, mittel und Schmutzeier 5—6. Kühlhauseier: große 7,50 bis 7,75, normale 5—6. Kalkeier: große 6—6,50, normale 5—5,50. Tendenz: matt. Witterung: veränderlich.

Berlin, 7. Januar. Kartoffeln. Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner waggonfrei märkischer Station: Weiße Kartoffeln 1,50—1,60 RM, Rote Kartoffeln 1,70—1,90 RM, Odenwälder Blaue 1,80—2,00 RM, andere Geldfleischige (außer Nieren) 2,10 bis 2,30 RM. Fabrikkartoffeln 8—9 Rpf. pro Stärkeprozent.

*

Zentralviehmarkt Oldenburg i. O.

Amtlicher Marktbericht. Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: insgesamt 729 Tiere, nämlich 661 Ferkel, 68 Läuferschweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel bis 6 Wochen alt 5—7, 6—8 Wochen alt 7—9, 8—10 Wochen alt 9—12 RM, Läuferschweine 3—4 Monate alt 13—18, 4—6 Monate alt 18—25 RM. Größere Läuferschweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: sehr schlecht, Ueberstand. Nächster Ferkel- und Schweinemarkt: Donnerstag, den 14. Januar 1932.

Oldenburger Schlachtviehpreise

Für die in der Woche vom 1. bis 7. Januar 1932 in der Stadt Oldenburg auf den beiden Schlachthöfen direkt zur Ablieferung gelangten Schlachttiere wurden nach den amtlichen Ermittlungen je Zentner Lebendgewicht folgende Preise erzielt: Rinder: 18—30 RM, Kälber 20—50 RM, Schweine 30—38 RM.

*

Leer, 7. Januar. Zucht- und Nutzviehmarkt. A. Großviehmarkt. Auftrieb: 330 Stück. Auswärtige Käufer wenig vertreten. Gesamttendenz: schleppend. Hochtragende und frischmelke Kühe 1. Sorte 430—470, 2. Sorte 350—400, 3. Sorte 220—300 RM, hoch- und niedertragende Rinder 1. Sorte 330—375, 2. Sorte 260—300, 3. Sorte 160 bis 230 RM, jährige Bullen 1. Sorte 300—400, 2. Sorte 210—270, 3. Sorte 125—180 RM, halbjährige Kuhkälber 60—100, halbjährige Bullkälber 50—100 RM, 1—2jährige güste Rinder 125—210 RM, Kälber bis zu 2 Wochen 6—15 RM. Ausgesuchte Tiere über Notiz. B. Kleinviehmarkt. Auftrieb: 83 Stück. Handel: mittel. Ferkel bis 6 Wochen 4—7, Läufer 10—17 RM, Schafe 25—35 RM. Nächster Groß- und Kleinviehmarkt am Donnerstag, dem 13. Januar 1932. Nächster Pferdemarkt am Donnerstag, dem 14. Januar 1932.

Hamburg, 7. Januar. Rindermarkt. Auftrieb: 467 Ochsen, 342 Färsen, 342 Bullen, 462 Kühe und 32 Fresser. Preise: Ochsen 17—38, Färsen 17—38, Bullen 14—31, Kühe 9—28. Handel: gut. Verlauf: 150. Schafe, Weidemast. Auftrieb: 691 Stück. Preise: 8—34. Handel: gut.

Berlin-Friedrichsfelde, 7. Januar. Magerviehmarkt. Milchkühe, hochtragende Kühe 180—300, tragende Färsen 160—260 RM, je nach Qualität. Auftrieb: 192 Rinder, 64 Kälber. Verlauf: ruhig. Pferdemarkt: 200—1000 RM, je nach Qualität, Schlachtpferde 20 bis 100 RM. Auftrieb: 361. Verlauf: ruhig.

Konkurse und Vergleichsverfahren

Konkurse:	A.-F.:	A.:
Borringhausen: Kötter & Kuhlmann		18. 1. Damme
Bremen: Hansa-Heizungswerk Klatte		15. 1. Bremen
Einswarden: Reuniger Mengers		10. 1. Butjadingen
Emden: H. Baumstark		15. 2. Emden
Hamburg: Großhandel Ulrich & Co.		29. 2. Hamburg
„ Großhandel Wedde & Mangemann		28. 2. „
Hannover: Großhandel Ewald Porcher		16. 1. Hannover
Norden: Holzhandel Bilschen		13. 2. Norden
Osnabrück: Drogist Fr. Meier		19. 1. Osnabrück
Vergleiche:	**A.-T.:**	**A.:**
Hamburg: Bast & Hildebrandt		14. 1. Hamburg
„ Großhandel J. Hansen jr.		21. 1. „
„ Kriegeres & Co.		16. 1. „
„ Betonhandel Fr. Lahmann		16. 1. „
„ Rosler & Co.		23. 1. „
Hannover: Gebr. Dellmer		22. 1. Hannover
„ Drogerie Dutsche		22. 1. „
„ Adolf Ochms, Musikinstrumente		19. 1. „
Rüstringen: Kaufmann & Begemann		14. 1. Rüstringen

Landesbibliothek Oldenburg